RSO
- Tel. 85
ligabend) findet keine
llung statt.
ontag Dienstag
0 u. 8.15 8,15 Uhr
und Peter van Eyk
ollen in diesem Film,
elerin Renate Müller
der Götter
ks mit dem geliebten
icht über die Grenzen,
m Ausland - schließlich
r Liebenden durch die
n Reiches — das bildet
tergrund dieses Filmes.
s Jugdl. zugelassen
YSEE
NBACH - Tel. 283
eihnachtsfeiertag
nd 8.15 Uhr
eter Carsten, Paul Hub-
dem bezaubernden
rbfilm
mpolo«
s junge verwaiste italie-
llein, will und muß sie
sorgen fertig werden.
eglückt und zu Herzen
geht.
cher Sprache
ancais et flamands
zugelassen
8.15 Uhr
laria Adorf u. v. a. in
nschiff
imatlosen, hart und un-
s. Ein Film spannender
enn je.
cher Sprache
ancais et flamands
nicht zugelassen
ypothekenkasse
gründet 1881
waltet gemäß kgl. Beschluß
Dezember 1934).
lagen Ihnen
Netto
hrend des ganzen Jahres
ben.
mmer sofort rückzahl-
iten.
re Ersparnisse vor dem
RETER: für
1. Hauptstraße 81;
r Ivoldingen. 18;
m Georis. St.Vitherweg 120
. Dort 70.
pach Zentrum 21;
Link. Dort. 55
Sarlette Weywertz 188;
rge-Herbrandt,Hindern 42
ntges, 46C,
LENFANT Versicherungen
L. Nilles-Pröhs,Lommersw.51
ers, Avenue d. Alliés 154
Vogts. Dortstraße 78:
ejeune. Versicherungen;
Bahnhofstraße 11:
rnwolt. Ovifat 49:
üls. Krinkelt 57
gratt, Dort Rue Haute 75
Backes-Kohnen. Oudler 68
J. Louis. Maldingen 49
Fagnoul Versicherungen

ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport u. Spiel, Frau u. Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M.Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 153 St.Vith, Donnerstag, 29. Dezember 1960 6. Jahrgang

Der Streik kostet bereits Milliarden

Regierung bleibt fest — Christliche Gewerkschaften weiterhin gegen den Streik

BRUESSEL. Der durch die linksgerichteten Gewerkschaften angezettelte Streik geht weiter, jedoch gewinnt man den Eindruck, als ob er langsam an Intensivität verliere. Zwar hat die FGTB für Mittwoch und Donnerstag einen 48stündigen Streik der Straßenbahnen in der Provinz Brabant angekündigt, jedoch ist die Streikbewegung auf anderen Gebieten im Rückgange begriffen. Besonders im öffentlichen Sektor wurde vielerorts die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Regierung hat die Provinzgouverneure und Gemeindeverwaltungen darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Angestellten verpflichtet sind, zur Arbeit zu kommen. Sie beruft sich dabei auf eine vom ehemaligen sozialistischen Ministerpräsidenten Huysmans herausgegebene Verfügung, wonach die Angehörigen der öffentlichen Verwaltungen ihre Arbeit weiter zu verrichten haben. Die Verwaltungen sind verpflichtet, dem Innenministerium die Namen der streikenden Beamten und Angestellten zu melden. Hiergegen haben sich zahlreiche Bürgermeister der Provinz Hennegau und sogar der Vizegouverneur gesträubt. Der Vizegouverneur wurde sofort seines Amtes enthoben und gegen die Bürgermeister werden Verfahren eingeleitet.

Die Regierung, in der sich die Majoritätsparteien, Katholiken und Liberale, einig sind, fest durchzugreifen, hat eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die die Versorgung und wirtschaftliche Arbeit des Landes gewährleisten sollen. Militär und Gendarmerie wurden an den Spannungspunkten eingesetzt, gegen Sabotageakte wurde eingeschritten, Verhaftungen vorgenommen, Zeitungen beschlagnahmt und Haussuchungen abgehalten.

Auch hat die Regierung Schritte zur Aufklärung der Arbeiter unternommen. Die sozialistische Gewerkschaft hatte behauptet, der Streik werde nur gegen das Einheitsgesetz geführt, da dieses soziale Benachteiligungen für die Arbeiter mit sich bringen werde. Erstminister Eyskens hat am Rundfunk und im Fernsehen diese Behauptungen richtiggestellt. Er erklärte zunächst, der Streik beruhe auf einem genau vorher festgelegten Plan, der zu Gewalttaten und Provokationen führen solle. Die Arbeiter wissen garnicht, was sie bekämpfen, weil sie durch Lügen und falsche Gerüchte irregeführt werden. Eyskens wies folgende Falschmeldungen zurück:

Die 10prozentige Steuerermäßigung auf kleine Einkommen soll aufgehoben werden.

Die gemeinsame Besteuerung der Ehegatten soll aufgehoben werden.

Die Erhöhung der Umsatzsteuer um 1 Prozent wird eine Erhöhung der Preise für Kartoffeln, Butter und andere Nahrungsmittel zur Folge haben (dies ist besonders falsch, da diese Erzeugnisse der Umsatzsteuer garnicht unterliegen).

Das Einheitsgesetz sieht eine Erhöhung der Mieten vor.

Die Sätze für Arbeitslosenunterstützungen werden verringert.

Die Gehälter bei den öffentlichen Diensten werden herabgesetzt.

Die Rückzahlungen der Krankenkasse werden vermindert.

Jeder Arbeiter erleidet durch das Inkrafttreten des Einheitsgesetzes einen jährlichen Verlust von 2.000 bis 4.000 Fr.

Die Alterspensionen sollen vermindert werden.

Das Pensionsalter der Arbeiter soll erhöht werden.

Den Taubenhaltern sollen Steuern auferlegt werden.

Alle diese Behauptungen hat Eyskens als unwahr bezeichnet.

Der Erstminister erklärte weiter, es gäbe Agitatoren, die sich von Methoden inspirieren ließen, die in anderen Ländern an der Tagesordnung seien. Das Land sei gefährdet, wenn die Straße regiere.

Die Gewerkschaften haben auf die feste Haltung der Regierung verschieden reagiert. Während die sozialistische Gewerkschaft und die Kommunisten als lachende Dritte, weiterhin versuchen, durch eine Ausdehnung des Streiks ihr wahres Ziel: den Sturz der Regierung zu erreichen und dieser vor allem vorwerfen, sie habe den Rundfunk und das Fernsehen mit Beschlag belegt und verhinderten so eine objektive Information, hat die Christliche Gewerkschaft erneut noch am Dienstag erklärt, sie werde sich keinesfalls am Streik beteiligen, da sie inzwischen mit Verhandlungen mit der Regierung bereits mehrere Erfolge bezüglich der von ihr als unannehmbar angesehenen Bestimmungen des Einheitsgesetzes erreicht. Auch die liberale Gewerkschaft steht nach wie vor dem Streik feindlich gegenüber.

Die Streiklage selbst bleibt weiterhin verworren, da sich die Meldungen oft widersprechen, je nachdem sie von offizieller Seite oder dieser oder jener Gewerkschaft herrühren. Jedenfalls wird ausgerechnet, daß der Streik, der nunmehr 8 Tage andauert, bisher mindestens ebensoviel gekostet hat, wie die von der Regierung im Einheitsgesetz vorgeschlagenen Steuererhöhungen und Sparmaßnahmen dem Staate eingebracht hätten.

Zahlreiche Demonstrationszüge haben am Dienstag in Brüssel, der ProvinzHennegau und der Provinz Lüttich, sowie in dem Gebiet von Namür stattgefunden. Die Beteiligung hierau ging von Tausend bis über 20.000. Allgemein gesehen verliefen sie ohne ernste Zwischenfälle

In Lüttich haben die Bemühungen der sozialistischen Gewerkschaft, den Streik auszudehnen keinen Erfolg gehabt. Andererseits sind jetzt wieder viele Geschäfte geöffnet. Die Berufsvereinigungen und die Mittelstandsvereinigungen haben heftigen Protest dagegen erhoben, daß die Streikenden mit Gewalttätigkeiten drohen, wenn Geschäfte geöffnet sind. Bei Demonstrationen wurde das Auto eines Ingenieurs umgeworfen. Die öffentlichen Gebäude wurden durch bewaffnete Einheiten der Polizei, der Gendarmerie und der Armee bewacht.

Zu mehreren Zwischenfällen ist es in Verviers gekommen. Mitglieder der Christlichen Gewerkschaft und einStreikposten sind ins Handgemenge gekommen. Mehrere Industrieunternehmen im Raume Verviers haben die Arbeit wieder aufgenommen. Auch haben mehrere Omnibusunternehmer unter dem Schutz der Gendarmerie ihre Wagen wieder in Betrieb gesetzt. Hierbei kam es zu einem leichten Zusammenstoß mit Streikenden. Zum ersten Male seit vorige Woche funktionierte die Müllabfuhr wieder. Da jedoch nicht alle Abfälle mitgenommen werden konnten, haben Geschäftsleute die Reste zusammengetragen und auf der Straße verbrannt. Die Staatsanwaltschaft ließ mehrere Verhaftungen vornehmen.

Nasser droht mit A-Bombe

Spannungen mit Israel haben sich wieder verschärft

PORT SAID. Die Spannungen zwischen Israel und der Vereinigten Arabischen Republik (Hauptstadt Kairo, Staatschef Nasser) haben sich wieder verschärft. Nasser erklärte in Port Said, der ägyptischen Hafenstadt: „Wenn Israel an seinen Kernwaffenplänen festhält, wird sich auch die Vereinigte Arabische Republik Atomwaffen beschaffen."

Im gleichen Atemzug rief Nasser aus: „Israels Atomrüstung bedeutet Krieg. Wenn wir Beweise für eine israelische Atomwaffenherstellung haben, werden wir eine solche Aggressionsbasis zerstören."

Der Hintergrund dieser Nasser-Drohung scheint folgender zu sein: In der letzten Woche kursierten im westlichen Lager Gerüchte, wonach Israel mit dem Bau von atomaren Anlagen begonnen habe, die es dem Land ermöglichen könnten, auch atomare Waffen herzustellen. Diese Gerüchte wurden von israelischer Seite dementiert. Dennoch hielten sie sich hartnäckig. Die Wahrheit scheint zu sein, daß Israel einen Atomreaktor für friedliche Zwecke im Bau hat.

Nasser hatte für seine Anti - Israel-Rede eine militärische Kulisse und einen patriotischen Anlaß gewählt: Er sprach zum vierten Jahrestag des Abzuges der letzten britischen und französischenTruppen aus dem Gebiet des Suez - Kanals. Die Feiern standen im Zeichen besonderer militärischer Machtentfaltung.

Initiative Macmillans erwartet

Man spricht von einer Einladung Chruschtschows nach London

LONDON, 27. Dezember. Zwei britische Zeitungen haben während der Weihnachtstage die Erwartung geäußert, daß Premierminister MacMillan in Kürze eine neue diplomatische Initiative ergreifen werde.

In der „Daily Mail" heißt es, MacMillan wolle einen diplomatischen Kreuzzug des Friedens" eröffnen. Er denke an Reisen in den Fernen Osten und nach Lateinamerika, an ein Zusammentreffen mit führenden Politikern der Volksrepublik China und an eine Einladung des sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow nach London.

Dem „Sunday Express" zufolge glaubt MacMillan, daß Chruschtschow früher oder später zu ernsthaften Abrüstungsgesprächen bereit sei, um den Boden für einen weltweiten Wirtschaftswettkampf zu bereiten. MacMillan sei daher der Ansicht, daß die wirtschaftlichen Aktionen des Westens besser abgestimmt und stärker politisch akzentuiert werden müßten. Diese Ansicht wolle er dem neuen amerikanischen Präsidenten Kennedy vortragen, mit dem MacMillan voraussichtlich im März zusammentreffen wird.

Moslems demonstrierten in Oran

Keine Ruhe während der Feiertage Handgranaten in den Bars

ALGIER., 27. Dezember. In den großen algerischen Städten herrschte auch während der Weihnachtsfeiertage nur oberflächlich Ruhe. In Oran kam es zu Schießereien zwischen Algeriern und französischer Polizei. Nach amtlichen Angaben gab es bei den Unruhen während der Feiertage zwei Todesopfer und sechs Verletzte.

Zu direkten Zusammenstößen kam es nach amtlichen Angaben erst am Abend des ersten Weihnachtsfeiertages, als in Oran Schießereien zwischen Moslems und Polizeieinheiten ausbrachen. Kraftfahrzeuge von Europäern wurden mit Steinen beworfen, und beim Eintreffen von Polizeiverstärkungen gingen die Demonstranten auch gegen deren Fahrzeuge mit Steinwürfen vor. Am zweiten Weihnachtstag herrschte in allen Städten Algeriens äußerlich Ruhe, doch wurde das Straßenbild von starken Polizeipatrouillen beherrscht.

In französischen Kreisen in Algerien befürchtet man, daß die neuerlichen Demonstrationen darauf abzielten, die Moslembevölkerung von einer Zustimmung zu den Algerienplänen des französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle bei der bevorstehenden Volksabstimmung abzuhalten. Die FLN soll beabsichtigen, die Bevölkerung zu einem „Nein" bei der Volksabstimmung aufzurufen, um einer möglichen Teilung Algeriens in ethnisch getrennte Verwaltungsbezirke vorzubeugen.

In Bone ereignete sich ein kleinerer Zwischenfall, als durch eine Handgranate, die in einer Bar explodierte, ein 62jähriger Mann verletzt wurde. Der Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Algerien, General Jean Crepin, hatte am Samstag in einer Rundfunkrede an seine Soldaten der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das neue Jahr dem Lande den Frieden bringen werde.

Guinea, Ghana und Mali schließen sich zusammen

PARIS. Als Vorstufe zur Bildung einer neuen Union haben die westafrikanischen Staaten Ghana, Guinea und Mali in der guinesischen Hauptstadt Conakry die Vereinheitlichung ihrer Währungs und Wirtschaftspolitik und eine enge Zusammenarbeit auf diplomatischem Gebiet beschlossen. Nach Ansicht unterrichteter Beobachter handelt es sich bei diesem Schritt zu einer organisierten Union um einen Gegenzug gegen die französischen Bestrebungen, einen Block der französisch sprechenden Länder Afrikas zu bilden.

Bis zu weiteren Beschlüssen wollen die drei Staatschefs Nkrumah (Ghana), Sekou Toure (Guinea) und Keita (Mali) alle drei Monate erneut zusammentreffen, um ihre Politik aufeinander abzustimmen.

Dritter franz. Atomversuch löstUnzufriedenheit aus

PARIS. In der Sahara hat Frankreich seinen dritten Atomversuch ausgeführt. Im Auslande hat dieses Geschehnis Unzufriedenheit ausgelöst. Abgesehen von den zu erwartenden heftigen Angriffen der Sowjetunion und der Satellitenstaaten und den verständlichen Protesten der afrikanischen Staaten, haben auch die Westmächte zu verstehen gegeben, daß sie der neuerliche französische Atomversuch nicht begeistert. Die USA waren hier am deutlichsten. Es wurde offiziell erklärt, daß eine Ausdehnung des Atomclubs nicht gewünscht wird.

USA erwarten vom Kreml Zurückhaltung in Berlin

Washington optimistisch über erste Kontakte

WASHINGTON. Optimistisch äußern sich Regierungskreise in Washington über die jüngsten Versuche der US-Diplomatie, den Kreml zur Zurückhaltung in der Berlin-Frage zu bestimmen. Man dürfe auf greifbare Erfolge dieser Bemühungen rechnen.

Der Bonner US-Botschafter Dowling hat — wie in Washington bestätigt wird — vor einer Woche Ostberlin besucht und mit dem dortigen Botschafter des Kreml über Berlin und andere Probleme gesprochen. Der Zweck der Reise Dowlings nach Berlin war zunächst nicht bekanntgegeben worden.

Der Optimismus der Washingtoner diplomatischen Kreise gründet sich darauf, daß Chruschtschow seine Hoffnung auf ein Gipfeltreffen mit Kennedy im nächsten Jahr zu erkennen gegeben hat und möglicherweise aus diesem Interesse heraus in bezug auf Berlin mildere Töne anschlägt. Die Vereinigten Staaten andererseits sind daran interessiert, zumindest während der Amtsübergabe im Weißen Haus und in der folgenden Zeit, wenn die neue Regierung ihre politische Konzeption festlegt, die Ost-West-Gegensätze so begrenzt wie möglich zu halten.

Zu den von Dowling angeschnittenen Problemen gehören dem Vernehmen nach auch die von sowjetzonaler Seite verfügten Beschränkungen im Berlin-Verkehr. Die Gespräche fanden während der Verhandlungen zwischen Bonn und Ostberlin über den Handel zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetzone statt. In alliierten Kreisen hofft man, daß wenigstens ein gewisses Uebereinkommen zu Beginn des neuen Jahres erreicht wird.

Sowjet-ZK tagt im Januar

In Moskau wurde am Montag bekanntgegeben, daß sich das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion am 10. Januar versammeln wird. Die Tagung war bereits füür Anfang Dezember angekündigt worden. Das ZK wird sich laut Radio Moskau mit landwirtschaftlichen Fragen beschäftigen. In Anwesenheit von Chruschtschow ist am Montag der Oberste Sowjet der russischen Sowjetrepublik, des größten Teilstaats der UdSSR, in Moskau zusammengetreten.

Gerüchte um die Rückkehr des Königs

BRUESSEL. Mehrere ausländische Zeitungen und Nachrichtendienste haben am Dienstag die Meldung gebracht, König Baudouin werde seinen Hochzeitsurlaub abbrechen und am Dienstag abend nach Brüssel zurückkehren. In Brüssel wurde hierzu offiziell mitgeteilt, daß alle Vorbereitungen getroffen wurden, damit König Baudouin sofort zurückkehren kann, wenn es die Lage erfordern sollte. Ein Zeitpunkt wurde nicht bekanntgegeben, wohl aber betont, daß die Rückkehr keinesfalls am Dienstag erfolgen werde, was auch zutraf.

Wieder Interzonen-Handelsgespräche

BERLIN. Zwischen der Treuhandstelle für den Interzonenhandel und dem Vertreter des Ministeriums für Außenhandel der Sowjetzone werden morgen in Westberlin die Besprechungen über den Interzonenhandel fortgesetzt. Ueber den Inhalt der bisherigen Gespräche sind von beiden Seiten keine näheren Angaben gemacht worden. Zu den Aussichten über eine Einigung liegen gleichfalls keine Erklärungen vor. SED-Chef Walter Ulbricht und andere Sowjetzonenvertreter hatten in den letzten Wochen mit Störungen des Berlin-Verkehrs gedroht, falls die Verhandlungen nicht bis zum 1. Januar 1961 ein Ergebnis gebracht haben.

Lumumbafreunde verhafteten Provinzialregierung des Kiwu

LEOPOLDVILLE. Truppen der lumumbatreuen Hochburg Stanleyville sind in die kongolesische Nachbarprovinz Kiwu eingedrungen und haben die gesamte Provinzregierung verhaftet. Wie ein Sprecher der Vereinten Nationen in Leopoldville mitteilte, wurden vier der Verwaltungsbeamten, unter ihnen der örtliche Oberbefehlshaber Oberst Singa, der als Kasavubu-Anhänger gilt, nach Stanleyville gebracht, während die anderen nach einer Stunde entlassen wurden.

Nach Mitteilung des UN-Sprechers gehören 60 in Stanleyville stationierte Mitglieder der kongolesischen Nationalarmee zu dem Verhaftungskommando. Der Sprecher teilte mit, daß die Lage in Kiwu inzwischen wieder normal sei. Es bestehe jedoch Besorgnis um die Sicherheit der 2.500 in der Provinz lebenden Europäer. Die UNO will sich um die Entlassung der vier nach Stanleyville gebrachten Beamten bemühen.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Dr. D. Simon Spezialistin der Raketentechnik

Die Sprache der Formeln ist übernational

Mrs. Dorothy Simon ist eine schlanke hochgewachsene Dame mit der Figur eines Mannequins. Alle, die sie kennen, sagen ihr einen außergewöhnlichen Charme nach. Das allein wäre kaum erwähnenswert, wenn man nicht wüßte, daß diese Frau einen Beruf hat, der bisher als eine Domäne der Männer galt. Dorothy Simon ist Wissenschaftlerin auf dem Gebiet der Raketentechnik und des Raumfluges. Sie hat bahnbrechende Arbeit bei der Entwicklung von interkontinentalen Raketen und Raketenabwehrwaffen geleistet.

Dorothy Simon gibt unumwunden zu, daß ihr am Anfang ihrer Karriere die Voreingenommenheit der Männer nicht wenig zu schaffen gemacht hat. Dazu kam noch, daß die Raketenfachleute so etwas wie eine Zunft bilden, in der die Männer es gewohnt waren, unter sich zu sein.

Neben ihren Forschungen hat Mrs. Simon noch eine andere Aufgabe Sie ist die technische Assistentin des Präsidenten einer der führenden Firmen Amerikas auf dem Gebiet des Baues von Raketen. Da der Präsident Kaufmann,aber nicht Techniker ist, trägt sie ein großes Maß an Verantwortung.

„Vorbelastet"

Dorothy Simon ist sozusagen von Hause aus vorbelastet. Ihr Vater war Chemieprofessor im US-Staat Missouri. Sie selber begann sich im Alter von 13 Jahren zu den Naturwissenschaften hingezogen zu fühlen, wenngleich sie auch als Backfisch romantische Gedichte machte.

Nach dem Studium an der Universität von Chicago ging sie nach Illinois, wo sie gegen Ende des zweiten Weltkrieges ein Lehramtsstipendium erhielt. Sie promovierte zum Dr. phil., fand aber an der Lehrtätigkeit so wenig Gefallen, daß sie sich bei dem Chemiekonzern duPont um eine Stelle bewarb. „Dort", so sagt sie heute, „lernte ich das systematische gezielte Arbeiten kennen, wie es in der Industrie üblich ist."

Bei einer Chemikertagung in Chicago traf sie einen alten Freund aus der Studentenzeit wieder. Es dauerte nicht lange, bis die beiden ein Paar wurden. Dorothy's Mann, Simon, ist Chemiker. Wer indes auf den Gedanken käme, daß das Ehepaar sich zu Hause vornehmlich über Fachfragen unterhält, der irrt. Zum Freundeskreis der Familie gehörenMenschen der verschiedensten Berufe,Schriftsteller und Künstler.

Die junge Ehefrau folgte ihrem Gatten zuerst nach Oak Ridge, wo sie ebenfalls im Atomzentrum eine Stellung fand. Danach zog das Ehepaar weiter nach Cleveland, und dort entdeckte Dorothy ihre wirklichen Interessen. Sie begann sich ernsthaft für die Verbrennungschemie zu begeistern, ein Fachgebiet, das noch keineswegs durchforscht war. Ihre Arbeiten begannen Aufsehen zu erregen, und sie erhielt schließlich einen Preis von 10 000 Dollar aus der Rockefellerstiftung. Das Geld legte sie für ihr Weiterstudium an. Für das Ehepaar bedeutete das eine fast einjährige Trennung, – denn die junge Frau ging nach London, um dort Vorlesungen über Strömungsmechanik zu hören. Während dieser Zeit besuchte sie Laboratorien in Belgien, Holland und Frankreich. Sie war nicht wenig überrascht, daß alle Professoren, die sie bei diesen Besuchen kennenlernte, bereits von ihr gehört hatten. „Ich staune heute noch darüber", sagte sie, „daß ich mich mit manchen dieser Professoren besser verstanden habe als mit vielen Landleuten, und das, obgleich sie nicht englisch sprachen. Wo er an Worten fehlte, haben wir uns mit Formeln verständigt und das klappte großartig".

Sieg über die Hitzemauer

Seit 1956 arbeitet das Ehepaar bei der „Avco Corporation". Jene Gesellschaft sah sich beim Bau von Interkontinental- und Weltraumraketen vor dem Problem des sogenannten „Wiedereintritts". Es galt, ein Material zu finden, das bei der Rückkehr der Rakete in die Erdatmosphäre weder schmolz noch verglühte. Jahrelang haben die Forscher an dieser Aufgabe gearbeitet, ehe sie Erfolg hatten. Dorothy Simon war maßgeblich an diesem Erfolg beteiligt. Gegenwärtig arbeitet sie an der Vervollkommnung der Feststoffraketen, denen Fachleute eine große Zukunft voraussagen.

Dorothy Simon'sTage sind restlos ausgefüllt. Von Montag bis Freitag verbringt sie täglich neun Stunden und mehr im Büro oder im Labor. Danach schreibt sie nicht selten noch wissenschaftliche Abhandlungen für Fachzeitschriften. Am Wochenende widmet sie sich mit Vorliebe ihrem Garten und der Blumenzucht.

Was der Besucher an dieser außergewöhnlichen Frau wohl am meisten bewundert, ist, daß sie auf den Gebieten der Mode und der guten Küche ebenso zu Hause ist wie auf dem der abstrakten chemischen und physikalischen Formeln.

Das Ehepaar wohnt in einem großen Haus in Andover (Massachusetts). Dorothy hat sich dort ein Arbeitszimmer eingerichtet, das in den Farben Beige, Koralle und Braun gehalten ist. Trotz seiner Zweckmäßigkeit zeigt es eine weibliche Note.

Alle Bekannten bestätigen, daß die Ehe zwischen Dr. Dorothy und Dr. Sidney – um Verwechslungen auszuschließen, werden sie von ihren Kollegen mit Vornamen genannt – überaus glücklich ist. „Sie lieben ihren Beruf und sich, was kann da schief gehen?" sagen jene Bekannten, und damit haben sie sicher recht.

So spaßig geht es oft zu

Ein Einbrecher suchte den Schneiderladen von Abelardo Fontes in Sao Paulo auf und schleppte mehrere Anzugsstoffe fort, ließ aber die Mütze liegen. Als er so frech war und sie abholen wollte, wurde er verhaftet.

Der siebzigjährige Don O'Hara aus Dundee (Schottland) benutzt immer noch die Taschenuhr, die vor ihm schon Vater und Großvater trugen. Damit sie nicht zu sehr abnützt, stellt er sie nachts ab.

Zwei deutsche Urlauber waren über die Höflichkeit entzückt, mit der ihnen ein Schweizer Bub beim Kommen und Gehen das väterliche Hofgatter aufsperrte. Als sie ihn deswegen vor dem Bauern lobten, erwiderte er trocken: „Er muß das jeden Tag für Kühli und Ochsli machen!"

Ein argentinischer Oberst und ein Obsthändler in Buenos Aires gerieten sich wegen der hohen Apfelpreise in die Haare. Beide zogen Revolver und trugen den Handel an Ort und Stelle aus. Der Obstverkäufer kam mit drei Beinschüssen ins Spital.

Ein Autosalon in Jacksonville (USA) forderte zur Besichtigung der neuen Modelle mit den Worten auf: „Kommen Sie zu uns, etwas Tolles steht bevor!" Am Eröffnungstag der Schau brach die Decke des Salons ein und zertrümmerte sechs neue Wagen.

Die Salzkathedrale von Zipaquira

Kolumbiens größte Sehenswürdigkeit

In abgelegenen Ländern ist man es gewöhnt, Sehenswürdigkeiten vorgesetzt zu bekommen, die zwar den Einheimischen einiges bedeuten, in Wirklichkeit aber nur ein Abklatsch irgendeines sehr viel berühmteren Vorbildes sind. Kein Land ohne seine eigene „Schweiz", kein Land ohne seine blaue, grüne oder gelbe Grotte.

Man ist also mit einiger Skepsis gewappnet, wenn einem jeder zweite Mensch in Kolumbiens auf 2500 Meter Höhe gelegenen Hauptstadt Bogota sagt, daß man nie in Kolumbien war, wenn man nicht die Catedral de Sal, die Salzkathedrale von Zipaquira gesehen hat. Man hat das wirklich einmalige Goldmuseum aus der Zeit der Chibchas und anderer indianischer Vorvölker in den sicheren Kellern der Nationalbank besichtigt, man sah den schmucklos weißen Palacio San Carlos, einst Sitz spanischer Notabeln und nun Residenz des kolumbianischen Staatspräsidenten, man genoß den Rundblick über Bogota und seine „Sabana", die Hochfläche vom Monserrate - Kloster, das man mit einer Seilbahn leicht erreichte. Und dann läßt man sich zu guter Letzt dazu breitschlagen, eine Stunde auf einer wirklich guten Straße nach Zipaquira hinauszufahren, wo das Wunder der Wunder der Touristen harrt.

Der erste Eindruck der Salzkathedrale ist schon ganz anders, als man es von ähnlich gepriesenen Einmaligkeiten her gewöhnt ist. Durch das Gewirr derFahrtstraßen des Salzbergwerks, das heute noch rund 100 000 Tonnen Salz pro Jahr hergibt, leiten Pfeile zu einem Tunneleingang. Kein Mensch fordert zum Aussteigen auf. Der Wagen biegt in den dunklen Schlund ein und windet sich durch die vielfach verzweigten Gänge,die im matten Licht der schlechten Neonlampen zuerst dunkles Gestein sehen lassen, später dann glitzerndes Salz.

Die Einbahnstraße in den Berg – auf 2750 Meter Meereshöhe – mißt genau 2400 Meter. Richtungsschilder bewahren den sonst völlig ungeleiteten Fremdling davor, in die vielen Nebenstollen abzubiegen und sich rettungslos zu verfahren. Denn 34 Kilometer lang ist dieses Labyrinth, in dem schon lange vor Columbus die Indianer nach Salz gruben. Endlich, schon beschleicht einen ein bedrückendes Gefühl, weitet sich der gebahnte und sehr glatte Gang (man fährt auf purem Salz), zu einem Parkplatz. Eine Holzhütte am Rand entpuppt sich als Kiosk mit Postkarten, besetzt mit einem schläfrigen Halbindianer, der nicht viel Eifer zeigt, die zweisprachigen Führer durch die Salzkathledrale zu verkaufen. Ein einfaches Holzschild belehrt, daß hier jeden Sonntagmorgen um neun die Heilige Messe gelesen wird. „Catedral de Sal" ist also kein leerer Name wie die zahllosen „Dome" in europäischenTropfsteinhöhlen.

Und das sieht man dann auch gleich, wenn man einen mächtigen Pfeiler (Grundfläche 100 Quadratmeter) biegt. Das ist wirklich ein Dom, wie es einen gewaltigeren in ganz Südamerika nicht gibt. Die vier Schiffe, getrennt durch ebenso massive Säulen aus purem Salz, in byzantinischer Manier bearbeitet, sind jeweils 120 Meter lang – genauso lang wie die Längsachsen in Notre Dame de Paris oder der Kathedrale zu Toledo. Im Kalvarienschiff wurde ein Kreuzweg herausgearbeitet, der so modern ist, wie man ihn in diesem Lande, wo Gottesdienst gleichbedeutend ist mit einem Massen-Flitteraufwand, ganz bestimmt nicht vermutet hätte. Die römischen Ziffern aus purem Salz, die die Stationen bezeichnen, wiegen aber schwerer und gehen tiefer als irgendeine naiv-bäuerliche Leidensdarstellung des härtesten Naturalismus. Die 120 Meter lange Salzhalle mit den Stationen mündet auf eine Pieta aus Salz, bei der man sich fragt, ob Picasso bei diesem gigantischen Werk mit tätig war.

Der Hochaltar hinter einem fast gefängnishaften Gitter ist dann wieder ein klares, schmuckloses Ornamentenwerk, eine Komposition aus Salztreppen, die hinaufführen zu dem gewaltigen Kruzifix. In einer Salzgrotte in einem andern der vier Schiffe ist eine Krippengruppe aufgebaut, bemalte Holzfiguren, die nun sicher nicht aus unserem Jahrhundert stammen. Aber auch sie wirken nicht depaziert unter der facettierten Decke, auch sie gehören in die unterirdische Weihestätte.

Nur wenige Schritte verhallen unter den natürlichen Deckengewölben. So groß ist der Tourismus in Kolumbien noch nicht – und es mögen im Jahr kaum mehr Besucher hierherkommen als an einem Tage ins römische Kolloseum. Die Messen an den Sonntagen sind allerdings gut besucht, doch seit jenem Herbstabend 1952, als der Erzbischof von Bogota dieses Gotteshaus in Salz gehauen weihte, ward es nicht mehr voll gesehen. 1952? Ja, denn älter ist der größte Dom Südamerikas noch nicht. Die Konquistadoren, die über Columbus hinaus ins Festland vorstießen, setzten zwar sehr bald die Salzgruben der Indianer wieder in Betrieb, indem sie die früheren freien Arbeitskräfte als Sklaven wieder unter Tage schickten. Die Förderung von Zipaquira stieg von Jahrhundert zu Jahrhundert langsam – und machte in den letzten zwanzig Jahren dank des Einsatzes modernster Maschinen einen großen Sprung nach oben. Gang um Gang wurde gebaut, Halle um Halle in das spröde Gestein geschlagen oder gesprengt.

Englands geistige Revolution

Ein Handbuch in Zeitungsform

LONDON. Die britische Kulturzeitung „Times Literary Supplement" hat eine 76 Seiten umfassende Sondernummer herausgebracht, die ihren Lesern zu normalen Preis einer Sonntagsausgabe eine Art Enzyklopädie über den Wandel im englischen Geistesleben in die Hand gibt.

Die 22 gehaltvollen und gut fundierten Essays dieser Veröffentlichung stehen unter dem Leittitel „The British Imagination", der, weil bis zur Zweideutigkeit unauffällig und jedem rigorosen Sich-Festlegen abhold, als solcher bereits typisch englisch ist.„Imagination" heißt nämlich sowohl Einbildung, Vorstellung, Phantasie als auch gestaltende, schöpferische Gabe.

Nicht nur eine geographische Insel

Die Fülle von sachlich dargebotenen Informationen – Kapitel über Dichtung, Erzählung, Autobiographie, Buchdruck, Kinderbücher, Film und Fernsehen, Musik, Ballett, Philosophie, Psychologie und sogar über Frauen, Reklame und das nationalenglische Lebenselement der „snobbery" – zeugen wieder einmal davon, daß England nicht nur geographisch gesehen eine Insel ist. Der englische Chrakter, der sich in allen Bereichen geistiger Lebensäußerung bemerkbar macht, ist viel zu stark, um mit den in anderen Ländern Europas vielleicht möglichen allgemeineren Maßstäben gemessen werden zu können.

Am deutlichsten hat dieses Land die Stärke seiner Eigenart wohl damit bewiesen, daß es inmitten eines historischen Umwandlungsprozesses ohnegleichen, nämlich der Auflösung seines ganzen Kolonialreichs, geistig und kulturell unvermindert weiterexistiert. Im Gegenteil gibt die Sondernummer der „Times Literary Supplement" zu erkennen, daß sich hier aus einer Mischung von hartnäckigem Traditionsbewußtsein und geradezu revolutionärer Elastizität auf den Gebieten des kulturellen Lebens eine organische, von Innen heraus kommende Wandlung vollzogen hat, die bis in die letzten Tiefen der nationalen Existenzform eingreift und dennoch das eigentlich Englische dabei kaum berührt hat.

Geistige Leistungen anders bewertet

Es ist bezeichnend, daß die Engländer ihre kulturellen Leistungen zum großen Teil ganz anders sehen als die Festland-Europäer. Vor allem auf literarischem Gebiet wird dies offenbar, wenn das Handbuch in Zeitungsform als führende Vertreter des modernen englischen Romans C. P Snow und Anthony Powell nennt, die beide in erster Linie für ein englisches Publikum schreiben, und die bei uns fast unbekannten Erzähler L. P. Hartley und Miß Ivy Compton-Burnett hinzufügt, während es die über Englands Grenzen hinaus wohlbekannten Schriftsteller Graham Greene und G. K. Chesterton erst an einen viel späteren Platz rückt. Lawrence Durrell, der von der Thematik her wohl am unmittelbarsten im Umkreis des zeitgenössischen europäischen Romans steht, wird als Ire und im Ausland lebender Autor sowieso nur als Außenseiter behandelt.

Ueber die Aenderungen im englischen Bühnenleben ist man außerhalb der Insel verhältnismäßig besser orientiert.Als bedeutendstes Kuriosum darf dabei die Tatsache gelten, daß die vor einigen Jahren noch klar durchgeführte Trennung zwischen bürgerlicher Bühne und jungem Experimentiertheater nahezu aufgehoben wurde, indem das bürgerliche Publikum heute die Theater der Jungen füllt und dort für den Erfolg des neuesten dramatischen Werkes sorgt. John Osborne ist als Führer der Avantgardisten inzwischen durch Arnold Wesker abgelöst, dessen Drama „Die Wurzeln" großen Beifall fand. Auch Brendam Behan ist auf dem deutschen Spielplan kein Unbekannter mehr.

Was die beiden international gefeierten Vertreter des poetischen Dramas, Christopher Fry und T. S. Eliot, anlangt, so scheinen sie in Zukunft nichts Wesentliches mehr auf der Bühne sagen zu wollen.

Man macht es dem Bürgertum leichter

Die Revolution auf dem Gebiet des Theaters in Großbritannien, bei der sogar das bürgerliche Publikum mitmacht, ist freilich nicht so schroff und „schokkierend"wie in Frankreich oder Deutschland. Es bleibt bei allen Aenderungen des Hergebrachten auf realistischem Boden, im Gegensatz zu den sogenannten Anti-Dramen Becketts oder Ionescos.

Auch in der bildenden Kunst hat sich das realistische Element gegenüber der Welle des Abstrakten besser zu behaupten gewußt als in anderen westlichen Ländern. Daß dabei über flaches Epigonentum hinaus immer noch kraftvolle und gültige Werte entstehen können, zeigt beispielsweise das weltberühmte Werk des Bildhauers Henry Moore.

In der Malerei macht sich eine neue Romantik bemerkbar, die vielleicht nur aus englischer Sicht heraus voll gewürdigt werden kann. Hierzu muß auch bemerkt werden, daß sich in England vor etwa 20 Jahren eine teils Neu-, teils Wiederentdeckung der Romantiker anbahnte, von der eine starke Anregung ausging. Unter den heutigen Neuromantikern sind vom „Supplement" vor allem Paul Nash und John Piper sowie das ehemalige Haupt der neuromantischen Schule, Graham Sutherlant, angeführt.

Eine Unmenge von Namen müßte man aufzählen, wollte man auch die Kapitel über eine neue englische Lyrik, Musik, über den englischen Film, über Architektur, Kirchen- und Universitätsleben oder Atomphysik eingehen. Sie alle zu lesen setzt einiges Verständnis für die englische Eigenart, ihr berühmtes „understatement" und ihre liebenswerte, oft versteckte Selbstironie und ihren skurrilen Humor voraus. Für England jedenfalls scheint die Befürchtung, daß die einzelnen Nationen durch eine zunehmende Europäisierung ihren spezifischen Charakter verlieren könnten, vorerst noch unbegründet.

Deutsche Touristen geben mehr aus als Ausländer

FRANKFURT. Die westdeutschen Touristen geben im Ausland mehr Geld aus als die Ausländer in der Bundesrepublik. Seit 1957 brachten ausländische Reisende alljährlich etwa 1,9 Mrd. DM ins Land; deutsche Touristen gaben 1959 im Ausland 2,4 Mrd. DM aus. Auch in den ersten 7 Monaten 1960 ließen die westdeutschen Urlauber mehr Geld im Ausland als die Ausländer bei uns.

75 Ärzte auf 100.000 Einwohner in der DDR

FRANKFURT/M. Die Gesamtzahl der Aerzte in Mitteldeutschland ist zwischen 1946 und Mitte 1960 von rund 15 000 auf 13 000 zurückgegangen. Bei den Zahnärzten ist im gleichen Zeitraum ein Rückgang von 8 900 auf 7 400 festzustellen. Auf je 100 000 Einwohner entfallen genur 75 Aerzte und 43 Zahnärzte, gegengenwärtig in der Zone und Ost-Berlin über 131 Aerzten und 56 Zahnärzten der Bundesrepublik (einschließlich West-Berlin). Die Zahl der noch in freier Praxis tätigen Aerzte ist ebenfalls stark zurückgegangen, und zwar von 4 725 im Oktober 1954 auf 3 024 am 30. Juni 1960. In der Zeit von 1954 bis Oktober 1960 flüchteten aus der Sowjetzone 2 970 Aerzte aller Fachrichtungen sowie 1 160 Zahnärzte und Dentisten.

Mehr Fische gegen Unterernährung in Afrika

Islands Überschüsse wurden ausreichen

PARIS. In der Ernährung der Afrikaner spielt der Fisch eine sehr große Rolle. Nach Ansicht von Sachverständigen wäre eine Steigerung des Fischverbrauchs der beste Weg, um die Unterernährung in Afrika, besonders bei Kindern, zu bekämpfen. Der Protein-Mangel beträgt auf dem schwarzen Erdteil ungefähr 30 g pro Tag und Einwohner. 100 g Thunfisch enthalten 27 Gramm Protein. Ermittlungen im Senegal ergaben, daß die Familien mit einem monatlichen Einkommen von 1 500 frs 90 g Fisch pro Tag verbrauchen. Sie benötigen für den Fischeinkauf 11 Prozent ihres Einkommens. Bei einem Einkommen von 3 000 frs steigt der Fischverbrauch auf 150 g, bei 6 000 frs auf 206 g.

Der Fischfang an den afrikanischen Küsten könnte ohne große Schwierigkeiten gesteigert werden. An reichen Fischbänken mangelt es nicht, man muß lediglich die Fischerei-Flotte modernisieren und für die erforderlichen Kühlanlagen sowie Lagerhäuser Sorge tragen. Entsprechende Bemühungen sind fast überall im Gange. In Abidjan (Elfenbeinküste) gab es 1959 bereits 46 moderne Fischereischiffe gegen nur 2 im Jahre 1950.

Auch im Belgischen Kongo wurde mit aktiver Unterstützung der belgischen Kolonialverwaltung die Binnenschifferei gefördert. So entstanden in den vergangenen Jahren 110 000 Fischteiche und -seen mit einer Fläche von 4 300 ha und einem Durchschnittsertrag von 6 000 kg Fisch pro ha. Zur Verwirklichung des Programms wurden von Belgien 128 Mill. bfrs zur Verfügung gestellt, also wesentlich mehr als die Weltgesundheitsorganisation gemeinsam zur Entwicklung der Fischerei erhalten. Innerhalb der europäischen und atlantischen Wirtschaftsgemeinschaft wäre es außerdem möglich, Afrika zusätzliche Fischmengen, die im Westen nur schwer abgesetzt werden können, zuzuführen. Island zum Beispiel exportiert größere Fischmengen nach der Sowjetunion und gerät so in eine starke politische Anhänglichkeit. Die NATO empfiehlt schon seit einiger Zeit, Island von dieser sowjetischen Fisch-Hypothek zu befreien. Es würde genügen, ihm jährlich Fische im Werte von 5 Mill. Dollar abzunehmen. Diese Menge wäre gegeeignet, der Unterernährung in Zentralafrika, besonders unter der Jugend, einen wirkungsvollen Riegel vorzuschieben.

volution

dem deutschen Spielplan nter mehr.

iden international gefeier- des poetischen Dramas„ ry und T. S. Eliot, anlangt, ie in Zukunft nichts We- hr auf der Bühne sagen

s dem Bürgertum leichter

tion auf dem Gebiet des Großbritannien, bei der so- erliche Publikum mitmacht, cht so schroff und „schok- n Frankreich oder Deutsch- bt bei allen Aenderungen chten auf realistischem Bo- nsatz zu den sogenannten Becketts oder Ionescos.

bildenden Kunst hat sich ie Element gegenüber der strakten besser zu behaup- ls in anderen westlichen dabei über flaches Epigo- s immer noch kraftvolle Werte entstehen können, sweise das weltberühmte dhauers Henry Moore.

erei macht sich eine neue nerkbar, die vielleicht nur Sicht heraus voll gewür- ann. Hierzu muß auch be- , daß sich in England vor en eine teils Neu-, teils ung der Romantiker an- der eine starke Anregung r den heutigen Neuroman- om „Supplement" vor al- h und John Piper sowie e Haupt der neuromanti- Graham Sutherlant, ange-

ge von Namen müßte man llte man auch die Kapitel e englische Lyrik, Musik„ lschen Film, über Architek- nd Universitätsleben oder ingehen. Sie alle zu lesen Verständnis für die eng- t, ihr berühmtes „under- d ihre liebenswerte, oft bstironie und ihren skur- oraus. Für England jeden- die Befürchtung, daß die ionen durch eine zuneh- isierung ihren spezifischen lieren könnten, vorerst det.

Touristen geben s als Ausländer

Die westdeutschen Touri- Ausland mehr Geld aus nder in der Bundesrepu- 57 brachten ausländische hrlich etwa 1,9 Mrd. DM sche Touristen gaben 1959 ,4 Mrd. DM aus. Auch in Monaten 1960 ließen die Urlauber mehr Geld im ie Ausländer bei uns.

uf 100.000 ohner in der DDR

M. Die Gesamtzahl der eldeutschland ist zwischen te 1960 von rund 15 000 ckgegangen. Bei den Zahn- leichen Zeitraum ein Rück- 0 auf 7 400 festzustellen. Einwohner entfallen ge- und 43 Zahnärzte, gegen- der Zone und Ost-Berlin ten und 56 Zahnärzten in ublik (einschließlich West- hl der noch in freier Pra- erzte ist ebenfalls stark n, und zwar von 4 725 954 auf 3 024 am 30. Juni eit von 1954 bis Oktober aus der Sowjetzone 2 970 achrichtungen sowie 1 180 Dentisten.

frika

ie Weltgesundheitsorgani- sam zur Entwicklung der lten. Innerhalb der euro- atlantischen Wirtschaftsge- re es außerdem möglich, iche Fischmengen, die im schwer abgesetzt werden ihren. Island zum Beispiel iere Fischmengen nach der nd gerät so in eine starke inglichkeit. Die NATO em- seit einiger Zeit, Island wjetischen Fisch-Hypothek Es würde genügen, ihm im Werte von 5 men. Diese Menge wäre Unterernährung in Zen- nders unter der Jugend, svollen Riegel vorzuschie-

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Wichtig für Schreiner und Bauschreiner

Die neuen Bedingungen zur Ausübung des Berufes Entscheidender Termin zu berücksic tigen

T.VITH. Das Gesetz vom 24. Dezember 958 (Staatsblatt vom 11. 1. 59) hat eine eue Gesetzgebung über die Ausübung er gewerblichen Berufe eingeleitet. Die usübung dieser Berufe ist in Zukunft ewissen Bedingungen unterworfen. Für e einzelnen Berufe erfolgen getrennte egelungen, die aufgrund eines Antrages er jeweiligen Berufsvereinigung durch Erlaß vom 2. Dezember 1960 Staatsblatt vom 13. 12. 60) erfolgt. Alle elbständigen Schreiner und Bauschrei- er, sind diesen Bestimmungen unter- orfen, ganz gleich wann sie mit der usübung dieses Berufes begonnen ha- en.

Jeder, der diesen Beruf ausübt, muß eweisen können: daß er die vorge- chriebenen allgemeinen, beruflichen und chnischen Voraussetzungen erfüllt, die orgeschriebene Einrichtung und Aus- stung besitzt usw.

Hierzu gibt es jedoch sehr wichtige ebergangsbestimmungen. Diejenigen chreiner und Bauschreiner, die selb- ig diesen Beruf am 14. Juli 1960 usübten, brauchen die oben aufgezähl- en Bedingungen nicht zu erfüllen, wenn sie eine Bescheinigung der Gemeindever waltung fristgerecht beantragen.

Diese Bescheinigung muß bei der Gemeinde beantragt werden, in der sich der Hauptsitz des Unternehmens befindet und zwar durch eingeschriebenen **Brief** (also durch die Post). Hier ist eine entscheidende Frist vorgesehen: der Einschreibebrief mit dem Antrag an die Gemeindeverwaltung muß **spätestens am 12. Januar 1961** bei der Post aufgegeben werden. Bei verspäteter Einreichung des Antrages ft der Antragsteller Gefahr daß ihm die Bescheinigung der Gemeindeverwaltung über die Ausübung des Berufes nicht ausgestellt wird. In diesem Falle kann er bestraft werden.

Der Antrag auf Erteilung der Bescheinigung muß alle Beweismittel enthalten, aus denen ersichtlich ist, daß der Beruf tatsächlich am 14. Juli 1960 ausgeübt wurde.Als Beweismittel werden angesehen: die Kundschaft,das Firmenschild,die Geschäftseinrichtung, die Einschreibung im Handelsregister, Versicherungsverträge, Arbeitsverträge usw. Selbstverständlich brauchen nicht alle diese Beweismittel vorgelegt werden, jedoch muß in jedem Falle das Vorhandensein der geschäftlichen Ausrüstung unter Beweis gestellt werden.

Mutmaßlich kann die Ausübung des Berufes noch durch folgende Unterlagen erhärtet werden: Bescheinigung des Steuerkontrolleurs, Eintragung ins Handelsregister, Bescheinigung über die Mitgliedschaft bei einer Berufsvereinigung, Durchführung eines Verfahrens für gefährliche, ungesunde oder lästige Betriebe, Mitgliedschaft bei einer Familienzulagekasse, Mitgliedschaft beim Landesamt für soziale Sicherstellung als Arbeitgeber, Berufskarte für Ausländer usw. Falls diese Bescheinigungen in Betracht gezogen werden sollen, müssen sie dem per Einschreiben eingerichteten schriftlichen Antrage beigefügt werden.

Sonderregelungen sind für den Sterbefall des Unternehmerchefs, für tatsächliche Vereinigungen (also nicht für die rechtlich konstituierten Gesellschaften) vorgesehen.

Auch die Arbeiter, Angestellten eines Betriebes, der unter dieses Gesetz fällt, können dieUebergangsbestimmungen unter gewissen Bedingungen in Anspruch nehmen, wenn sie sich selbständig machen wollen. Siei können innerhalb von 6 Monaten nach Veröffentlichung des Kgl. Erlasses, also in diesem Falle bis zum 12. Juni 1961, eine entsprechende Bescheinigung bei der Gemeindeverwaltung in deren Bereich der Betrieb, in dem sie arbeiten sich befindet, beantragen. Diesem Antrag sind Bescheinigungen des Arbeitgebers beizufügen.
Zusammenfassend:

a) diejenigen, die am 14. Juli 1960 den Beruf eines Schreiners oder Bauschreiners selbständig ausgeübt haben, müssen um den gesetzlichen Bestimmungen über die Ausübung des Berufes zu entsprechen, bis zum 12. Januar 1961 spätestens per Einschreibebrief eine Bescheinigung der Gemeindeverwaltung beantragen.

b) diejenigen, die als Gehilfen, Arbeiter oder Angestellte bisher diesen Beruf ausübten und sich selbständig machen wollen, müssen einen entsprechenden Antrag bis zum 12. Juni 1961 einreichen.

c) jeder andere muß, wenn er diesen Beruf selbständig ausüben will, die vom Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen (allgemeine, technische und Berufliche Kenntnisse, Geschäftseinrichtung usw.).

Sitzung des St.Vither Stadtrates

T.VITH. Am kommenden Freitag bend um 8Uhr findet eine Sitzung es St.Vither Stadtrates mit folgender agesordnung statt.

1. Oeffentliche Unterstützungskom- ission. – Kassenprüfung 4. Trimester.
2. Umbau des städtischen Lastwagens f Cargas.
3. Antrag der Wirte-Innung bezüglich irmesplatz.

itzung des Gemeinderates Crombach

ODT. Der Gemeinderat von Crombach ommt am kommenden Dienstag, dem Januar 1961, nachmittags um 2 Uhr einer öffentlichen Sitzung zusammen.

Bezirkskommissar Bissot tritt in den Ruhestand

ST.VITH. Am kommenden 17. Januar tritt Bezirkskommissar Francis Bissot in den Ruhestand. Vielen hiesigen Einwohnern ist Herr Bissot aus den Jahren vor dem Kriege bekannt, denn er war von 1937 bis 1940 beigeordneter Bezirkskommissar in unserer Stadt. Herr Bissot hat sich damals durch das Verständnis, das er für die besondere Lage unserer Bevölkerung bekundete,zahlreiche Freunde erworben.

Bezirkskommissar Bissot ist am 17. Januar 1896 in Verviers geboren. Nach Absolvierung der Mittelschulen in seiner Heimatstaat studierte er an der katholischen Universität Löwen, wo er den Titel eines Doktors der Rechte erwarb, nachdem der erste Weltkrieg ihn zu einer Unterbrechung der Studien gezwungen hatte. Nach dem Kriege war er Mitglied der alliierten Kommission im Rheinlande, wo er vier Jahre zubrachte.

Nachdem er St.Vith verlassen hatte wurde Herr Bissot im Jahre 1940 zum Bezirkskommissar in Bastogne ernannt und 1941 für denselben Posten in seiner Vaterstadt Verviers bestimmt, wo er heute noch tätig ist. Auch in den letzten Jahren weilte Herr Bissot öfters in unseren Gebieten, so z. B. anläßlich des Besuchs S. M. des Königs im Jahre 1956.

Weihnachten im Schnee

ST.VITH. Wenig beeinflußt vom Streik feierte unsere Bevölkerung das diesjährige Weihnachtsfest. Der Schnee hatte für die so schöne, leider aber in den letzten Jahren so seltene, Weihnachtsstimmung gesorgt. Tief vermummte Gestalten begaben sich zu den Christmetten, die in den größeren Pfarren zelebriert wurden. Die Weihnachtsbeleuchtungen auf den Straßen trugen zu dem festlichen Bilde bei und wiesen den erleichterten Automobilisten den Weg durch den Nebel. Welch großer Kontrast mit den hellerleuchteten und warmen Kirchen, in denen majestätisch das Lied von der Stillen Nacht gesungen wurde.

Besonders festlich war auch die Christmette in St.Vith. Nach einem eindrucksvollen Krippenspiel folgte die Weihnachtsmesse, vom gemischten Chor mit der Hasslermesse verschönert. Der erhabenen Einfachheit der Pfarrkirche angepaßt ist nunmehr auch die Krippe. Die frühere große und massive Krippe ist fortgefallen, sodaß die Figuren nunmehr einzig und allein die Blicke auf sich ziehen. Die Prozession der Kommunizierenden war auch diesmal wieder sehr lang.

Bei uns ist das Weihnachtsfest gottlob noch nicht verweltlicht worden. Wir kennen keinen Weihnachtsabend mit Festessen, Tanz und fastnachtsähnlichem Gebaren. Während dies im Innern des Landes wegen des Streiks ausfallen mußte., wurde bei uns das Christfest in der Kirche und zu Hause in der Familie gefeiert. Nur die sonst üblichen Weihnachtsglückwünsche waren, insofern sie von weiter her kamen, nicht eingetroffen. So werden wir vielleicht anfangs des kommenden Jahres erfahren, wer Weihnachten an uns gedacht hat.

Die vom Christkind gebrachten neuen Rodelschlitten, Schlittschuhe und Skier konnten sofort ausprobiert werden, während die neuen Fahrräder vorerst zum großen Schaden des Mobilars im Zimmer den Freunden und Bekannten vorgeführt werden.

Alles in allem war es ein schönes und besinnliches Fest.

Nach Weihnachten wurden wir dann wieder an den Streik erinnert, als die Post von auswärts wieder ausblieb und in den Straßen erstmalig statt der gewohnten Gesichter hiesiger Gendarmen, eingezogene Reservisten als Hilfsgendarmen, mit dem Karabiner auf der Schulter, Dienst taten. Für diejenigen, die von Berufs wegen nicht auf dringende Briefe, Zeitungen und Meldungen angewiesen sind, verläuft das Leben weiterhin normal.Demonstrationen und Streiks gibt es hier nicht. Besorgt wartet man das Ende der Streikbewegung ab.

Ältester Einwohner von Deidenberg gestorben

DEIDENBERG. Im Alter von 93 Jahren ist am vergangenen Samstag der älteste Einwohner von Deidenberg, Herr Johann Heinen, gestorben.

Herr Heinen ist am 2. September 1867 zu Deidenberg geboren. Seine Gattin, Margaretha geb. Schmitz, starb am 30. März 1959. Von den 14 Kindern des Verstorbenen sind drei Söhne im ersten und im zweiten Weltkriege gefallen.

In Deutschland stationierte Urlauber bleiben vorläufig zu Hause

ST.VITH. Einer Mitteilung des Verteidigungsministeriums zufolge bleiben die in Deutschland stationierten Soldaten, deren Urlaub am 27. Dezember oder später zu Ende geht, vorläufig zu Hause. Weitere Anweisungen gehen ihnen durch Presse und Rundfunk zu.

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Weismes
Monat November

Geburten:

Am 2. Alfred, S. v. Hepp-Schroeder aus Hünningen bei Büllingen; am 3. Monique T. v. Josten-Faymonville aus Rocherath: am 3. Gerard, S. v. Brusselmans-Reinartz aus Weywertz; am 4. Robert, S.v. Thunus-Beurthier aus Outrewarche; am4. Ghislain, S. v. Thunus-Beurthier aus Outrewarche; am 5. Ingrid, T. v Berthelemy-Dircks aus Malmedy; am 5. Marie-Christine, T. v. Schroeder-Stoffels aus Krinkelt; am 5. Vincent, S. v. Martin-Reinartz aus Robertville; am 4. Alain, S. v. Vandenborre-Koch aus Sourbrodt; am 11. Resi, T. v. Reinartz-Kirfel aus Weywertz; am 14. Anna, T. v. Lentz-Piront aus Montenau; am 14. Pedro, S.v. Correia de Sa Portocarrero-Müller aus Kekelberg; am 16. Carine, T. v. Bendels-Hüweler aus Malmedy; am 18. Claudine, T. v. Dideberg-Jamar aus Bernister; am 19. Guido, S. v. Calles-Leyens aus Iveldingen; am 22. Roland, S. v. Lenges-Sauer aus Malmedy; am 22. Nadine, T. v. Bonaldo-Hallet aus Malmedy; am 26. Sylvia, T. v. Rauw-Greimers aus Krinkelt; am 25. Joseph, S. v. Dries-Reinertz aus Möderscheid.

Sterbefälle:

Am 3. Lecoq Louise, Ehefrau Wansart E., 53 Jahre alt, aus Remonval; am 6. Michel Albert, 66 Jahre alt, aus Weismes; am 23. Hoen Anna, 67 Jahre alt, aus Bruyeres; am 24. Querinjean Damien 73 Jahre alt, aus Ondenval.

Heiraten:

Am 4. Wansart Bruno aus Thirimont und Stirn Albertine aus Clerf; am 10 Paquay Rene aus Robetville und Alard Juliette aus Walk.

Flucht vor der Liebe

Roman von Elisabeth FRIES

Copyright by: AUGUSTIN SIEBER
Ebersbach am Neckar (Baden)

24. Forstsetzung

„Bitte, laß mich ein, Hubert. Ich bin Mengershausen!"

Man hörte das Schließen einer nranktür, das Klappern von Schlüsein. Es dauerte ein paar Sekunden, s Lancken die Tür öffnete. Mit eiem Blick stellt der Justizrat die geierhafte Blässe des Mannes fest, seine erstörten Züge, die flackernden Augen nd die Unordnung auf dem Schreibsch. Alte Briefe lagen da, Papiere, e offenbar vielleicht hatten vernichtet erden sollen.

Es machte den Eindruck, als sei ncken in wichtiger Arbeit gestört . Hier gab es kein Zögern mehr. „Hubert, ich bitte dich, sprich, was ilfst du tun?"

Müde strich Lancken sich über die rne. „Das frag ich mich selbst seit gen vergeblich. Vielleicht haben die t, die sich in einem solchen Augenck davonstehlen und sich nicht dam kümmern, was aus dem Wirrwarr rd, den sie hinterlassen. Ich habe immer für feige gehalten – es derstrebt mir in innerster Seele."

Ein befreiter Atemzug hob die Brust s alten Herrn. „Da hast du sehr recht! Ein solcher Schritt würde gar nicht zu dir passen", erwiderte er leidenschaftlich.

Ein paar Sekunden vergingen in Schweigen „Würdest du mir nicht erzählen, wodurch sich deine Lage so verschlimmert hat?" fragte Mengershausen endlich. „Vorgestern schienst du noch eine Hoffnung zu haben –"

„Hast du die Zeitungen nicht gelesen? Irgendein Sensationsblatt hat vor Wochen schon die Nachricht verbreitet, wir seien am Ende. Das hatte einen Ansturm auf unsere Kassen zur Folge, daß wir uns nur wundern mußten, wie lange wir es aushielten. Als Gegenbeweis hätte eigentlich genügen sollen, daß wir es aushielten. Nun ist uns heute wieder ein Auslandskredit gekündigt worden – das gibt uns den Rest!"

„Und die andern Banken? Das Reich?"

Lancken hob müde die Schultern. „Die haben alle genug mit sich zu tun –"

Mengershausen nickte ernst. „Immerhin", sagte er langsam, mit schwerer Betonung „nützen kannst du nur, so lange du lebst –"

„Oder schaden. Wie man es nimmt. Den einen großen Kredit habe ich gegen Beckenraths Willen gegeben, den ausländischen aufgenommen – das sind nur zwei Unternehmungen von vielen, die er mir zum Vorwurf macht. Ich will und muß mit meinem ganzen Vermögen haften – darüber gib dich keiner Täuschung hin: Es wird nichts gerettet werden, nicht das Haus, nichts, nichts!" Er schloß die Augen und stöhnte leise.

Mengershausen konnte ihm seinen Schmerz nachfühlen. Ein ganzes Leben lang gearbeitet zu haben, einen langsamen Weg gewandert zu sein, um jetzt, da endlich das Glück bei ihm eingekehrt war, den Erfolg, der ihm so lange treu war, sich abwenden zu sehen – es war ein Schicksal, das Mitleid verdiente.

Schweigend sannen die Herren. Endlich räusperte sich Mengershausen.

„Du wirst mich in einer augenblicklichen Verfassung vielleicht nicht verstehen, obwohl ich immer geglaubt habe, daß wir beide in dem Punkt etwas Verwandtes hätten: Ich hasse Mutlosigkeit, wo immer sie mir begegnet. Du hast nichts Ehrenrühriges getan. Für Fehler, die du gemacht hast, trittst du mit allem, was du besitzest, ein. Mehr kannst du nicht tun. Niemand kann dir einen Vorwurf machen."

Verwundert hob Lancken den Kopf. „Auch Ali nicht? Glaubst du, daß sie ein Leben der Armut mit mir teilen würde? Ihr gegenüber komme ich mir wirklich wie ein Betrüger vor . . . alle Vorbete, sind hinfällig."

dingungen, unter denen mich sie heiratete.

Mit allen Zeichen heftiger Erregung stand der Justizrat auf und trat nahe vor seinen Schwiegersohn. „Du scheinst merkwürdige Ansichten von der Ehe u. den Frauen im allgemeinen und von Aline im besonderen zu haben", rief er temperamentvoll. „Du glaubst wohl gar, sie hätte dich des Geldes wegen genommen?

Aber selbst wenn das der Fall wäre, würde jede halbwegs anständige Frau doch Zeiten der Not mittragen. Soviel ich weiß, werden Ehen ja nicht nur für die gute Zeit geschlossen." – Sehr zornig begann er im Zimmer auf und ab zu gehen, um seinen Unmut zu bekämpfen.

Ein wehmütiges Lächeln glitt über Lanckens erschöpftes Gesicht. „Ich gebe zu, daß meine Erfahrung mit Frauen nicht sehr groß ist – auch nicht gut. – Ich will dir berichten, wie mein Besuch bei meiner geschiedenen Frau, mit der du dich so gut verstandest, verlief. Ich hatte ihr gesagt, daß ich sie sprechen müsse, und daß ich nur morgens um halb zehn Zeit habe. Um neun Uhr hatte ich die Kündigung jenes Auslandskredites erfahren. – Ich ließ mich punkt halb zehn Uhr bei ihr melden. Um dreiviertel ließ ich ihr sagen, ich könne nicht länger warten. Sie empfing mich im Bett, trotz der frühen Morgenstunde ausgezeichnet aufgemacht, nur die Oberlippe war zu schminken vergessen. Das sah ein wenig komisch aus, die rote Unterlippe gegen die blasse obere . . . Wenn man Helene näher kennt, weiß man, daß es eigentümlich zu ihr paßt: In der Angst, eine Sensation zu versäumen, vergißt sie Dinge, die ihr sonst wichtig sind . . . "

Er lächelte leicht in der Erinnerung, dann fuhr er in ganz verändertem Tone fort. „Ich eröffnete ihr den Ernst der Lage, sagte ihr, daß wir unser Leben vollkommen anders einrichten müssen, und daß ich ihr nur einen verschwindenden Bruchteil von dem geben könne, was sie bisher verbrauchte. Sie hörte mich an, zuerst indem sie mir durchaus Tee aufnötigen wollte, dann immer starrer werdend, bis sie, als ich zu Ende war, feindselig sagte: „Das wagst du mir vorzuschlagen, nachdem ich dein Heim gesehen habe, den Stil, in dem ihr lebt, und verlangst, daß ich bei euch an Ersparnisse glaubte?" Vergeblich versuchte ich ihr klar zu machen, daß erst seit einigen Wochen die Ereignisse sich so überstürzt haben, ja daß ich noch vor wenigen Tagen glauben durfte, mich halten zu können – es war vergebens. Sie drohte mir! Sie fühle sich nicht verpflichtet, reinen Mund zu halten, denn das sehe sie ein, sie allein solle geschädigt werden, aber das ließe sie sich nicht gefallen. Dann sollte wir alle daran glauben !... Am Abend stand in einem vielgelesenen Blatte, daß die Gerüchte, die über unsere Bank im Umlauf seien, sich in vollem Umfang bestätigten." Er holte tief Atem. „Die Wirkung kannst du dir denken. Ein wilder Sturm setzte ein –"

„Wir werden ihm standhalten", sagte Mengershausen fest. „Aber du glaubst hoffentlich nicht, daß die arme Frau ihn entfesselt hat? Du beurteilst sie sehr hart –"

Lancken sah erstaunt auf. „Ich dachte, deine Meinung von ihr sei auch nicht sehr hoch –?"

Um Mengershausens Lippen stand ein nachsichtiges Lachen. „Sie hat ihre Schwächen", sagte er, „damit habe ich sie ein bißchen aufgezogen. Aber ich habe zuviel Ehescheidungsprozesse geführt, um nicht zu wissen, wieviel Mitleid solch eine arme Frau in den meisten Fällen verdient."

Betroffen hörte Lancken zu. Es dauerte eine Weile, bis er sagte: „Wir werden unsere Schalter morgen nicht öffnen können – "

„Wenn es nicht anders geht, dann hilft es nicht. Aber du wirst nicht, wie irgendeiner, dich feige davonstehlen, sondern der Welt zeigen, wer du bist. Und ich hoffe", fügte er leise hinzu, „nein, ich weiß, daß Aline dir beweisen wird,wer sie ist. Komm mit zu ihr, sie ist in Sorge."

Er trat ans Fenster und sah in die Nacht hinaus, um Lancken Zeit zu lassen, die Schriftstücke auf seinem Schreibtisch zu ordnen. Es dauerte eine ganze Weile, in der man nichts hörte, als das Rascheln von Papier, das Oeffnen und Schließen von Schubladen und Schränken.

Als die beiden Herren aus dem Nebeneingang der Bank heraustraten, sagte der Pförtner eifrig: „Es gibt ein Gewitter, und der Wagen ist nicht da, soll ich eine Taxe rufen, Herr von der Lancken?"

Sein dickes Gesicht schien noch blasser als vorher, angstvoll hingen seine Augen an denen des Vorgesetzten. Der hatte die Tür schon in der Hand, ein Windstoß fuhr herein.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

NACHRICHTEN

BRUESSEL 1: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter und Straßendienst). 12.55 (Börse). 19.00 **16.00 (Börse),** 17.00. 19.30. 22.00 und **22.55 Uhr** Nachrichten

WDR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, **8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.**

UKW West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 **und 23.00 Uhr Nachrichten**

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30 **13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.**

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür)

BRÜSSEL I

Donnerstag, den 29. Dezember 1960.

Bis 9.10 wie dienstags, 9.10 Sonaten von Mozart und Beethoven, 10.02 Regionalsendungen, 12.02 Bonjour musique, 12.30 So sehen Erinnerungen aus, 13.15 Verherrlichung des Tanzes, 14.03 Die Frauen in der Welt, 14.15 Belg. Musik, 15.15 Der Chor des RTB, 15.30 Denise Benoit singt, 15.40 Feuilleton, 16.07 La chanson en marche, 16.30 Orchester H. segers, 17.10 Poet's Corner, 17.30 Kammermusik, 18.02 Soldatenfunk, 18.30 Leichte Musik. 20.00 Landwirtschaft, 20.30 Feuilleton. 21.00 Musik auf den Champs Elysees. 22.10 Freie Zeit.

Freitag, den 30. Dezember 1960.

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Ein Philharmonieorchester, 10.02 Regionalsendungen, 12.02 Cole Porter, 12.30 Hit Parade, 13.15 Musikalisches Album, 14.03 Orchester Ted Heath, 14.30 Semprini - Serenade, 15.00 Musik belg. Komponisten, 15.40 Feuilleton, 16.07 Eine Oper von Debussy, 18.02 Soldatenfunk, 18.38 Schallplatten, 20.00 Die Liedertruhe, 20.30 Kammermusik, 21.30 Literarisches Rendezvous, 22.10 Discographie.

Samstag, den 31. Dezember 1960.

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Magazin für die Freizeit, 10.02 Kleine Geschichten für große Musik, 11.00 Grüße aus Paris, 12.02 Annie Cordy, 12.15 Maurice Simon, 12.30 Was gibt es Neues?, 12.52 Schallplatten, 13.15 Bel Canto, 14.03 Radio - Kino, 14.50 Freie Zeit, 16.02 Konzert, 17.10 Soldatenfunk, 17.30 Jugendfunk, 20.00 Varietee, 22.10 Tanzabend (Bis 24.00 Uhr).

WDR Mittelwelle

Donnerstag, den 29. Dezember 1960.

5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.20 Frühmusik, 7.45 Für die Frau, 8.10 Frühmusik, 9.00 Ludw. v. Beethoven, 12.00 Unvergessene Stimmen, 12.35 Landfunk, 13.15 Konzert, 14.00 Ausgewählte Stücke, 16.00 Das Hollandweibchen, 16.30 Altitalienische Meister, 17.35 Für die Frau, 17.50 Gut aufgelegt, 19.15 Hier löst sich alles auf, 20.15 Konzert, 21.15 Der Mann des Friedens, 22.15 Melodie und Rhythmus, 23.15 Musikalisches Nachtprogramm, 0.10 Tanzmusik.

Freitag, den 30. Dezember 1960.

5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05 Leichte Musik, 6.50 Morgenandacht, 7.20 Leichte Musik, 8.10 Leichte Musik, 8.45 Für die Frau, 9.00 Orgelmusik, 12.00 Kleine klassische Stücke, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik zur Unterhaltung, 14.00 Nachmittagskonzert, 16.00 Franz Schubert, 16.30 Kinderfunk, 17.45 Das Melodien - Karussel, 19.15 Ein Buch, das uns auffiel, 19.30 Das Gästebuch der Mademoiselle Celine, 21.00 Ballettmusik von Igor Strawinsky, 22.15 Nachtprogramm, 23.25 Janacek - Bartok, 0.10 Tanzmusik.

Samstag, den 31. Dezember 1960.

5.05 Ins Wochenende, 6.05 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.20 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 7.45 Für die Frau, 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 9.00 Mit Instrument und Saitenspiel, 12.00 Harry Hermann und sein Orchester, 12.30 Landfunk, 13.15 Gerhard Gregor an der Hammond-Orgel, 13.30 Musikalische Miniaturen, 14.00 Platten - Plauderei mit Prominenten, 15.00 Klingende Skala, 17.00 Jazz, 17.30 Eckart Hachfeld, 17.45 Tanzmusik, 18.00 Der große Wettlauf, 19.10 Ansprache des Bundespräsidenten, anschließend Kammermusik, 19.45 Die Rückblende 1960, 20.45 Die Fledermaus, von Johann Strauß, 23.20 Tanz aus dem alten Jahr, 23.57 Zum Jahreswechsel, 0.05 Die besten Tanzorchester der Welt, 1.10 Freie Fahrt für gute Laune, 2.00 NDR-Tanzstudio 1961.., 3.00 Welle 1961, 5.00 Filmmusik 1960.

BEI DER

Antwerpener Hypothekenkasse

A. G. gegründet 1881

Privatunternehmen verwaltet gemäß kgl. Beschluss es vom 15. Dezember 1934).

– werden Ihre Anlagen Ihnen

3,30 % Netto

eintragen so sie während des ganzen Jahres 1961 in Depot bleiben.

– sie sind jedoch immer sofort rückzahlbar ohne Formalitäten.

Zahlen Sie also Ihre Ersparnisse vor dem 1. Januar ein bei:

VERTRETER: für

St.Vith: Raymund Grat, Hauptstraße 81;
Amel: Joseph Schröder, Iveldingen, 18;
Bellevaux-Ligneuv.: Arm. Georis, St.Vitherweg 120
Born. Anton Bongartz, Dorf 70;
Bällingen: Emile Wampach, Zentrum 21;
Burg-Reuland: Franz Link, Dorf, 55
Gütgenbach Leonard Sarlette, Weywertz 188;
Grombach: Wwe. George–Herbrandt,Hinderh 42
Elsenborn: Johann Gentges, 46C,
Heppenbach: Heinrich LENFANT, Versicherungen
Lommersweiler: Frau L. Nilles-Pröhs,Lommersw.51
Malmedy: Alfred Hebers, Avenue d. Allies 15
Manderfeld: Heinrich Vogts, Dorfstraße 78;
Meyerode: Hermann Lejeune, Versicherungen;
Recht Johann Close, Bahnhofstraße 11;
Robertville: Henri Kornwolf, Ovifat 49;
Rocherath: Walter Brüls, Krinkelt 57
Schönberg: Peter Margraff, Dorf Rue Haute 75
Thommen: Frau Jos. Backes-Kohnen, Oudler 68
Thommen-Maldingen: J. Louis, Maldingen 49
Weismes: Alphonse Fagnoul Versicherungen

UKW WEST

Donnerstag, den 29. Dezember 1960.

11.30 Beschwingte Weisen, 12.00 Konzert. 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde, 14.00 Mit Musik und guter Laune, 14.45 Das neue Buch, 15.05 Das Lied, 15.45 Im Rhythmus der Freude, 18.00 Musik zur Dämmerstunde, 18.10 Der Lebensabend, 18.30 Spielereien mit Schallplatten . „ 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.15 Frankfurter Kreuz, 21.15 Sinfoniekonzert, 23.05 Melodie und Rhythmus aus Baden - Baden.

Freitag, den 30. Dezember 1960.

10.00 Zur Unterhaltung, 11.30 Konzert, 12.45 Mittagskonzert, 15.05 Das Podium, 15.45 Die Freitag - Nachmittags - Melodie, 17.55 Ein kleines Konzert, 18.15 Wie wir leben, 18.30 Leichte Mischung 19.00 Achtung! Aufnahme!, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.15 Männerchor, 20.30 Stammtisch, 21.00 Es fing so harmlos an, Hörspiel, 21.35 Konzert 22.30 Musik - Expreß, 23.05 Reportage vom Sechstagerennen in Köln, 23.15 Amerikanische Schlagerparade.

Samstag, den 31. Dezember 1960.

11.30 Gesellige Musik aus alter Zeit, 12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Was darf es sein? 16.00 Jahrgang 1960, 17.00 Schumann - Chopin, 18.15 Zum Abend, 18.45 Geistliche Abendmusik, 19.10 - 19.45 s. Mittelwelle, 19.45 Das Jahr zwischen Rhein und Weser, 20.15 Wolfgang Amadeus Mozart, 21.00 . . . noch'ne Jahresbilanz!, 22.00 Can-Can, 22.15 Silvester - Konfetti, 23.30 Johannes Brahms, 23.57 Zum Jahreswechsel, 0.05 Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, 0.10 Mit Alaaf und Helau !, 0.55 Jazz ins neue Jahr.

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Donnerstag, den 29. Dezember 1960.

19.00 Britisches Leben und Traditionen, 19.30 Zauberei der Kindermalerei. Film. 19.45 Engl. Sprachkurs, 20.00 Tagesschau, 20.30 Tele-Match, 21.20 Ein polnischer Film, 22.40 Tagesschau.

Freitag, den 30. Dezember 1960.

19.00 Kath. rel. Sendung, 19.30 Aktuelle Landwirtschaft, 20.00 Tagesschau, 20.30 Orfeo. Musik. Fabel, 21.45 Die moderne Malerei in Flandern, 22.15 Tagesschau.

Samstag, den 31. Dezember 1960.

19.00 Magazin der Eva, 20.00 Tagesschau, 20.30 Bunter Sylvesterabend.

LANGENBERG

Donnerstag, den 29. Dezember 1960.

17.00 Kinderstunde: Der Junge mit dem Ball, 17.15 Kinderstunde: Der Außreißer, 17.30 Kinderstunde: Die Schneekönigin, 18.45 Hier und Heute, Tick-Tack-Quiz, 20.00 Tagesschau, Das Wetter morgen, 20.20 Letzte Paradiese der Tierwelt, 21.00 Unter dem Milchwald, Von Dylan Thomas.

Freitag, den 30. Dezember 1960.

17.00 Kinder- und Jugendstunde: Fritz und Franz als Wochenschau - Reporter, 17.40 Jugendstunde: Abseits der Reeperbahn, 18.05 - 18.10 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche, 18.45 Hier und Heute, 19.25 Gefährlicher Kurs, 20.00 Tagesschau, Das Wetter morgen, 20.20 Jahresrückblick, 21.20 Wiederholung, Das waren noch Zeiten, ein Querschnitt durch das New York der zwanziger Jahre.

Samstag, den 31. Dezember 1960.

14.00 - 15.00 Die Woche – Hier und Heute, 16.00 Die Perry - Como - Show, 16.30 Oben und unten, 17.00 - 18.00 Ich erinnere mich, 18.45 Hier und Heute, 19.20 Fred - Kraus - Brettl, 20.00 Nachrichten, 20.05 Aus dem Millowitsch - Theater in Köln: Der Liebesonkel, 22.15 Das ist das Letzte, 23.50 Georg Friedrich Hnädel, 0.15 Kater ist (nicht) das Beste.

LUXEMBURG

Donnerstag, den 29. Dezember 1960.

17.02 Schule schwänzen, 19.00 Für die kleinen Freunde, 19.10 Im Garten der Mütter, 19.20 Wilhelm Tell, 19.50 Bitte notieren!, 19.55 Tele - Jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Tod eines Radfahrers. Film, 21.55 Tagesschaau, 20.30 Andalusien. Film, 22.10 Catch, 22.35 Agent von Scotland Yard, 3.00 Tagesschau.

Freitag, den 30. Dezember 1960.

19.02 Drei Rätsel, 19.20 Casey Jones, 19.55 Tele - Jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Andalusien. Film, 22.10 Catch, 22.35 Agent von Scotland Yard, 23.00 Tagesschau.

Samstag, den 31. Dezember 1960.

17.02 Film mit Laurel und Hardy, 18.00 Kanal 7, 18.30 Ivanhoe, 19.00 Sportliche Vorpremiere, 19.30 Monsieur Football, 19.55 Tele - Jeu, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Sylvesterfeier.

„Lassen Sie nur", erwiderte Mengershausen, „ein bißchen Sturm ist gerade was uns fehlt."

Erschrocken blickte der Mann hinter ihnen drein. Seit wann antwortete ein anderer für den „hohen Herrn" persönlich?

Im nächsten Augenblick fuhr ein Blitz über den Himmel, ein krachender Donnerschlag folgte unmittelbar darauf. Die Bäume bogen sich im Sturm. Die Herren schlugen einen scharfen Schritt an. Noch regnete es nicht, aber es konnte jeden Augenblick losgehen. Die Straßen waren leer, die wenigen Menschen hasteten vorüber, um unter Dach zu kommen.

„Ein Wagen wäre doch richtiger gewesen", meinte Lancken, „laufen wir auch nicht zu schnell?"

„I wo, ist doch mal was anderes, findest du nicht?" s

Lancken lachte leise. Die Frische des alten Herrn war beneidenswert.

Kurz vor dem Hause wurden sie noch von einem Platzregen erwischt. Laufend mit erhitzten Gesichtern rissen sie die Tür auf.

Aline hatte unterdessen eine bange Stunde durchlebt. Was ging vor? Warum schloß man sie aus? Oh, was hatte sie getan, als sie ihr Geschick in eine Richtung zwang, die sie nicht übersehen konnte, von der sie nicht wußte, ob sie fähig sei, das Ziel zu erreichen

Bis jetzt war sie ihrer Aufgabe in keiner Weise gerecht geworden: Weder hatte sie vermocht, das Herz ihrer Stieftochter zu erringen, noch – unwillkürlich sträubte sie sich vor dem Eingestandnis – war sie ihrem Manne das geworden, was allein die Ehe auf jene Stufe emporhebt, die sie zu einem beglückenden Zusammenklang werden läßt, und so die Aufgabe des ganzen bisherigen Seins rechtfertigt.

Sie hatte nicht teil an seinen Sorgen, noch durfte sie das Schöpferische in ihm anregen, daß ihn vielleicht einen Weg aus diesen Sorgen herausfinden lassen würde.

Seit sie Brückner wiedergesehen hatte, glaubte sie zu ahnen, warum sie versagen mußte: Ihre Seele war nicht beteiligt gewesen, tief in ihr hatte ein Gefühl geschlummert, so tief daß sie es für erstorben hielt. Was sollte werden, nun, da sie wußte, daß er lebte, bereit, sie zu überwältigen?

Es war erstickend heiß im Zimmer. Sie trat auf die Terrasse, aber auch hier lastete Schwüle. Der Himmel war schwarz jenseits des Rasenplatzes erhob sich düster drohend der Park.

Schritt dort aus der Dunkelheit nicht etwas auf sie zu? Aline erschauerte. Sie wußte, daß es eine Einbildung war, die ihre erregten Sinne ihr vorgaukelten, zugleich aber empfand sie klar, daß entscheidende Dinge am Werk waren.

Was war mit ihrem Mann? Warum kam er nicht heim? Ungeheuere Angst befiel die einsame Frau.

Sturm brach los. Der erste Blitz der den Nachthimmel durchriß, schien seinen Flammenstrahl in das Dunkel ihrer Seele zu werfen, alles Schwanken war zu Ende. Sie wußte plötzlich, wie sie handeln mußte.

Wenn Hubert– ihr Herz stockte – gesund heimkehrte, war ihr Platz an seiner Seite. Wie hatte sie nur mit dem heimlichen Plan, ihn zu verlassen, diese ganze Zeit neben ihm hergehen können, sein Vertrauen, seine Güte, seine Ueberschätzung duldend? Morgen wollte sie Herwich schreiben, daß sie sein Angebot nicht annehmen könne . . .

Die Haustür wurde aufgerissen. Lachend, ganz anders, als sie erwartet hatte, stürmten die Männer herein.

Erregt, noch unter dem Bann ihrer Sorge, lief Aline ihnen entgegen. „Gott sei Dank", entrang es sich ihr, als sie ihren Mann sah, belebt fast heiter, so daß es nach dem Druck der vergangenen Stunde kaum fassen konnte.

Die Aussprache, die, noch während Lancken aß, ihren Anfang nahm, stand dadurch unter einem ganz andern Zeichen, als die drei Beteiligten für möglich gehalten hätten, obwohl Lancken nichts verschleierte und Aline über den Ernst der Lage nicht im Zweifel ließ.

Sie hörte ihn an, ohne ihn zu unterbrechen, und sie schwieg, auch nachdem er geendet hatte, noch eine ganze Weile. In Ihr tobte ein Sturm, der dem draußen in der Natur nichts nachgab.

Nach allem, was sie eben durchkämpft hatte, war, was sie jetzt hörte, wie eine Antwort des Schicksals an die sie noch kaum zu glauben vermochte. Ihr würde vergönnt sein, ihrem Mann zu helfen, sie durfte gutmachen an ihm, der ihr nur Güte erwiesen hatte. Konnte – sich selbst vergessen – war das nicht Gnade?

Ihre Augen begannen zu leuchten, in ihre Wangen kehrte die Farbe zurück. Sie nahm Lanckens Hand und suchte nach Worten.

„Ich möchte um alles nicht von dir mißverstanden sein", sagte sie endlich mit einer Stimme, die klanglos war vor Erregung, „aber ist es nicht ein Glück, daß ich einen Beruf habe? . . . Ich will nicht davon sprechen, wie schwer ich ihn entbehrt habe, nutz- und zwecklos wie ich mir vorkam. Wenn es eines Beweises bedurft hätte, daß es viel mehr ist als eine Frage des Einkommens, wenn man einer verheirateten Frau den Beruf nimmt, den sie liebt – ich habe erlebt, was es bedeutet. Immer hat sich alles dagegen in mir gewehrt, daß ich nichts sein sollte – nun kann ich es werden! Jedenfalls kann ich jetzt endlich in Tätigkeit treten. Wer soll dein schönes Haus mit all seinen Kunstschätzen heute kaufen? Dir würde ein Stück vom Herzen gerissen, wenn all das, was Generationen zusammengetragen haben, in alle Winde verstreut würde – vielleicht – oh, wie glücklich würde ich sein – kann ich es dir erhalten."

Bittend neigte sie sich zu ihm herüber, ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Lancken setzte zum Sprechen an, aber er hatte keine Gewalt über seine Stimme. Was das möglich? Hatte Aline kein Wort das Vorwurfs für ihn, keines des Bedauerns für sich, daß sie mit ihm durch dunkle Tage gehen mußte? Er nahm ihre Hände und küßte sie. Ein glühender Tropfen fiel darauf.

Es erschütterte Aline. Sie empfand: diese Mannesträne quoll aus einer Wunde, die nur der eines Baumes vergleichbar war, dem das Herz entquillt . . . bis ins Mark geht. . .

Leise verließ der Justizrat das Zimmer. Auch ihm war seltsam weich zumute, und es kostete ihn große Mühe, seine Aline nicht ans Herz zu drükken.

Das tat Lancken für ihn. Die schwerste Stunde seines Lebens wuchs zu seiner höchsten empor. Es durchschauerte Aline, die Gewalt seiner Schmerzen zu spüren und – seiner Liebe.

Andächtig lauschte sie in sich hinein. Würde sie können, was sie mußte? Sie glaubte es, sie wollte es glauben, weil sie sich sonst verachten müßte. Ihr Mann brauchte sie – damit war ihr der Weg vorgezeichnet.

Aline fühlte sich stark genug, um die Zusage nach Frankfurt zu wagen.

In der Nacht hatte sie einen sonderbaren Traum. Sie ging durch einen Wald zwischen hohen Stämmen. Es duftete nach Grün und Blumen, aber der Weg war steinig und ihr Fuß stieß an Wurzeln, denn es war kaum dämmerig, und immer, wenn sie an der Weghiegung dachte, der Wald müsse zu Ende sein, schloß er sich neu um sie zusammen.

Ihr Herz begann zu schlagen: Wo war sie? Kamen Schritte hinter ihn? Sie blieb erschauernd stehen und lauschte. Da rief in der Ferne eine Stimme: Ich warte! Erschrocken schlug sie die Augen auf – die Sonne leuchtete morgenhell ins Zimmer und alle Düfte des Gartens wogten herein nach dem erfrischenden Regen der Nacht.

Aline atmete tief, noch ganz traumbefangen. Wessen Stimme war es, die sie gehört hatte? Sie suchte nach dem Klang und fand ihn nicht.

folgenden Nacht. Diesmal erwachte Aline

Der Traum wiederholte sich in mit dem deutlichen Gefühl, daß er etwas zu bedeuten habe. Es beunruhigte und quälte sie, und erst über den ten des Tages vergaß sie ihn allmählich. Ihr Vater wollte am folgenden Morgen abreisen, und es gab noch mancherlei zu besprechen und zu erledigen.

In der Nacht kam derselbe Traum zum dritten Male. Diesmal mußte sie sich mühsam zwischen den Bäumen hindurcharbeiten. Aline erwachte mit stark klopfendem Herzen. Vor den Fenstern stand noch Nacht. Sie konnte nur kurze Zeit geschlafen haben. Was sollte dieser Traum bedeuten? Fast fürchtete sie sich, die Augen zu schließen – sie wollte nicht noch einmal träumen . . .

Eysen hatte sein neues Werk auf Alines Rat in Frankfurt eingereicht, und Herwich hatte ihm geschrieben, daß er annähme, wenn Frau Mengershausen die Titelrolle übernehme. Nun wollte er es ihr bringen.

Es war ein paar Tage, nachdem das Bankhaus von der Lancken und Co, seine Schalter geschlossen hatte. Eysen hatte natürlich von dem Ereignis, das weit über Berlin hinaus ungeheueres Aufsehen erregte, gehört und nach Mengershausen geschwankt, ob er hingehen könne. Schließlich hatte er Frau Ewald angerufen und ihren Rat erbeten.

Bunte Chronik aus aller Welt

Blonde Haare testen Rasierklingen

Facharbeiter sind Meister der Präzision – Augen ersetzen Thermometer

„Es gibt zwar heute kaum noch eine Fertigungsmethode, die man nicht maschinell verrichten könnte", erklärt uns der Chef eines weltberühmten Solinger Schneidwaren - Werkes, „aber bei verschiedenen Verrichtungen wäre eine noch so hervorragend arbeitende Maschine auch nicht annähernd in der Lage, die Hand, das Auge und die Erfahrung eines Facharbeiters zu ersetzen."

Ein Blick in die Härterei bot gleich ein treffendes Beispiel. „Hier werden die Scheren noch nach alter, bewährter Art gehärtet", erläutert ein Ingenieur und weist auf einen Arbeiter hin, der in einem abgedunkelten Raum vor seiner Feuerstelle steht und in der Glut, die ein Dutzend Scherenschenkel bergen mag, herumstochert. Dieser Spezialist, der dem Werk schon mehr als 50 Jahre die Treue hält, arbeitet aus besonderen Gründen in einem abgedunkelten Raum: Er muß die Farbe, die Tiefe und Leuchtkraft der Glut genau beobachten, um zu wissen, wann die erforderliche Härtetemperatur erreicht ist.

Tages- und Sonnenlicht könnte seine Augen blenden, könnte täuschen und so die geforderte Qualität der Schere in Frage stellen. Er verläßt sich auf kein Thermometer. Seine Augen bilden das zuverlässigste Meßorgan. Erfahrung, Routine und ein sechster Sinn machen diesen heutzutage selten gewordenen Typ des Facharbeiters unentbehrlich und kaum ersetzlich. Der Scherenhärter muß außerdem darauf achten, daß sich die erforderliche Temperatur gleichmäßig auf den ganzen Scherenschenkel verteilt. Es kommt dabei auf jeden Grad an, weil die Schere sonst zu hart oder zu weich wird, weil sie sonst bricht oder an Schneidschärfe verliert.

Auch die Männer, die in der Rasiermesserkontrolle sitzen, sind Fachleute mit jahrzehntealten Erfahrungen. Sie haben sorgfältig zu prüfen, ob der Schnitt der Rasiermesser in Ordnung ist, ob die Klinge nicht doch eine – und sei es noch so kleine – stumpfe Stelle enthält. Die Schnittfähigkeit dieser Messer kontrollieren die Männer auf eine Weise, die dem Laien zumindest kurios erscheint: Sie bedienen sich blonder Haare, die in Büscheln vor ihnen liegen.

Jedem Rasiermesser wird ein Härchen „geopfert", das eine scharfe Klinge schon bei leiser Berührung durchschneidet. Warum sich ausgerechnet blonde Haare für diesen Test eignen? Sie sind seidenweich und nachgiebig und biegen sich„ wenn sie mit einer stumpfen Stelle in Berührung kommen, sofort um. Schwarze Haare sind dicker und widerstandsfähiger und eignen sich schon deshalb nicht für diese Kontrolle, weil sie auch von einem wenig scharfen Messer„durchgesäbelt" oder „abgewürgt" würden.

Miesmuscheln werden „ertränkt"

Tödlicher Anstrich gegen Schiffsplage – Schalentiere als blinde Passagiere

Zu allen Zeiten haben die Muscheln, die sich am Rumpf der Schiffe festsetzten, Seefahrern und Schiffsbauern Sorgen bereitet. Obwohl diese Tiere der modernen Schiffahrt bei weitem nicht so lästig werden wie den Holzschiffen vergangener Zeiten, bedeuten sie doch auch heute noch ein Problem, das vor allem in den lauen Gewässern tropischer Breiten auftritt: durch ihre Massenansiedlung beeinträchtigen sie die Geschwindigkeit der Schiffe und vergrößern deren Brennstoffverbrauch. Mindestens einmal im Jahr müssen die Schiffe deshalb zur Säuberung ins Trockendock.

Langwierige Untersuchungen zur Lösung dieses Problems ergaben, daß die Entenmuscheln einem extremen Herdentrieb folgen, der es zuwege bringt, daß sie sich besonders leicht und gern dort festsetzen, wo die Artgenossen oder auch nur eine leere Schale vorfinden. Aus diesem Grunde müssen die Schiffe mit größter Gewissenhaftigkeit gesäubert werden – denn eine einzige übersehene Muschelschale kann schon bewirken, daß das Schiff in Windseile zum „Ankerplatz" von Millionen anderer Muscheln wird.

Dennoch zeigte das 10 000 Tonnen große amerikanische Handelsschiff „George A. Lewson" nach einem Jahr ununterbrochener Fahrt in den Gewässern der Karibischen See, wo es besonders viele Entenmuscheln gibt, keinerlei Spuren der anhänglichen Schalentiere: Es war mit dem neuen Mittel „Dianol" des jungen amerikanischen Chemikers Robert Spiers „behandelt" worden, das unter die Schiffsanstrichfarbe gemischt wird und das Nervensystem der Muscheln und aller Kaltblütler lähmt.

Auf andere Art bedrohten Weichtiere den San - Pedro - Hafen von Los Angeles. Dort waren die Behörden der Ansicht, daß das Wasser in den Hafenbecken infolge chemischer Abwässer zu schmutzig sei. Sie trafen Gegenmaßnahmen, die jedoch fast den gesamten Hafenverkehr stillgelegt hätten. Weil man natürlich besonders gegen die schwefelhaltigen Abwässer vorging, haben sich Miesmuscheln, kleine Austern, Japankrabben und andere Weichtiere in einem solchen Umfang vermehrt, daß sie die Rohre, durch die das zur Abkühlung der elektrischen Anlagen benutzte Wasser fließt, zu verstopfen drohten, wenn diese nicht fast täglich gereinigt wurden.

Alle Versuche, diesem Verhängnis ebenfalls mit chemischen Mitteln zu begegnen, erwiesen sich als viel zu kostspielig. Schließlich kamen die beiden Ingenieure H. T. Duplice und Russell C. Alexander auf die Idee, die Weichtiere zu „ertränken". Während der Periode des Auskriechens und Wachsens der jungen Organismen verschließt man nun jeden Monat lang abwechselnd eines der Rohre: die gefangenen Tiere verbrauchen mit der Zeit den im Wasser enthaltenen Sauerstoff und sterben den „Erstickungstod. Tonnenweise holt man den beim Säubern der Rohre eine geleeartige Masse toter Seetiere daraus hervor.

Andalusier sichteten ein „Fabeltier"

„Seekuh" oder Bauernlatein? – So groß wie ein Wolfshund

Andalusische Bauern erzählen folgende seltsame Geschichte: In den Gewässern des Xenil-Flusses sahen sie vor einiger Zeit ein merkwürdiges Tier, das etwa so groß wie ein Wolfshund war und einen langen, geschmeidigen Körper besaß. Auf dem Rücken glänzte ein rötliches Fell. Das Tier hatte eine wulstige Schnauze und zwei schwarze Hörner von etwa 20 Zentimeter Länge auf dem Kopf und einen langen, biegsamen Schwanz. Die Bauern feuerten einige Schüsse auf das schauerliche Wesen ab, worauf es unter der Wasseroberfläche verschwand und nicht mehr gesehen ward.

Da die Andalusier bekannt sind für ihre Leichtgläubigkeit und Vorliebe für alle mysteriösen Geschichten ging man ihrem Bericht vom „Ungeheuer vom Xenil" nicht weiter nach. Nur der spanische Journalist und Wissenschaftler Don Torcuato de Tena stellte Nachforschungen an und kam zu dem Schluß, daß es sich bei dem „Fabelwesen" wie es von den Landleuten geschildert wurde, durchaus um eines jener seltsamen Tiere handeln könnte, die in Südamerika leben und dort schon zur Zeit der spanischen Eroberer beobachtet und beschrieben wurden.

So berichtet der spanische Forscher Don Francisco Lopez de Gomara von einem seltsamen Tier, das einen schlauchartigen Körper hatte, mit rötlich - gelbem Fell bedeckt war, zwei Hörner auf dem Kopf trug und unbeschreiblich häßlich aussah. Ungeachtet seines furchterregenden Aeußeren war das Tier jedoch außerordentlich sanft. Der Häuptling eines Indianerstammes konnte ein noch ganz junges Tier dieser Art fangen und hielt es 26 Jahre lang in einem See, aus dem es friedlich herauskam, wenn es vom Ufer aus gerufen wurde. Die Freundschaft dauerte solange, bis infolge einer Ueberschwemmung der See Verbindung mit einem nahen Fluß bekam. Das Tier benutzte die Gelegenheit, um seine Freiheit wiederzugewinnen. Es wurde später von Zoologen in die Gruppe der wasserbewohnenden Säugetiere Manati eingereiht, die man im gewöhnlichen Sprachgebrauch als „Seekühe" bezeichnet.

Bisher fand man diese sehr seltenen Tiere ausschließlich in Südamerika und Afrika. Es wäre daher ein außerordentliches Ereignis, wenn es sich bei dem von den andalusischen Bauern beschriebenen „Ungeheuer vom Xenil" tatsächlich um eine „Seekuh" gehandelt haben sollte.

Ein Methusalem des Waldes stürzte

Baumriesen sahen Jahrhunderte gehen Polizeiwache im Eichenstamm

Bei Rohrbrunn ist jetzt die größte Nutzholzeiche des Spessarts gefällt worden: eine annähernd 800 Jahre alter Riese, dessen Holz zum Furnieren verkauft, das stattliche Sümmchen von 3200 DM erbrachte. Daß dieser Baumkoloss, aber bei weitem nicht das Prunkstück unter seinesgleichen war, zeigt ein Blick auf andere Giganten der deutschen Wälder, die gleichfalls der Axt zum Opfer fielen, unter der Last der Jahrhunderte zusammenbrachen oder noch heute – unter strengem Naturschutz – ihre Aeste in den Himmel recken, so, wie die tausendjährige Dorflinde von Effelsteich, in deren Schatten 20 Generationen aufgewachsen sind.

Wohl zum stärksten Baum Deutschlands wurde die Wolframslinde am Haidstein im Bayerischen Wald: Ihr Stamm erreichte in Kniehöhe einen Umfang von 16 Metern und wurde später von Fäulnis und den Witterungsunbilden so mitgenommen, daß in seinem Hohlraum 16 Personen Platz fanden. Bei Offenbach am Main steht die eigenartige „Armleuchterfichte", von deren Stamm in acht Meter Höhe vier Seitenäste abzweigen, aus denen sich wiederum 40 schlanke, wohlgeformte Fichten entwickelt haben.

Doch gibt es auch Fälle, in denen Buchen und Eichen, Fichten und Tannen regelrechte „Ehen" miteinander eingingen. Diese Bäume sind entweder untrennbar verwachsen oder halten sich „zärtlich umschlungen". Das Absterben des einen Partners hat daher oft auch das Eingehen des anderen zur Folge. In manchen Bäumen werden beim Fällen eingewachsene Metallstücke oder Steine, darunter in ehemaligen Krieglgebieten auch Gewehr oder Kanonenkugeln und Granatsplitter entdeckt. Selbst kleinere Gedenktafeln und Wegweiser, die man einst am jungen Stamm anbrachte, wurden später vom wachsenden Holz umschlossen und oft erst nach Jahrzehnten durch Axt und Säge wieder freigelegt.

In einem Heideort nördlich vonBraunschweig hat man vor einer Reihe von Jahren sogar die Höhlung einer 800jährigen Eiche als – Dienstraum für Polizeistreifen eingerichtet! Ein Kuriosum eigenerArt ist auch die„Bräutigamseiche" im Dodauer Forst zu Holstein, die sozusagen die Rolle einer Ehevermittlerin übernahm: Wer von den jungen oder auch schon älteren Leuten der Gegend einen Lebensgefährten suchte, brauchte nur ihrem hohlen Stamm in der Hoffnung ein Brieflein anzuvertrauen, daß es eines Tages der oder die „Richtige" dort finden werde.

Manche Linden und Taxusbäume wurzeln schon seit 2.000 Jahren im Heimatboden. Sie werden jedoch an „Greisenhaftigkeit" von einigen Eichen im Teutoburger Wald übertroffen, deren Alter nicht einmal mehr annähernd festgestellt werden kann. Jedenfalls waren sie schon längst erwachsen, als Hermann der Cherusker unter ihren Wipfeln die Römer schlug.

Blonder Vamp züchtet Schafe

Chic, charmant und ewig jung – Camilla Horn feiert ihren 50. Geburtstag

Man denkt unwillkürlich an Marlene Dietrich, wenn man Camilla Horn gegenübersteht. Groß, überschlank, platinblond – eine anziehende Erscheinung von scheinbar ewiger Jugend. Am 25. April feiert sie ihren 50. Geburtstag, und gewiß wird sie einen Berg Briefe und Glückwünsche ihrer zahllosen Freunde und Anhänger bekommen, die ihr aus der Ufa-Zeit her die Treue hielten. Damals verkörperte sie in hautengen Kleidern, eine Zigarettenspitze zwischen den sorgsam geschminkten Lippen, den männermordenden Vamp. Man wollte sie so haben – obwohl sie „gar nicht so war", wie die Künstlerin selbst von sich sagt.

Camilla Horn hat sich ihren Weg zum internationalen Filmstar mühsam erkämpft. Erst lernte die junge Frankfurterin schneidern und besuchte abends die Kunstgewerbeschule. Ueber Erfurt kam sie schließlich nach Berlin, wo sie sich zunächst als Kinderpflegerin ihr Brot verdiente, bis sie auf die Idee verfiel, seidene Pyjamas zu schneidern, die reißenden Absatz fanden. Das so verdiente Geld legte die zielstrebige junge Dame sogleich in Tanz- und Gymnastikstunden an, und eines Tages landete sie als Tänzerin auf der Nelson-Bühne.

Von dort war es kein weiter Weg zur Statistin bei der Ufa. Weil sie einmal viel zu enge Schuhe tragen mußte und der ehrlich schmerzliche Gesichtsausdruck, den sie sich in der Drehpause leisten durfte, dem Regisseur Murnau gefiel, hatte Camilla Horn unerwartet das Rollenbuch für das Gretchen im „Faust"-Stummfilm in der Tasche. Man schrieb das Jahr 1925, als die Laufbahn der blonden Diva begann, die sie sogar für zwei Jahre nach Hollywood führte und die ihr bis zum Krach mit der Filmkammer 1943 einen glänzenden Platz am Leinwandhimmel sicherte.

Wie so viele ihrer Kollegen verlor auch Camilla Horn 1945 alles, was sie besaß, und das Come-back war schwer. Mit ein paar Theaterengagements in Frankfurt, Wien und Bern, Gastspielreisen mit eigenem Emsemble, Mitarbeit am Rundfunk und 1952 einer Rolle in dem Film „Königin der Arena" verdiente sie genug, um sich einen kleinen Hof am Pilsensee in Bayern zu kaufen. Dort züchtet sie nun Schafe, worin sich wieder ihre praktische Lebensauffassung zeigt, die zusammen mit ihrem Charme und ihrer bezauberndenNatürlichkeit das Wesen der Künstlerin kennzeichnen – der einmal nicht die Tragik des „vergessenen Stars" anhaftet.

„Kaufe U-Boote und alte Kanonen..."

Don Diegos seltsame Sammlerwut – TriesterWaffenlager sollMuseum werden

Als Don Diego de Henriquez zum ersten Mal bei der alliierten Militärbehörde von Triest vorstellig wurde, um eine schwere Schiffskanone als Privateigentum zu erwerben, wäre er um ein Haar in der Irrenanstalt gelandet. Inzwischen aber besteht zwischen ihm und den zuständigen Stellen das beste Einvernehmen, denn Don Diegos Leidenschaft gilt Unterseebooten und Schiffsgeschützen aller Kaliber, die er auf einem Berg in der Nähe der Hafenstadt sammelt, um dort eines Tages ein Privatmuseum einzurichten.

Don Diego, ein Spanier, ist wohlhabend genug, um sich dieses kostspielige Hobby leisten zu können. Sobald er erfährt, daß irgendwo ein U-Boot oder ein Geschütz aus dem Dienst gezogen wird, ist er zur Stelle, handelt es ein und läßt es auf „seinen" Berg bringen. Dabei ist dieser ungewöhnliche „Sammler" keineswegs Militarist. Im Gegenteil, Don Diego will mit seiner ansehnlichen Kollektion demonstrieren, welche furchterregenden Werkzeuge die Menschheit zu ihrer eigenen Vernichtung entwickelt hat.

Kürzlich beschlossen die Stadtväter von Triest, eine eiserne Brücke abzureißen und sie durch eine Steinbrücke zu ersetzen. Sofort war Don Diego zur Stelle und bat, man möge die alte Brücke schonen, da sie historischen Wert besäße. Ueber sie seien nämlich seinerzeit neuseeländische Panzer in die Stadt eingedrungen. Als die Behörden dennoch auf ihren Beschluß harrten, eröffnete ihnen der Spanier seelenruhig, daß er dann eben dae alte Brücke mit „nach Hause" nehmen wolle. Nun steht sie auf seinem Berg friedlich neben Panzern, Unterseebooten und Schiffsgeschützen.

Perlonfasern ersetzen den Schnee

Gehört der Trockensprungschanze die Zukunft? – Wintersaison kann beliebig verlängert werden

Durch die erst im Februar einsetzenden Schneefälle ist die diesjährige Skisaison für die bayerischen und österreichischen Wintersportorte empfindlich verkürzt worden. – Was für das Fremdenverkehrsgewerbe gleichbedeutend mit Millionenverlusten ist, die auch dann nicht wettgemacht werden können, wenn der Schnee noch bis Ende März oder in den April hinein liegen bleiben sollte. Die wirtschaftlichen Ausfälle der Monate Dezember und Januar lassen sich auch bei günstigster Witterung kaum noch hereinholen.

Unter diesen Umständen gewinnen Pläne an Bedeutung, durch die Errichtung sogenannter Trockensprungschanzen die Wintersaison nach Belieben zu verlängern. Sie sind umso wichtiger, als nach den Erfahrungen der letzten Jahre auch künftig mit abnormen Witterungsverhältnissen zu rechnen sein wird. Bei den im Ausland bereits vorhandenen Trockensprungschanzen ersetzen Perlonfasermatten und Torfmull den fehlenden Schnee. Die Aufsprungbahn wird mit diesem Material belegt, das auch in größeren Mengen preiswert zu haben ist. Ueber einer Schicht Torfmull werden nach der Art von Dachschindeln Perlonfasermatten von der Größe einer Zeitschrift an Brettern befestigt, diese wiederum an Holzpflöcke angenagelt. Beiderseits der Aufsprungbahn wird Stroh ausgebreitet, um Verletzungen der Skispringer zu vermeiden.

Da eine derartige Sportanlage auch im Sommer benutzbar ist, braucht man sich um ihre Rentabilität keine Sorgen zu machen. Außerdem lohnt sich die Errichtung einer Trockensprungschanze auch an Orten, die überhaupt keinen Wintersport kennen. Es sollen darauf Sprünge bis zu einer Entfernung von etwa fünfzig Metern möglich sein. Voraussetzung allerdings ist, daß die Skier vorher mit Paraffin geglättet werden. Die Unterhaltung einer Trockensprungschanze, deren Errichtung etwa 30.000 bis 50.000 DM kostet, ist ebenso billig wie einfach. Die schon während des Sommers benutzten Perlonfasermatten können den Winter über liegen bleiben. Im Frühjahr muß lediglich die darunter befindliche Torfmullschicht etwas aufgelockert werden.

Die Trockensprungschanzen fördern aber nicht nur den Fremdenverkehr. Sie haben auch große sportliche Vorteile: die Jugend kann sich darauf schon im Sommer mit gewöhnlichen Sprungskiern auf den Winter vorbereiten und den übrigen Sportlern bieten sie Uebungsmöglichkeiten während des ganzen Jahres. Verschiedene Teilnehmer der Olympischen Winterspiele in Cortina führten ihre gute sportliche Verfassung darauf zurück, daß sie während des ganzen Sommers und Herbstes sich auf einer Trockensprungschanze dem Training widmen konnten.

Ein Lichtblick für Glatzenträger?

Dr. Granados untersuchte Kahlköpfigkeit – Geringste Heilerfolge bei Trinkern

Der kolumbianische Zahnarzt und Wissenschaftler Dr. Humberto Granados befaßte sich, nachdem er mehrere Jahre lang als Assistent des dänischen Nobelpreisträgers Professor Henrik Dam auf dem Gebiet der Ernährungskunde gearbeitet hatte, mit dem Problem desHaarausfalls und der Kahlköpfigkeit. Seit Menschengedenken bemüht man sich, die Ursachen dieses Leidens zu erkennen und wirksam zu bekämpfen. Aber noch auf dem letzten großen Dermatologen - Kongreß in den USA mußte festgestellt werden, daß es bis heute eine wirklich zuverlässige Behandlungsmethode nicht gibt.

Diese Erklärung nun spornte Dr. Granados an, sich intensiv in Forschungsarbeiten zu vertiefen. Er teilt die Kahlköpfigkeit, deren Ursache bis heute noch so gut wie unbekannt ist, Kahlköpfigkeit, die durch krankhaft gesteigerte Talgabsonderung der Kopfhaut hervorgerufen wird und auf gestörte Körperfunktionen oder Leberleiden zurückzuführen ist, u. örtlich begrenzte Kahlköpfigkeit als Folge eines gestörten Kreislauf- oder Nervensystems.

Die Behandlungsmethode Dr. Granados stützt sich auf Erkenntnisse, die er aus derErnährungswissenschaft zog.Hundertprozentig erfolgreich allerdings soll seine Behandlung auch nur bei der örtlich begrenzten Kahlköpfigkeit sein. Jedoch hat sich erwiesen, daß sich ein anormal starkerHaarausfall beiMenschen gleich welchen Alters und Geschlechtes durch seine Behandlung verhindern läßt, sofern sich noch kein Zeichen von Kahlköpfigkeit bemerkbar gemacht hat. Auch stärkt die Behandlung das vorhandene Haar und beschleunigt seinen Wuchs.

Gewöhnliche Kahlköpfigkeit bei jungen Männern läßt sich – nach Dr. Granados – sogar in manchem Falle wieder ganz beheben. Glatzen, die auf krankhaft starker Talgabsonderung beruhen, könnten so weit behandelt werden, daß sie sich nicht weiter ausbreiten. Aber nur in seltenen Fällen soll wieder neues Haar auf den bereits kahlen Stellen nachwachsen. Schließlich will Dr. Granados herausgefunden haben, daß bei dieser Gruppe der Kahlköpfigen die geringsten Heilerfolge bei starken Trinkern zu verzeichnen sind.

RAUSCH DER FARBEN

Von Greco bis Picasso

Die Kunst scheint den Spaniern im Blute zu liegen oder wenigstens verführt das sonnenfrohe, farbengesättigte Land dazu, mit dem Pinsel ebenfalls Farbengluten hervorzurufen und Werke zu schaffen, die verblüffen, mitreißen, packen oder auch zum Widerspruch herausfordern. Das war so zu Zeiten Grecos, das ist heute so, wenn wir z. B. Picasso begegnen.

Neue Probleme

Greco war von Geburt kein Spanier. Er wurde 1541 bei Candia auf Kreta geboren. Ueber Italien kam er vor 400 Jahren nach Toledo, wo er von 1577 bis zu seinem Tod, 1614, wirkte. „Es fiel ihm auf", schreibt sein Biograph Hugo Kehrer in „Greco in Toledo" (bei W. Kohlhammer, Stuttgart), „wie hier ein Stück Orient vor ihm lag, den er in Kreta und dann in Venedig kennengelernt hatte. Arabisches, Arabisch-Maurisches sah er, und wenn auch die Minaretts nun nicht mehr in die Höhe sich spitzten, er entdeckte viel Arabisches da und dort, Inschriften, Reste von Palästen und Moscheen, ja er hörte die Leute noch arabisch reden, es war also damals noch Umgangssprache, die aber alsbald, 1580, Kardinalerzbischof Gaspar de Quiroga verbot, der vom Papst als Generalinquisitor bestätigt, 1574 das erste Konzil der Inquisition hielt (gestorben in Madrid am 20. November 1594). Greco malte sein Bildnis, des Inquisitors, und mitten in dieser alten geheimnisvollen Königsstadt hat dann sein Auge seltsam spanische Inschriften an Portalen, Häusern und Toren gelesen: ‚Das Betteln und die Gotteslästerung sind in dieser Stadt verboten!' Bald aber wurde ihm das anfänglich Neue und Unbekannte so vertraut, daß er wähnte, hier immer gelebt zu haben. Toledo wird für ihn die Stadt, der er bedurfte, um in ihr seine Visionen zu schauen und alles, selbst den Pinsel und die Farbe in den Dienst seiner Frömmigkeit zu stellen ..." Greco, noch Maler und Bildhauer, war vor allem ein Kind des 16. Jahrhunderts. Seit dem 17. Jahrhundert ist der Maler, wie Daniel-Henry Kahnweiler in „Picasso — Keramik" (Fackelträger-Verlag) hervorhebt, „mit wenigen Ausnahmen lediglich Maler. Früher dagegen waren sehr viele Künstler zugleich Bildhauer und Maler, und manchmal sogar Architekten. ‚Spezialisierung' ist wohl dem Umstand zuzuschreiben, daß sich den Malern ein neues Problem gestellt hat, das ausschließlich zur malerischen Ordnung gehört. Mit Caravaggio (1565 bis 1609) und seinem Kreis begann eine neue Phase der Betrachtungsweise, das Studium des Lichtes für sich, während den Vorfahren dieser Künstler das Licht nur als Mittel zur Veranschaulichung der Formen diente. Dieser neue Gesichtspunkt mußte die Aufmerksamkeit der Maler von der Plastik zwangsweise ablenken; man könnte sich Caravaggio, Rembrandt oder La Tour gar nicht als Bildhauer vorstellen. Erst im 19. Jahrhundert erschienen in einigen seltenen Fällen wieder Plastiken, von Malern geschaffen: es gibt beispielsweise zahlreiche bildnerische Werke von Daumier. — Degas, Renoir und Gauguin schufen ebenfalls Plastiken. Bedeutungsvoll ist, daß sich echte Impressionisten — Monet, Pissarro, Sisley — nie mit Bildhauerei beschäftigt haben, ebenso wenig Cézanne, van Gogh oder Seurat. Ihre Malerei, der die reine, optische Empfindung zugrunde lag, hatte mit den tastbaren Formen nichts zu tun ... Der Auftritt der ‚Fauves' (‚Wilden Tiere'), so fährt Kahnweiler fort, sowie der Kubisten rief die Aenderung hervor. Matisse ist ein bedeutender Bildhauer, und Derain, Braque, Gris sowie Léger schufen gleichfalls Plastiken. Das plastische Oeuvre Picassos ist seinen Malereien und Stichen ebenbürtig. Die neuen Probleme, die sich den Künstlern stellten, forderten mehrere Forschungs- oder Darstellungsmethoden, deren eine die Keramik ist ..." Bei den Künstlern unserer Zeit nähert sie sich mal der Malerei, mal der Skulptur, doch vor allem ermöglicht sie die Synthese der beiden Techniken. — Nach dem Zeitalter des Wortes und nach dem Zeitalter der Schrift sind wir nun in eine neue Epoche eingetreten: die des Bildes. Das behauptet wenigstens Michel Ragon in seiner kritischen Untersuchung über „Das Abenteuer der abstrakten Kunst" (bei Hermann Luchterhand). „So erklärt sich", meint der Verfasser, „zweifellos das gegenwärtige Prestige der Maler. Picasso ist ebenso berühmt wie Chaplin. Gemälde zeitgenössischer Meister werden bereits zu deren Lebzeiten ebenso teuer verkauft wie Luxusautomobile, und ein anerkanntes Kunstwerk bringt ein ebenso großes Vermögen ein wie eine gute Erfindung. Filmleute, Photographen, Wellentechniker, Regisseure, Plakatzeichner, Schneider, Schaufensterdekorateure und Tänzer sind die Herren unseres Zeitalters; sie schaffen und verwerfen die Moden, diktieren den Geschmack und regieren durch das Bild, wie man früher durch das geschriebene Wort regierte. Kein Wunder, daß wir von den Künstlern etwas anderes erwarten, als die eben erwähnten Techniker des landläufigen Bildes uns anzubieten haben. Wir sind den Malern gegenüber sehr anspruchsvoll. Wir verlangen von den Malern, daß sie neue Formen ersinnen. Und es gelingt ihnen erst dann, wenn sie in sich eine Kraft der Abstraktion haben, wie die Primitiven, die die Sonne als Zahnrad darstellten, also eine so ausgeprägte Gabe der Metamorphose (Umwandlung) besitzen, daß sie neue Vorstellungen durchsetzen können." Um das zu tun, brauchen sie nur an die schöpferische Phantasie einfacher Völker zu erinnern.

Form und Abbild

Das Publikum hat die Tendenz, Form und Abbild zu verwechseln. Die abstrakte Kunst verwirrt, weil sie „nichts darstellt". Doch ein Künstler ist immer ein Aufsässiger. Der Künstler ist vor allem Schöpfer der Form. Form und Bild sind zweierlei. Die Idee führt ein Eigenleben, noch ehe sie zur Parabel wird. Sie hat ein eigenes Dasein.

Was geht DICH an

Mehr Strategie in der Poliobekämpfung!

Was das amerikanische Beispiel lehrt

Das Ansteigen der Polio-Erkrankungen im Sommer und Herbst 1960 legt jedem Einsichtigen die ernste Frage vor, warum es überhaupt zu dieser Anzahl von Fällen in der Bundesrepublik kommen mußte. Die Antwort lautet sehr einfach, daß bei uns Deutschen leider die Impffreudigkeit erst in dem Augenblick erwacht, wenn die Krankheit in unserer unmittelbaren Nähe sich ihre Opfer sucht. Erst wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, versucht man ihn abzudecken.

Es wäre falsch, wollte man annehmen, daß die Oeffentlichkeit nicht genügend über die Kinderlähmung und die notwendigen Schutzmaßnahmen aufgeklärt würde. Kein Krankheitsgeschehen und keine Prophylaxe nehmen in der Behandlung der Presse einen so breiten Raum ein wie die Kinderlähmung und ihre Bekämpfung. Selbst so aktuelle Geschehnisse wie die Heidelberger Pockenepidemie und die asiatische Grippe finden z. B. in der Tagespresse nur vorübergehend das gleiche Interesse, wie es der Polio ununterbrochen seit Jahren entgegengebracht wird. Rundfunk und Fernsehen haben in vielen Sparten ihrer Programme, von der Kurznachricht angefangen bis zur fast einstündigen Sendung von Vorträgen, Hörspielen und Fernsehreportagen, das Thema aufgegriffen. Vom öffentlichen Gesundheitsdienst werden Aufklärungsvorträge veranstaltet, Organisationen, wie die Deutsche Vereinigung zur Bekämpfung der Kinderlähmung, haben Plakate, Aufklärungsschriften, Lichtbildervorträge und Diapositive herstellen lassen. Nicht zuletzt muß man im öffentlichen Anschlag der Impftermine auch eine Unterrichtung der Bevölkerung sehen. Trotz dieser vielseitigen Bemühungen, die sich noch beliebig vermehren lassen, wenn man die Behandlung des Themas im ärztlichen Bereich, in wissenschaftlichen Zeitschriften und auf Kongressen hinzunimmt, erscheint das erzielte Ergebnis sehr dürftig.

Der amerikanische Viruloge Prof. Dr. Sabin gab der Deutschen Gesundheits-Korrespondenz kürzlich in Wiesbaden eine Darstellung, wie man im April 1960 in Cincinnati vorgegangen ist, um die Stadt vor Beginn der Poliosaison durchzuimpfen. Der öffentliche Gesundheitsdienst und die Aerzteorganisationen baten die praktischen Aerzte um ihre Mithilfe. Dann versicherte man sich der Unterstützung großer Geschäftsunternehmen, der Presse, des Funks und des Fernsehens. Nun begann über diese Organe eine konzentrierte Aufklärung der Bevölkerung über den Sinn der Impfung. Industrie, Wirtschaft und Geschäftswelt stellten für diesen Zweck ihre Reklamezeiten in Funk und Fernsehen zur Verfügung, ebenso auch ihren sonst mit Eigenwerbung belegten Reklameraum.

Zur Durchführung der Impfung richtete der öffentliche Gesundheitsdienst in Krankenhäusern und Kirchen Impfstellen ein, während die Privatärzte eine bestimmte Zeit ihrer Sprechstunden zur Verfügung stellten. Die Eltern bescheinigten auf ausgegebenen Karten den Schulkindern ihre Zustimmung zur Impfung, so daß die Kinder in der Schule geimpft werden konnten.

Die Firmen und Geschäfte stellten Busse und Wagen zur Verfügung, um alle, die kein Fahrzeug besaßen, zu den Impfstellen zu fahren.

Dieses amerikanische Beispiel lehrt uns, daß man in den USA zur Durchführung einer solchen Impfaktion nach den Gesetzen der Werbestrategie verfährt. Man konzentriert alle Mittel auf einen Termin. Man schafft auch die Voraussetzungen, daß zu dem festgesetzten Termin praktisch alle Interessenten bedient werden können. Aber man macht noch etwas anderes, das entscheidend zum Erfolg beigetragen hat: Man schaltet die gleiche Öffentlichkeit, die für die Impfung gewonnen werden soll, aktiv in die Durchführung der Aktion mit ein. Man verlagert die Verantwortung für den Erfolg auf viele Helfer.

Hier liegen viele Möglichkeiten auch für uns! Industrie, Wirtschaft und Gewerbe werden sich ebensowenig einer Unterstützung entziehen, wie es auch unsere großen Automobilklubs tun werden. Es geht eben darum, auch bei uns die Erkenntnisse von Werbung und Organisation auf die Strategie der Poliobekämpfung zu übertragen.

Dr. Konrad Günter

FELIX UND FELICITAS
haben wohl „Sonne im Herzen", während sie bei winterlichem Nieselregen in freier Wildbahn zärtliche Konversation pflegen. Doch Vorsicht! Liebe schützt vor Grippe bekanntlich nicht.

Fünfhundert Treppen hinuntergestürzt

Connie Tilton lebt sehr gefährlich

Connie Tilton konnte ein Jubiläum begehen, sie stürzte die 500. Treppe hinab. Der Sturz wurde gefilmt wie alle vorhergehenden, denn Connie ist das höchstbezahlte Stuntgirl beim englischen Film. Für Vivien Leigh und andere bekannte Darstellerinnen springt sie aus fahrenden Zügen, von brennenden Häusern, Brücken und Schiffsmasten. Sie läßt sich ins Wasser werfen und fährt mit steuerlosen Autos steile Abhänge hinab. Noch nie hat sie sich ein Haar dabei gekrümmt, vor allem nicht bei Wassersprüngen aus 35 Meter Höhe, die ihre Spezialität sind.

Das „hartgesottene Mädchen", wie Connie Tilton von den Filmleuten genannt wird, hat langjähriges Training hinter sich. Väterlicher- und mütterlicherseits aus Bademeisterfamilien stammend, wurde es vom Erzeuger schon im zarten Alter von drei Monaten ins Schwimmbecken mitgenommen und mit dem Wasser vertraut gemacht. Für weitere Abhärtung sorgte die ältere Schwester. Als Connie zwei Jahre alt war, wurde sie von ihr immer im Kinderwagen in den Garten gefahren. Aus Eifersucht machte die Größere mit dem Liebling der Familie kurzen Prozeß und schüttete den Wagen in einen Wassergraben aus. Die Zweijährige hielt das für einen herrlichen Spaß und krabbelte aufs Gras, um in der Sonne zu trocknen.

Mit sieben Jahren hatte Connie für das Viermeterbrett im Schwimmbad nur ein verächtliches Lächeln übrig. War der Vater nicht da, sprang sie von der sieben Meter hohen Galerie. Als sie einmal von einem zwölf Meter hohen Baum fiel und nichts passierte, traute sie sich auch solche Sprünge auf dem Trockenen zu. Mit 14 erhielt sie das erste Stunt-Engagement. Sie hatte gerade ein Ausbildungsjahr als Tänzerin und Schauspielschülerin hinter sich, als der Film ein Mädchen suchte, das bei einer Prügelei gegen den Spiegel einer Bar geworfen werden sollte. Connie gab sich für älter aus und erhielt den Job. Ein baumstarker Statist warf sie in den Spiegel, der aus echtem Glas bestand — heute verwendet man ungefährlicheres Material. Aber Connie passierte nichts

Gabriel Pascal wurde auf sie aufmerksam, als er „Caesar und Cleopatra" drehte. Er brauchte für Vivien Leigh ein Double, welches von einer hohen Brüstung in den Fluß geworfen wurde. Sechzig Mal mußte Connie die Szene spielen, bis sie dem Regisseur gefiel. Beim letzten Mal platzte ihre Kleidung, sie mußte so lange im Wasser bleiben, bis man ein Badetuch besorgt hatte. Zwischendurch hatten die Komparsen, welche Connie hinabwarfen, sie zu erpressen versucht: Sie würden sie auf einen Felsen fallen lassen, falls sie nicht die Stuntgage mit ihnen teilte. Jemand von der Aufnahmeleitung hörte die Worte und ließ die Männer verhaften.

Auch manches Heitere hat Connie bei ihrem aufregenden Beruf erlebt. Im „Siebten Schleier" sollte sie für Ann Todd von der Kew Bridge in die Themse springen. Die Kamera war bereit, doch die Absperrung ungenügend. Als sich das Stuntgirl über das Geländer schwingen wollte, lief ihm eine alte Dame nach und hielt es zurück: „Um Gottes willen — nur das nicht! Zerstören Sie nicht Ihr Leben, ich werde Ihnen helfen ..." Sie hatte das Mädchen für eine Selbstmörderin gehalten und die Aufnahme verpatzt.

Alle hundert Jahre erlischt das Licht

Pendant zum Bildnis des Dorian Gray

In kanadischem Privatbesitz befindet sich ein jahrhundertealtes Oelgemälde, das ein Pendant zum „Bildnis des Dorian Gray" sein soll. Wie das von Oscar Wilde beschriebene Gemälde verändert es sich, aber nur einmal alle hundert Jahre. Wie der ungenannt bleiben wollende gegenwärtige Besitzer versichert, erlischt dann das gelbe Licht hinter einem Turmfenster, die einzige helle Stelle der in düsteren Farben gehaltenen Darstellung.

Sie zeigt ein finsteres Schloß bei Nacht, von dem nur ein Turmfenster erleuchtet ist. Der Vater des Besitzers sah 1901 das Bild bei einem Trödler und erwarb es billig. Als er es reinigte, fand er an einer vom Rahmen verdeckten Stelle die lateinische Inschrift: „Einmal in jedem Jahrhundert erlischt das Licht." Er konnte keinen Sinn in die Worte bringen, sie interessierten ihn aber so, daß er Nachforschungen nach dem unbekannten Künstler und dem Gegenstand der Darstellung anstellte. Bevor er Erfolg hatte, ereignete sich etwas Ungewöhnliches.

Bei einer Abendgesellschaft 1915 zeigte er den Gästen das Bild. Zu seiner Überraschung war das Gelb des erleuchteten Turmfensters nicht mehr zu sehen. Jetzt erst wurde ihm die Inschrift klar, eine Prophezeiung hatte sich erfüllt. Fünf Personen unterschrieben ein Protokoll, daß auf dem Gemälde kein Fenster zu sehen war und daß mit Beginn des nächsten Tages das kleine helle Viereck wieder deutlicher wurde, bis es die volle Leuchtkraft erreichte. Einige Jahre darauf erfuhr der Besitzer, was es mit dem Bild für eine Bewandtnis hatte.

Es stellt ein schottisches Schloß dar, in dem sich 1615 eine Familientragödie abgespielt hatte. Der Burgherr besaß zwei Söhne, von denen der jüngere sein Liebling war. Damit er sein Erbe werden konnte, schloß er den ältesten Sohn im oberen Turmzimmer ein und entzog ihm langsam die Nahrung. Den Leuten wurde erzählt, daß sich der Gefangene den heiligen Schriften gewidmet hätte und als Einsiedler lebte. Um das zu bestätigen, stellte der unmenschliche Vater jede Nacht ein Licht ins Turmzimmer. Erst als der Sohn Hungers starb, leuchtete es nicht mehr.

Die Geschichte muß einem zeitgenössischen Maler zu Ohren gekommen sein, der sie im Bild festhielt und die lateinischen Worte hinzufügte, um Anklage gegen den Schloßherrn zu erheben. Erst im Jahre 2015, wenn wieder 100 Jahre vergangen sind, wird man die Verwandlungsfähigkeit des „lebenden Bildes" erneut auf die Probe stellen können.

Wer verlor, wurde den Göttern geopfert

Indianer erfanden Tor und Elfermannschaft

Niemand sieht es dem hüpfenden Gummiball an, mit dem die Kinder auf der Straße spielen, daß er schon dreieinhalb Jahrtausende alt ist. Wer meint, daß er eine Erfindung der Kautschukindustrie ist, irrt sich. Schon im 2. Jahrtausend vor Christus spielten die Mexikaner mit Gummibällen, welche allerdings nicht hohl waren und zwei bis drei Kilo wogen, aber doch so elastisch, daß sie beim Aufprallen ein gutes Stück zurücksprangen. Die alte Welt machte erst im Jahre 1493 Bekanntschaft mit dem Gummiball. Kolumbus brachte einige Exemplare des indianischen Spielzeuges von Haiti mit und führte sie den staunenden Spaniern vor.

Sie waren elastischer als die bisher bekannten europäischen Bälle, deren Füllung aus Haaren oder einer luftgefüllten Schweinsblase bestanden. Bald wurden in Spanien die Spielregeln heimisch, nach welchen die Indianer Süd- und Mittelamerikas Ball spielten.

Zu Ehren von zwei Göttern traten zwei Mannschaften zu je elf Spielern in einem ummauerten Stadion an, das 35 Meter lang und 10 bis 15 m breit war. In der Mitte jeder Längsmauer befand sich ein Loch, nicht viel größer als der Ball. Gelang es einer Partei, den Ball durch das Loch zu werfen, war das Spiel beendet. Sieger war, wer am wenigsten Strafpunkte hatte. Diese gab es beim Fehlschuß auf das Loch und beim Berühren des Balles mit der Hand oder dem Fuß. Er durfte nur mit dem Kopf, den Oberschenkeln und Rumpf geschlagen werden.

Man ersieht daraus, wieviel von unseren Ballspielen von den Indianern stammt, das Zweimannschaftssystem, die Spielerzahl und die Tore, die beim Fußball von der Mitte der Längsseiten des Spielfeldes auf die Stirnseiten wanderten. Basketball ist der direkte Nachkomme des alten Indianerballs, seine Regeln wurden 1892 von dem amerikanischen Sportlehrer Naismith nach Vorschriften der Mayas aufgestellt und die beiden Mauerlöcher durch zwei Körbe ersetzt.

Das indianische Ballspiel war hart und noch anstrengender als der amerikanische Baseball. Die Spieler trugen dicke Panzerungen aus Leder und Geflecht, die innen gepolstert waren. Man spielte mit dem Einsatz der letzten Kraft. Nicht selten brachen die Teilnehmer tot zusammen, wenn sich das abschließende Tor endlos hinauszögerte und Lungen oder Herz nicht mehr mitmachten. Auch sonst forderte das Spiel Todesopfer. In manchen Gegenden war es üblich, den Spielführer der verlierenden Mannschaft den Göttern zu opfern. Für die Zuschauer gab es damals schon eine Art Toto, bei dem oft das letzte Hab und Gut riskiert wurde. Arme, die nichts hatten, setzten sich selbst als Wettbetrag und wurden als Sklaven verkauft, wenn ihre Favoriten verloren.

Europas Aale laichen nicht

Der Zoologe Dr. D. Tucker vertritt die Ansicht, daß die Aale der europäischen Flüsse der verkümmerte Nachwuchs amerikanischer Aale sind, welche im Sargasso-Meer laichen. Ausgeschlüpfte Jungaale, die zu schwach sind, um nach Amerika zu schwimmen, werden vom Golfstrom mitgerissen und wandern in die Flußläufe Europas. Sie werden selten über einen Meter lang und erreichen nur ein Drittel der Größe amerikanischer Aale. Nach Meinung Tuckers besitzen sie nicht die Kraft, zum Sargasso-Meer zurückzureisen und zu laichen. Sie verenden ohne Nachwuchs.

Der „Engel von Sibirien"

EIN TATSACHENBERICHT ÜBER DAS SEGENSREICHE WIRKEN ELSA BRÄNDSTRÖMS / VON DITTA GERTLER

Copyrigth „Litag", Westendorf; durch Illupress GmbH., Wiesbaden

6 Rasputin herrscht am Hofe. Doch der sibirische Bauer hat viele Feinde. Einer von diesen erschießt ihn. Mit ihm aber stürzt auch das Zarentum. Die Revolution bricht los. Das Schicksal der Kriegsgefangenen wird noch schwerer. Um neue Mittel zu erschließen, eilt Elsa mi ihrer Freundin zur deutschen Kaiserin Auguste Viktoria nach Berlin.

Elsas Herz schlägt schneller, ihre Hände werden feucht, aber als sie mit Ethel der Kaiserin gegenübersteht, sind Nervosität und Zweifel verschwunden.

So sieht es bei der Kaiserin aus. Ein großer weiter Raum, in Gelb und Silber gehalten — heimelige Wandvertäfelung — im Andreas-Schlüter-Stil entworfene Decke — schmeichelnde Seidentapeten — an den Wänden kostbare Bilder, die schon Friedrich dem Großen gehörten — zierliche Möbel. Auf einem Tischchen mit handgestickter Decke steht eine Vase mit grün-weißen Rosen.

Die Oberhofmeisterin, Gräfin Brockdorff, stellt der Kaiserin Elsa Brändström und Ethel von Heidenstam vor. Auguste Viktoria, als Gemahlin Wilhelms II. die dritte deutsche Kaiserin, ist eine holsteinische Prinzessin und Enkelin Königin Viktorias von England. Sie reicht den Freundinnen die Hand und fragt Elsa: „Sie sind also der Engel von Sibirien? Was führt Sie zu mir?"

Elsa trägt der Frau mit den ausdrucksvollen gütigen Augen, dem sanft geschwungenen Mund und der hohen Stirn, über der sich blonde Löckchen kräuseln, ihre Sorgen und Nöte vor.

Aufmerksam hört Auguste Viktoria zu. Elsa erzählt von Sibirien. Von der Not der Kriegsgefangenen, die bisher nur bruchstückweise über die Grenzen gedrungen ist. Von Flecktyphus, Elendsbaracken und nagendem Hunger. Von den Wirren der Revolution.

Auguste Viktoria hört noch immer aufmerksam zu. Ihrem Gesicht erkennt man nur schwer an, was sie denkt. Als Kaiserin hat sie gelernt, sich zu beherrschen, ihre Gefühle zu verdecken, zu verschweigen, aber in ihren Augen macht sich eine immer größer werdende Traurigkeit breit. Sie sind verschwommen, als sammelten sich Tränen darin.

Elsas Erzähler endete in der Bitte um Geld. Mehrere Millionen Mark wären notwendig, um die äußerste Not zu lindern. Geld bedeutet Lebensmittel, Medikamente, Kleider und Gegenstände des täglichen Gebrauchs.

Die Kaiserin schüttelt traurig den Kopf. Sie kennt Elsa Brändströms Sorgen, hatte doch schon ihr Vater, General Brändström, um Geldüberweisung an das Hilfswerk geschrieben. Was sollte sie tun als Kaiserin, die eine Finanzverwaltung, aber kein Geld hat? „Es steht kein Geld zur Verfügung. Die alten Reserven sind aufgebraucht und die neue Kriegsanleihe noch nicht greifbar."

Elsa erblaßt. „Majestät, dann sind die Kriegsgefangenen im russischen Chaos verloren!"

Die Kaiserin sieht Elsa mit großen ernsten Augen an, steht auf und entnimmt einer Kassette eine schwere Perlenkette.

„Hier nehmen Sie das für die Kriegsgefangenen, die Perlen sind eine Million wert!"

Kurz vor ihrer Abreise aus Berlin erhält Elsa die Nachricht, daß die Finanzverwaltung aus verschiedenen Fonds einige Millionen Mark bereitstelle.

Endlich Frieden

Wie eine müde Herde ziehen die Tage dahin, viel zu langsam für diejenigen, die auf Frieden hoffen: die Kriegsgefangenen. Tag für Tag sehen Elsa und Ethel in diese brennenden Augen und lesen darin immer wieder die gleiche Frage. Wann ist endlich Frieden? Wann kommen wir nach Hause?

Petersburg ist von einer düsteren Masse hungriger, verzweifelter Menschen überflutet. Es wimmelt von Soldatenabordnungen, die direkt aus den lehmigen, verlausten Schützengräben kommen und kategorisch eine Beendigung des Krieges fordern.

Lebensmittel gibt es fast keine. Heizmaterial gar keines. Der Straßenverkehr ist lahmgelegt. In den eisigen, ungekehrten Straßen stehen graue Schlangen zerlumpter Männer und Frauen, die auf ihre kargen Rationen warten. Bewaffnete Gruppen gehen von Haus zu Haus und suchen nach geheimen Lebensmittellagern.

Hungernde, rebellische Soldaten desertieren zu Zehntausenden. In zerfetzten schmutzigen Uniformen wanderr sie durchs Land und die Stadt Petersburg. Sie leiden den gleichen Hunger, die gleiche Not wie die deutschen Kriegsgefangenen. Und bald unterscheiden sie sich durch nichts mehr als die Sprache.

Aber endlich ist es soweit. Friedensverhandlungen werden angestrebt. Die Friedensunterhändler Rußlands und der Mittelmächte treten in Brest-Litowsk zusammen.

Die Verhandlungen ziehen sich jedoch bis Februar 1918 hin und brechen dann jäh ab. Der sowjetische Unterhändler Trotzki nimmt die deutschen Bedingungen nicht an.

Zehn Tage nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk beginnt das deutsche Oberkommando an der Ostfront eine Generaloffensive von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer. Im Süden überfluten die deutschen Armeen die Ukraine. Im Mittelabschnitt drängen sie auf Moskau vor. Auch Petersburg ist bedroht.

Der Krieg geht weiter!

Die alte russische Armee bricht an allen Fronten zusammen. Ist das bolschewistische Regime dem Untergang geweiht?

Wieder begibt sich die Friedensdelegation nach Brest-Litowsk.

Der Frieden von Brest-Litowsk wird bestätigt.

Die Gefangenen sollen bald heimkehren

Friede . . .

Im April gehen die ersten deutschen Austauschkommissionen nach Rußland, um die Kriegs- und Zivilgefangenen heimzuholen.

Sollte nun alle Qual für die Kriegsgefangenen ein Ende haben?

Ein Aufatmen geht durch die Kriegsgefangenenlager. Die ersten Transporte werden zusammengestellt. Es gilt viel zu überwinden, viel zu helfen, bis wirklich die Grenzen überschritten sind. Auch da sind wieder die beiden Freundinnen Elsa und Ethel zur Stelle — und helfen.

Das Zuhause der beiden Mädchen ist wieder einmal überall — in Zelten, Blockhütten, Rot-Kreuz-Stationen, Kasernen und Eisenbahnwaggons.

An einem kleinen, wackeligen Tisch haben sich Elsa und Ethel ein frugales Mittagsmahl zurechtgemacht: Kascha (Buchweizengrütze) mit Erbsen.

„Ich freue mich jedesmal, wenn ein Zug die Station verläßt und nach Westen fährt", sagt Ethel und vermischt unternehmungslustig die trübgraue Kascha mit den graugrünen Erbsen.

Bei 40 Grad Kälte mußten diese vier Kriegsgefangenen des zweiten Weltkrieges, ähnlich wie ihre gefangenen Kameraden aus dem ersten Weltkrieg, im Ural Bäume fällen. Die Aufnahme wurde heimlich gemacht und von Heimkehrern mit nach Westdeutschland gebracht.

„Ich auch. Aber es bedrückt mich auch, wenn ich dan.. denke, daß viele dieser ehemaligen Kriegsgefangenen zu Hause gar nicht mehr erwartet werden. Daß die Heimat eine andere geworden ist, hast du bei unserem Berlin-Besuch gesehen. Viele Frauen sind während der Hungerzeit gestorben, viele Kinder, viele Geschwister, viele Eltern sind tot — und die Heimkehrer wissen es gar nicht. Sie werden voller Freude, voller Hoffnungen an einer Wohnungstür läuten, hinter der längst ein anderer wohnt. Sie werden ihre Plätze in der Familie, im Beruf, im täglichen Lebenslauf durch andere ausgefüllt sehen. Die Heimat wird ihnen etwas Fremdes sein. Sie werden darüber verbittert sein, sie werden einsiedlerisch und komisch werden — und die anderen werden das nie verstehen, weil sie nie in Sibirien waren."

„Es ist aber nicht bei allen so!"

„Aber bei manchen, wenn nicht bei vielen! Kannst du dir vorstellen, daß ein Buchhalter nach drei Jahren Totzkoje oder Stretensk noch etwas von Buchhaltung versteht? In Totzkoje oder Stretensk war er Kriegsgefangener, in der Heimat aber ist er Buchhalter und wird sich bewähren müssen — und kann es nicht, weil ihm Totzkoje und Stretensk jahrelang anhängen. Und das versteht nur jemand, der es erlebt hat. Man müßte helfen, und ich weiß nicht wie!"

„Noch nicht wie", ergänzte Ethel mit einem feinen Lächeln, „denn du wirst so lange darüber nachdenken, bis du es weißt!"

„Towarischna, pismo, pismo — Genossin, ein Brief!"

Keuchend und prustend kommt ein Russe in die Gesandtschaftsvilla gelaufen. Vor sich schwenkt er wie eine Fahne einen weißen Briefumschlag.

„Towarischna, pismo!"

„Sdrastwuj! — Guten Tag!" sagt Elsa und geht dem Russen entgegen. Sie greift nach dem Briefumschlag.

„Njet, Towarischna, zuerst unterschreiben. Wichtiger Brief!"

Mit dem ihr gereichten Bleistiftstummel unterschreibt Elsa in cyrillischen Buchstaben das Formular und wundert sich darüber, daß es in Rußland noch so viel Ordnung gibt. Als sie aber die vielen Stempel und fremden Briefmarken auf dem Umschlag sieht, versteht sie. Der Brief hat eine weite Reise gemacht.

Elsa schlitzt den Umschlag mit dem Zeigefinger auf und liest — man bittet sie, in die sibirischen Kriegsgefangenenlager zu gehen. Zwei schwedische und zwei dänische Delegierte würden sie bei diesem Wagnis begleiten. Ob sie „ja" sage?

In der kühlen, sonnenabgedichteten Halle läßt sich Elsa in einen der Leder-Klubsessel nieder. Sie denkt über den Brief und das, was sie jetzt tun wird, nach. Ihr Entschluß ist klar.

Nach Sibirien? Das bedeutet, daß sie durch die kämpfenden Heere, durch die Front hindurch muß. Ein schwieriger Auftrag. Ethel wird sie die Betreuung der in Petersburg befindlichen Kriegsgefangenen überlassen. Die Trennung von der Familie fällt Elsa schwer. Aber auch das muß sein!

In einer Zeit, in der es ein Wagnis ist, von einer Stadt in die andere zu fahren, erklärt sich dieses junge Mädchen bereit, nach Sibirien zu gehen. Es ist der Höhepunkt ihrer Aufopferung für die Kriegsgefangenen.

Endlos rattern die Räder

Elsa bricht zu ihrer Sibirienfahrt auf. Mit großen Geldsummen, mit denen die Hilfsaktion für die sibirischen Kriegsgefangenen neu aufgebaut werden soll, macht sie sich auf den Weg.

Züge verkehren in diesen Tagen dann, wann es ihnen paßt — zumeist nie. Mit den Klassenunterschieden im Volk hat die Revolution auch die Zugklassen beseitigt. Es gibt nur noch eine Klasse: Lastwagen oder zu Lastwagen demolierte Personenwagen. Bei der Hälfte der Fahrgäste ist der Ellenbogen, bei den roten und weißen Soldaten der Revolver die einzige gültige Fahrkarte. Durch sie wird die andere Hälfte der Reisenden gezwungen, neben der am Schalter gelösten Fahrkarte auch die Ellenbogenfahrkarte zu benutzen. Wer sie nicht hat, kann nicht mitfahren!

Nach nervenzermürbendem Warten und Benutzen der Ellenbogenfahrkarte ist Elsa in dem Petersburg verlassenden Zug. Es ist ein Wagen mit zerbrochenen Fensterscheiben, in dem Elsa Platz findet. Der Boden ist voller Unrat, Speisereste und klebrige Papierabfälle. Durch die Schwesterntracht, vor der die einfachen Russen noch nicht die Ehrfurcht verloren haben, bekommt Elsa sogar einen Sitzplatz.

Die vielen Fahrstunden bis Moskau sind die reine Hölle. Auf verschiedenen Stationen kommen bewaffnete Banden in den Zug und berauben die Fahrgäste. Die Zugwache wagt nicht einzugreifen, weil sie selbst Angst vor den Banden hat.

An anderen Stationen kann der Zug wiederum gar nicht mehr halten, weil die Stationsgebäude lichterloh in Flammen stehen. Rauch treibt durch die zerschlagenen Fenster in die Waggons und vermengt sich mit dem beißenden, verbrauchten Gummi ähnelnden Rauch des Machorka. Elsa glaubt zu ersticken.

In Moskau trifft sie mit den schwedischen und dänischen Delegierten zusammen.

Auch Moskau steckt wie Petersburg im Taumel der Revolution. Politische Versammlungen werden abgehalten. Burschen und Mädchen ziehen mit roten Transparenten durch die Straßen. Vor den Bäckerläden stehen die Frauen Schlange und schimpfen, weil es kein Brot gibt. Seit einigen Tagen ist Moskau die Hauptstadt des bolschewistischen Rußland, und der Kreml, diese schöne und zugleich schreckliche Burg, mit ihren Kathedralen und Palästen die Residenz der neuen Machthaber.

Von Moskau aus sind Elsa und die Delegierten bereits sechs Wochen unterwegs. Seit sechs Wochen ist der ungastliche Waggon ihr Zuhause. Wohnzimmer, Schlafzimmer, Eßzimmer, alles in einem. Nur die Fahrgäste wechseln. Die Bauersfrauen mit ihren lärmenden Kindern, die Männer in Schafpelzen, die Soldaten und Matrosen.

Die Räder rattern. Tag und Nacht, Tag und Nacht. Immer weiter nach Osten. Nach Sibirien.

„Bald haben wir den Ural hinter uns", sagt einer der Delegierten und sieht unverwandt durch die zersprungene Scheibe.

Auch Elsa sieht zum Fenster hinaus und betrachtet die romantische Wildheit dieses Gebirges, das Rußland und Sibirien, Europa und Asien trennt. Ragende Höhen — stürzende Tiefen, zwei grundverschiedene Welten stoßen hier zusammen.

Der Zug rattert weiter. Viele Stunden. Nach Osten. Plötzliches Aufquietschen, die Lokomotive hält. Fahrgäste und Gepäckstücke werden bunt durcheinandergeschüttelt. Spitze Schreie. Schimpfen. Rotarmisten reißen die Waggontüren auf. „Wsj, wychoditj — alles aussteigen! Na, wird's bald?" Wo es nicht schnell genug geht, helfen sie mit dem Gewehrkolben nach. Weiber zetern. Kinder heulen. „Die Front ist in der Nähe!" murmelte ein alter Mann, ohne seine Pfeife aus dem Mund zu nehmen.

Elsa und die Delegierten sind einigen alten Frauen beim Aussteigen behilflich. Eine Frau scheint ihren ganzen Hausrat mitzuschleppen. Töpfe, Wannen, Bettzeug. Sie verrät Elsa, daß sie sich zu den Weißen durchschlagen will, ihr Mann sei bereits in Omsk. Er war Professor für Philologie in Petersburg. Das neue Regime braucht keine Professoren, keine Intelligenz.

Als es nichts mehr zu helfen gibt, die Fahrgäste sich in alle Windrichtungen verstreut oder auf freiem Felde ein Quartier gesucht haben, beratschlagen Elsa und die Delegierten, was jetzt zu tun sei.

Rote Front und weiße Front

„Gleich hinter dem Wald scheint ein Dorf zu liegen. Wenn mich nicht alles täuscht, ist das hinter den Bäumen ein Kirchturm", stellt einer der beiden Schweden fest. Die anderen stimmen ihm zu.

„Machen wir uns auf den Weg!" Das war Elsa.

„Ob die Front noch weit ist?" fragt einer der Dänen.

„Sicher nicht. Die Detonationen sind stark zu hören."

„Gott geb', daß wir die Front glücklich passieren können!"

„Eine Bewilligung von Trotzki haben wir. Das soll Wunder wirken."

„Dann bleibt uns aber noch die weiße Front!"

„Das wird schwieriger sein — — —"

„Aber wird es auch gelingen!" fällt Elsa den Delegierten ins Wort.

Sie machen sich auf den Weg.

Der Dorfplatz selbst ist zum Zuhause für die aus dem Frontgebiet geflohenen Bauern geworden. Mit Vieh und Hausrat haben sie sich rund um den Dorfbrunnen häuslich niedergelassen. Die Frauen versorgen Kinder und Vieh, während die Männer herumdebattieren oder den letzten Wodka vertrinken. Viele liegen besinnungslos betrunken zwischen alten Möbelstücken und Heusäcken. Ab und zu lallen sie etwas vor sich hin oder schlagen um sich und werden von den Frauen mit barschen Worten zurechtgewiesen.

Elsa und die Delegierten zwängen sich durch Gewühl und Geschrei, das erst dort, wo die Steppe beginnt, zu verebben scheint.

Für teures Geld besorgt Elsa drei Bauernwagen und ebenso viele Pferde. Die Wagen sind klein und primitiv, aber stabil, und vor allem lösen sie die Frage des Weiterkommens.

„Einen Schritt wären wir weiter", sagt Elsa und tätschelt das Pferd. „Mager bist du, armes Pferdchen, sicher schon lange nichts Ordentliches mehr zu fressen gekriegt."

„Wir werden Futter besorgen müssen — und auch für uns etwas zum Futtern!" meint der Däne.

„Ach, wieder einmal etwas Warmes essen!" schwärmt der Schwede.

„Fragen wir dort in dem Bauernhof, er scheint der größte und schönste im Dorfe zu sein!"

Elsa verhandelt mit der Bäuerin. Der Bauer ist an der Front. Die Bäuerin zuckt die Schultern. „Nitschewo — nichts, wir haben nichts!" Mit angstvollem Blick sieht sie Elsa an und beschaut mißtrauisch die Schwesterntracht, dann die Delegierten. (Fortsetzung folgt)

Zum Feierabend

In einer Opium-Höhle zu Besuch

Unter Schmugglern und Süchtigen in Singapur

Rennboote bringen das Rauschgift heimlich an die Küste

SINGAPUR. Es war fast Mitternacht. Fieberhaft lauschend stand der junge Bursche am Strand. Aber er hörte nichts als das Rauschen der Brandung. Eine halbe Meile weit draußen auf See näherte sich ein kleines starkes Motorboot mit abgedunkelten Lampen der Küste. Dann war es plötzlich so weit: Zwei kurze Signale, und der Junge watete zu dem Boot hinüber. Mit einem wasserdichten Beutel in der Hand kehrte er zurück. Wieder hatte eine kleine geschmuggelte Opium-Sendung ihren Weg nach Singapur gefunden, dem Zentrum des Opiumhandels im Fernen Osten.

Seit 1945 ist das Opiumrauchen in Singapur verboten. Dennoch gibt es hier über tausend verborgene Lokale, in denen das Rauschgift von wohl 20 000 Süchtigen geraucht wird. Durch die Vermittlung eines Ausländers gelang es mir, einem hier geborenen Chinesen mittleren Alters vorgestellt zu werden,der offiziell mit Fischernetzen und Sportartikeln handelt. In Wahrheit aber ist er der Opium-König von Singapur, der – dank seines privaten Geheimdienstes – der Polizei ein Schnippchen nach dem andern schlägt und nie zu fassen ist.

Dieser Mann mit dem undurchdringlich-verschmitzten Schlitzaugen-Blick erklärte sich bereit, mir die Unterwelt zu zeigen – allerdings unter einer Bedingung: Ich durfte nicht photografieren. Als ich das versprochen hatte, packte der andere aus. Selbstsicher berichtete er mir vom Opium-Schmuggel und seinen Opfern.

Rohes Opium läßt sich nicht rauchen, nur ganz hartgesottene Süchtige kauen es gut. Um „Tschandu" – zum Rauchen bereitetes Opium – zu bekommen, wird dis Roh-Opium gekocht, mit Kräutern versetzt und extrahiert. Ueber die Hälfte des Rauschgiftes kommt aus den Ländern am Persischen Golf, der Rest aus Thailand, Burma und Indien. Das persische Opium ist am teuersten.

Der Händler ließ es sich nicht nehmen, mich zu seinen Schmuggel-Rennbooten zu führen, die mit überaus starken Motoren ausgerüstet sind und zusätzlichen Treibstoff für eine Fahrt von annähernd 1000 km in ihrem Bauch mit sich führen. Meistens wird das Rauschgift in wasserdichten Behältern – etwa in Fußballblasen – unter Wasser an die Küste herangebracht. Eines der Boote dient dabei meistens als „Lockvogel" für die Polizei. Wenn es zu Verfolgungen kommt, werfen die Schmuggler gern Fischernetze über Bord, in denen sich die Schrauben der Polizeiboote verfangen.

Im Straßenkreuzer des Opium-Königs fuhren wir zum übelsten Viertel Singapurs, zur Heimstatt des Verbrechens. Nachdem wir einen schauderhaft riechenden schmalen Kanal überquert hatten, nahm uns ein zweistöckiges Gebäude auf, das von außen schmutzig und verfallen aussah, innen aber sauber und hochelegant eingerichtet war. Wertvolle chinesische Bilder hingen an den Wänden, schweigende Gestalten mit ausdruckslosen Gesichtern lagen auf Kissen herum, ihre Köpfe ruhten auf kleinen hölzernen Stützblöcken. Sie sahen uns wohl kaum, denn sie weilten in einer anderen Welt.

Dem Uebel ganz und gar verfallene Rauschgiftsüchtige rauchen etwa zwanzig Pfeifen Opium am Tag. Sie liegen dabei auf der Seite, halten mit der einen Hand die Pfeife, drehen sich mit der anderen Hand ein Opiumkügelchen zusammen und stecken es in den winzigen Pfeifenkopf, den sie über ein offenes Lämpchen halten. Wenn sie den Rauch inhalieren, verändert sich für sie die Welt. Alles wächst sich ins Gigantische aus, die Tasse wird zu Schwimmbad, der Alltag mit seinen Sorgen versinkt. Der Opium-König raucht natürlich nicht. Er lebt von der Sucht der anderen.

Europäische Automobil-Statistik

PARIS. Nach französischen statistischen Ermittlungen sind 1959 in Frakreich rund 5 Millionen Personenkraftwagen in Betrieb gewesen gegen 4,97 Mill. in Großbritannien, 3,65 Mill. in der Bundesrepublik und 1,64 Mill. in Italien. Seit 1950 erhöhte sich der französische Automobilpark um 3,7 Mill. Einheiten, der britische nur um 2,6 Mill., der deutsche um über 3 Mill. und der italienische um 1,2 Mill. Wie die Statistik weiterhin feststellt, entfallen in Frankreich 110 Automobile auf 1 000 Einwohner im Jahre 1959 gegen 31 im Jahre 1950, in Deutschland 69 gegen 12, in Italien 33 gegen 9, und in Großbritannien 95 gegen 46.

Aus eigener Produktion und aus der Einfuhr standen dem französischen Binnenmarkt 1959 rund 581 000 neue Personenkraftwagen zur Verfügung, dem deutschen Markt 697 000, dem italienischen 265 000 und dem britischen 648 000.

Ein Kohlkopf beschäftigt das Gericht

Keine Handelsspanne von 1400 Prozent

Einstweillige Verfügung gegen Illustrierte

MUENCHEN. Mit einem Kohlkopf, der sich auf seiner Reise von Schleswig-Holstein nach München von 9 auf 98 Pfennig verteuerte, mußte sich nun ein Münchener Amtsgericht beschäftigen.Ein norddeutscher Bauer hatte einen Zettel mit Preisangabe in den Kohlkopf praktiziert und den Verbraucher um die Mitteilung gebeten, was er denn für den Weißkohl bezahlen mußte. „Mehr als das Zehnfache!" konnte der Bauer alsbald in einem wütenden Brief aus München lesen.

Die Tagespresse griff diesen Fall auf und eine Münchener Illustrierte rechnete unter der Ueberschrift „Wenn ein Kohlkopf eine Reise tut, dann kann er was erzählen" dem bayerischen Gemüsehandel vor, daß er auf holsteinischen Weißkohl Handelsspannen bis zu 1400 Prozent aufschlage. Dies brachte den Landesverband Bayern des Obst-, Gemüse-, Südfrucht-Import- und Großhandels und den Landesverband des bayerischen Einzelhandels in Harnisch.

Die beiden Organisationen erwirkten eine einstweilige Verfügung gegen die Illustrierte, der es unter Androhung von Geld- oder Haftstrafe untersagt wurde, den Gemüsehandel weiterhin des Preiswuchers mit Kohlköpfen zu bezichtigen. Die Kläger hatten dem Gericht glaubhaft machen können, daß der fragliche Kohlkopf „nur" mit einer Handelsspanne von etwa 150 Prozent verkauft worden sei. Die enorme Differenz zwischen Erzeuger- und Kleinhandelspreis habe sich hauptsächlich aus den hohen Kosten für Fracht und Arbeitslöhne ergeben.

Bayern wird um einen See reicher

Förrenbach-Talsperre erzeugt Industriestrom

Ausverkauf der Landschaft verhindert

NUERNBERG. Die Landkarten von Bayern werden in einigen Monaten nicht mehr stimmen. Dort, wo bis jetzt der Förrenbach als kleines, bescheidenes Flüßchen eingezeichnet ist, wird dann ein See zu finden sein, der eine Fläche von fast 50 Hektar Acker- und Wiesenland überflutet. Schon läuft das Wasser in den Kessel der neuen Talsperre, aber es wird noch etwa ein Vierteljahr dauern, bis die Normalhöhe des Wasserspiegels erreicht ist. Die Landschaft etwa 25 Kilometer vor den Toren Nürnbergs und vier Kilometer südlich des am Eingang zur Fränkischen Schweiz gelegenen Städtchens Hersbruck wird dann grundlegend verändert sein.

Seit einigen Jahren schaffen 600 bis 800 Arbeiter an diesem gewaltigen Projekt, einer der größten Baustellen Bayerns. Mit einem Aufwand von 85 Millionen DM wird eine Talsperre mit einem modernen Kraftwerk zur Sicherung des steigenden Energiebedarfs im Industriezentrum Nürnberg-Fürth-Erlangen errichtet. Bauherr ist das Großkraftwerk Franken. Der bereits fertiggestellte Staudamm hat eine Länge von 300 m, die größte Seetiefe wird 11 m betragen. Die Arbeiten an der ganzen Anlage nähern sich ihrem Ende. Sie sind jetzt so weit fortgeschritten, daß man mit dem Einbau der Maschinensätze beginnen konnte. Im Herbst sollen dann von hier aus erstmals große Energiemengen ins Land fließen.

Der in einer Talmulde entstehende See wird die Landschaft nicht zu ihrem Nachteil verändern, im Gegenteil. Dieser Förrenbachsee dürfte bald zu den Hauptsehenswürdigkeiten der Fränkischen Schweiz zählen, zumal ein herrlicher weiter Badestrand entstehen wird. Dieser Umstand führte dazu, daß die Regierung von Mittelfranken gegen den drohenden „Ausverkauf der Landschaft" angehen mußte. Die begüterte Stadtbevölkerung versuchte in zunehmendem Maße, Grundstücke in der Nähe des Sees für Wochenendhäuser zu erwerben. Die Bauern rochen schnell Lunte. Es wurden schwindelerregende Preise verlangt und auch bezahlt, selbst für unfruchtbarstes Oedland.

Ein von der Ortsplanungsstelle inzwischen verfügter Wirtschaftsplan für die Anliegergemeinden hat jedoch dem Run nach Grundstücken rund um den See ein Ende gesetzt und manches Kaufvorhaben zerschlagen. Zur Vermeidung einer Verschandlung des Landschaftsbildes durch geschmacklose und wahllos aufgestellte Wochenendhäuser und Garagen wurden nur ein kleiner Teil der angrenzenden Fluren zur Bebauung freigegeben, wonach sogar einige hochfliegende Hotel-Baupläne illusorisch wurden.

Das „Deutsche Brotmuseum" stellt sich vor

Einmalig in der Welt und ersmalig der Öffentlichkeit zugänglich

MUENCHEN. Im Rahmen einer in München stattfindenden Internationalen Bäckerei-Fachausstellung wird die Oeffentlichkeit erstmalig das„Deutsche Brotmuseum" zugänglich gemacht. Diese in der Welt einmalige Sammlung wurde vor drei Jahren von dem Nährmittelfabrikanten Senator W. Eiselen in Ulm gegründet und von der Vereinigung „Deutsches Brotmuseum e. V." in mühseloser Kleinarbeit zusammengetragen. Sie vermittelt einen ausgezeichneten Ueberblick über die Geschichte des Brotes und des Bäckerhandwerks.

Das Deutsche Brotmuseum, das nach der Münchener Ausstellung wieder nach Ulm zurückverlegt wird und im Ulmer Stadtmuseum eine Bleibe finden soll, ist in zwei Abteilungen gegliedert. Die kulturgeschichtliche Sammlung enthält zahlreiche Gegenstände, Schriftstücke und Abbildungen, die auf das kulturelle Brauchtum und das Zunftwesen um das Brot hinweisen. Hier sieht man mittelalterliche Zunfttruhen, alte Meisterbriefe, Bäckermünzen, Medaillen, Zunftsiegel, Darstellungen der Brotzubereitung in allen Jahrhunderten und zahlreiche Werke der bildenden Kunst, die sich mit dem Thema „Brot" befassen. Die andere Abteilung ist den Mitteln und Geräten vorbehalten, mit denen man im Wandel der Jahrhunderte das Brot zubereitete. Vom „Handwerkszeug" der fladenbackenden Steinzeitfrauen über die Backgeräte primitiver Völker in anderen Erdteilen, uralte Backformen, Modeln und Brotstempel bis zu den neuzeitlichen Bäckereigeräten ist hier dargestellt, wie und womit man Brot zubereitete.

Der Aufbau des Brotmuseums ist noch nicht abgeschlossen. Der Verein hat Mitglieder in aller Welt, die auf der Suche nach neuen Ausstellungsstücken sind. Das deutsche Bäckerhandwerk wurde von Senator Eiselen gebeten, den gemeinnützigen und wissenschaftlichen Zweck des Fachmuseums zu unterstützen und Gerätschaften, sonstige Besonderheiten aus dem Beruf und historisch interessante Stücke oder Dokumente zur Verfügung zu stellen.

Arbeiten unter Hamburgs Hauptbahnhof

Neue Methoden beim Bau eines U-Bahn-Tunnels

Keine offene Baugrube

HAMBURG. Mit einem aufregenden Bauvorhaben beginnt ein kleines Heer von Technikern und Arbeitern jetzt in der Hamburger Innenstadt. Es geht darum, einen neuen U-Bahn-Tunnel unter den 17 Gleisen des Hauptbahnhofs ohne Störung des Zugverkehrs „hindurchzubohren". Alle bisherigen Teile der Strecke hat man in offener Baugrube angelegt; die Tunnelstücke wurden an Ort und Stelle in Rechteckform gegossen. Das ist in diesem Abschnitt natürlich nicht möglich. Zum ersten Male wendet man hier den sonst im Bergbau gebräuchlichen „Schildvortrieb" an und setzt die kreisrunde Tunnelröhre aus Stahlbeton-Fertigteilen zusammen.

Die Arbeitsweise ist technisch gar nicht so kompliziert. Zuerst gräbt man einen Arbeitsschacht 18 m tief in die Erde hinein und versteift ihn an der Rückseite. Gegen die Versteifung werden dann zwanzig Pressen kreisförmig angesetzt. Sie sollen den Schild horizontal in die Erde treiben.

Der Schild ist eine runde Stahlplatte, um deren Rand ein Ring läuft, der unabhängig von ihr bewegt werden kann. Ihn drücken die Pressen in das Erdreich hinein. Anschließend nimmt man einen Teil des Schildes heraus, gräbt den Boden bis zur Außenkante des Ringes ab und schafft ihn durch den Schacht fort, schließt den Schild wieder und schiebt ihn in den Hohlraum nach vorn. Der gleiche Arbeitsgang wiederholt sich. So frißt sich der Schild langsam wie ein großer Bohrer vorwärts. Hinten in dem so geschaffenen Tunnel werden gleichzeitig die Tunnelröhren zusammengebaut, deren Kanten wieder als Stütze für die Pressen dienen. Das Erdreich wird später in Loren zum Schacht gefahren.

Auf den ersten Blick sollte man glauben, die Arbeit gehe mit dieser Methode recht schnell voran, aber so einfach ist die Sache auch wieder nicht. Wenn der besonders schwierige Anfang bewältigt ist, hofft man, täglich um die Länge eines Röhrenfertigteils vorankommen – d. h. um 90 Zentimeter. Zwei Tunnel sollen gebaut werden, und jeder wird 250 Meter lang. Man rechnet darum mit einer Bauzeit von zwei Jahren.

Auf einem anderen Stück der geplanten Strecke hat man inzwischen ein Experiment abgeschlossen, von dem sich die Fachleute viel versprechen. Aus 68 fabriziertenFormstücken, konstruiert von einer Hamburger Stahlbeton-Firma, wurde in offener Baugrube ein 140 m langer Versuchstunnel zusammengesetzt. Jedes der Formstücke wiegt 37 Tonnen und mußte auf Spezialfahrzeugen antransportiert werden. Vibrationsmaschinen sollen jetzt prüfen, ob dieser „Tunnel von Fließband" auch hält, was sich seine Hersteller von ihm versprechen.

Jugendherbergen zählten Übernachtungen

Sorgenvolle Jahreshauptversammlung – Erwachsene zeigen zu wenig Interesse

LAUTERBERG (Harz). Stolze Zahlen nannte der Vorsitzende des Deutschen Jugendherbergswerks, Fahrbach, den 400 Besuchern und Länderdelegierten der DJH-Jahresversammlung in Bad Lauterberg im Harz. In 717 bundesdeutschen Jugendherbergen mit 69 184 Betten wurden im vergangenen Jahr 7 977 142 Uebernachtungen registriert. Das größte nationale Jugendherbergswerk übertraf damit alle Rekorde, obwohl die spätsommerliche Grippewelle rund eine Million Uebernachtungen ausfallen ließ.

Aus Bundesjugendplanmitteln, Mitgliedsbeiträgen und den Jugendherbergsgroschen der Schulen wurden 1957 16 neue Jugendherbergen fertiggestellt, die größten in Ehrenbreitstein mit 225, Idar-Oberstein mit 195, Bad Lauterberg im Harz mit 171 und Mittenwald mit 166 Betten. Weitere 17, darunter die Riesen-Herberge in Trier mit 410 Betten, werden 1958 der wandernden Jugend zur Verfügung stehen. Rund eine halbe Million Ausländerübernachtungen weisen nach, daß auch die außerdeutsche Jugend gern von dieser vorbildlichen Einrichtung Gebrauch macht.

Trotzdem war der Tenor der Jahreshauptversammlung sorgenvoll. Problem Nr. 1 ist die Jugend selbst. Der Anteil der jugendlichen Einzelwanderer, für die das Jugendherbergswerk eigentlich geschaffen worden ist, sank auf 26,3 Prozent ab, der Anteil der geführten Jugendgruppen auf 14,9 Prozent. Wesentlich stärker beanspruchten Schulklassen die Jugendherbergen (37 Prozent). Mit Hilfe von Lehrgängen und Tagungen (17,4 Prozent) erleichterte das Jugendherbergswerk die wirtschaftlichen Lasten während schwacher Besucherzeiten. Der DJH-Vorstand sieht die Benutzung der Herbergen als„Schullandheime" nicht ungern, sondern erhofft sich daraus den Erfolg, die Jugend für das Wandern zu gewinnen. Bei dieser schweren Aufgabe wird die Erkenntnis nützlich sein, [illegible] wandernde Jugend nicht unbedingt „zünftig" gekleidet zu sein braucht, sondern daß „bei der modernen Jugend das Aeußere nicht mehr sinnfälliger Ausdruck der inneren Haltung sein müsse".

Das zweite Problem ist eine Folgerung aus der Gleichgültigkeit der Erwachsenen für die Belange der Jugend. Von den rund 290 000 Mitgliedern des Deutschen Jugendherbergswerks sind 202 000 Jugendliche. Rechnet man von den verbleibenden 88 000 die korporativen Mitglieder ab, bleibt ein Rest von rund nicht 50 000 Erwachsenen, die durch ihre Mitgliedschaft das Interesse am „Jugend der Erwachsenen für die Jugend", die Gründungsdevise heißt, bekunden. Kein Wunder, daß durch das Elternhaus nur wenig Jugendliche zum Wandern geführt werden.

DER PRAKTISCHE LANDWIRT

Vermehren oder verringern?

Wie können wir die Schafhaltung rentabler gestalten?

Der wirtschaftliche Erfolg der Schafhaltung hängt vonGesundheit, Frühreife, Fruchtbarkeit und Mastfähigkeit ebenso sehr ab wie von den einzelnen Nutzleistungen.

Nur gesunde Tiere bieten die Gewähr, daß das aufgewendete Futter soweit wie möglich in Milch, Wolle und Fleisch umgesetzt wird.

Bei Fleischschafen ist besonders zu berücksichtigen, daß die Einnahmen, vor allem der kleinen Betriebe, größtenteils aus dem Verkauf von Schlachttieren kommen. Je schneller diese in Geld wachsen und verkaufsreif sind, desto höher sind die Einnahmen. Deshalb muß noch mehr auf Frühreife gezüchtet werden, und die Frohwüchsigkeit muß erhalten bleiben. Frohwüchsige Tiere müssen nicht hoch sein. Sie sollen zwar schneller wachsen, aber das Wachsen soll rechtzeitig aufhören; sie müssen so früh reif sein, daß sie früher gedeckt werden können als es bisher der Fall ist. Auch die Frühreife ist eine erhebliche Eigenschaft. Es gilt also die Linien zu bevorzugen, die im jugendlichen Alter lammen können, ohne Schaden zu nehmen.

Fruchtbarkeit der Tiere

Eine Schafzucht fällt und steigt mit der Fruchtbarkeit der Tiere, d. h. mit der Sicherheit, daß die Tiere regelmäßig brünstig und trächtig werden. Leider ist auch bei den Schafen zu bemerken, daß die Fruchtbarkeit nicht mehr so gut ist wie früher, trotz guter Haltungsbedingungen. Wer die Herdbücher genau verfolgt, kann feststellen, daß es Familien gibt, wo in dieser Hinsicht wenig Versager vorkommen, die also regelmäßig aufnehmen und deshalb regelmäßig lammen. Tiere, die nur durch besondere Mittel trächtig zu bekommen sind, sollten für die Zucht ausschalten, da man auf diese Weise nur eine negative Auslese treibt. Nach wie vor ist die Grundlage für eine gute Fruchtbarkeit die Zuchtauslese, also die Nachzucht aus fruchtbaren Tieren. Die Anlage zu Mehrlingsgeburten ist erblich und kann sowohl vom Mutter- wie vom Vatertier weitergegeben werden.

Im übrigen gibt es noch ein anderes Verfahren, die Lammproduktion zu steigern. Es besteht darin, von den Schafen drei Würfe in zwei Jahren zu erhalten. Allerdings muß die Hitze der Tiere bei zweimaligem Lammen im Jahr durch Hormone künstlich erzeugt werden, da sie gewöhnlich nicht zum geeigneten Zeitpunkt eintritt. Eine Gruppe von 50 Mutterschafen der schwarzköpfigen Fleischrasse, die eine bestimmte Zeit nach dem Lammen mit Hormonen behandelt wurde, brachte neben den üblichen Frühjahrslämmern insgesamt 34 Herbstlämmer. Kräftige und vollgesunde Schafe vertragen es, dreimal in zwei Jahren zu lammen, ohne daß die Fruchtbarkeit darunter leidet. Natürlich müssen so stark beanspruchte Mutterschafe reichlich und hochwertig gefüttert werden.

Zur Fleischerzeugung

Wenn der größtmögliche Wirtschaftserfolg erzielt werden soll, muß der Schafhalter der Erzeugung von bestem Schaffleisch erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Die Qualität des Fleisches bestimmt die Rentabilität der Schlachtschafhaltung. Es werden möglichst junge Qualitäten mit wenig Fett verlangt. Hauptsächlich 3 bis 5 Monate alte Frühmastlämmer und Masthammel mit einem Lebendgewicht von 25 bis 30 kg sind daher besonders gefragt. Der Absatz von 6 bis 9 Monate alten Stallmastlämmern bester Güte ohne viel Fettbesatz ist ebenfalls noch gut. Um beste Milchmastlämmer zu erhalten, müssen die Muttertiere während der Milchperiode reichlich und sachgemäß gefüttert und die Lämmer dürfen nicht zu früh abgesetzt werden. Neben der Muttermilch ist eine Beifütterung von jungem Klee- oder Luzerneheu und einige Tage später auch Hafer und Weizenkleie erforderlich. Von der 10. Woche an kann die Kraftfuttergabe, die von Woche zu Woche um 50 Gramm je Tier und Tag erhöht wird, zur Hälfte aus Hafer und angefeuchteten Trockenschnitzeln bestehen.

Gute Erbanlagen

In erster Lienie kommt es darauf an, daß man Zuchttiere auswählt, die eine gute Erbanlage für die Fleischbildung mitbringen. Wenn die Veranlagung zu Fleischreichtum fehlt, nützt auch die beste Fütterung nichts. Fleischreiche Typen sind gewöhnlich auch gute Futterverwerter. Mehr als bisher sollte man auch darauf achten, daß Mutterschafe ausgesucht werden, die eine gute Milch- und Säugeleistung haben. Denn bei der Erzeugung von Frühmastlämmern ist es besonders wichtig, daß die Tiere lange und reichhaltig Muttermilch erhalten.

Der Geflügelhof im Januar

Wir denken jetzt schon an die Nachzucht

Die Witterungsverhältnisse bis zur Jahreswende waren derart günstig, daß eigentlich jeder Geflügelhalter zufriedenstellende Erträge erreicht haben müßte. Eine Stallhaltung war noch nicht notwendig, da trockener Frost für die Tiere nicht so schädlich ist, wie Tage mit Schnee und Regenfällen. Oftmals werden die Tiere, aus Angst, daß sie die Legetätigkeit einstellen könnten, an kalten Tagen im Stall gehalten. Das ist verkehrt. Kälte schadet den Hühnern am Tage weit weniger als allgemein angenommen wird. In der Nacht dagegen wenn die Tiere bewegungslos auf den Sitzstangen hocken, sagt ihnen die Kälte weniger zu. Unterbesetzte Stallungen u. vor allem Zuchtstammställe sind in dieser Hinsicht besonders dazu angetan, den Legeeifer zu drücken. Züchter, die es gut meinen, bringen vor dem Kotbrett einen Vorhang an, damit die Tiere der Kälte nicht so stark ausgesetzt sind. Immer ist dieses nicht richtig. Es kann sein,daß die Luft hinter diesem Vorhang zu schnell verbraucht ist, die Tiere leiden dann Schaden. Weit schlimmer ist es jedoch, wenn die Tiere hinter dem Vorhang so warm sitzen, daß sie schwitzen. Das Gefieder wird dann feucht, die Tiere sind für Erkältungskrankheiten besonders empfänglich und zeigen an Kämmen und Kehllappen vielfach Erfrierungen. Es sollte darum immer vorher eingehend überlegt werden, ob die getroffenen Maßnahmen auch wirklich zum Vorteil der Tiere sind. Aufmerksames Beobachten zeigt dem Züchter den richtigen Weg.

Die Mauer der alten Hennen muß jetzt restlos überwunden sein, und die Junghennen, die aus irgendwelchenGründen in die Halsmauser gingen, müssen ebenfalls wieder mit der Eiablage eingesetzt haben. Nichtlegende Hennen sind aufmerksam zu beobachten und nötigenfalls auszuscheiden. Von den zur Zucht vorgesehenen Junghennen liegen jetzt schon mindestens die Legeergebnisse von drei vollen Monaten vor. Der Züchter kann somit sehen, ob die Hennen wohl ihr Jahressoll erfüllen und kann notfalls einen Austausch vornehmen. Es mag noch soviel über die Möglichkeit geredet und geschrieben werden, daß Junghenn unbedenklich zur Zucht benutzt werden können, die Zuchtergebnisse von älteren Tieren sind doch besser, zumindest auf die Dauer gesehen. Der Züchter wird allerdings vielfach nicht diesen Weg gehen können, weil es sonst zu lange dauern würde, bis er sich ein einwandfreies Urteil über den Wert eines Zuchttieres bilden kann. Ihm kommt es darauf an, baldmöglichst zu erfahren, wie die Ausgangstiere ihre Nutzeigenschaften vererben. Gegen diesen Weg sei nicht gesagt, doch ist dann zu empfehlen, die erhaltene Nachzucht nicht wieder zur Zucht zu benutzen. Für Legezwecke kann sie äußerst wertvoll sein.

Der Zuchtbeginn liegt bei den einzelnen Rassen sehr unterschiedlich. Es sind jedoch äußerst wenige Züchter, die im Januar bereits mit der Brut beginnen. Es hat sich gezeigt, daß die Entwicklungsdauer selbst bei den allerschwerstenRassen durch die heute übliche Haltung u. Ernährung während der Aufzucht doch wesentlich kürzer geworden ist. Nur in den Fällen, wo der Züchter frühe Ausstellungen beschicken will, ist es angebracht, zum Monatsende mit der Brut zu beginnen, damit die jungen Hähne, die immerhin 4 bis 6 Wochen länger zu ihrer Entwicklung benötigen als ihre Schwestern, fertig werden. Die Hennen aus diesen Bruten sind zumeist zu früh legereif und während der Ausstellungszeit entweder verblüht oder in der Halsmauser. Etwas anderes ist es mit den erwerbsmäßigen Geflügelhaltungen, die größere Bestände halten und denen daran gelegen ist, das ganze Jahr hindurch einen gleichmäßigen Eieranfall zu haben. Einen Teil ihrer erforderlichen Nachzucht werden sie schon jetzt erbrüten oder kaufen müssen. Die Anzahl der Hennenküken dieser ganz frühen Bruten sollte jedoch nicht mehr als ein Drittel der erforderlichen Nachzucht ausmachen. Der restliche Bestand sollte sich dann aus Bruten die Anfang März und etwa am 20. April schlüpfen, zusammensetzen.

Brutmaschine und Aufzuchträume müssen in Ordnung sein, wenn der Zeitpunkt der Brut gekommen ist. Immer wieder wird der Züchter wichtige Ausbesserungsarbeiten wegen Zeitmangel verschoben haben. Nun sollten sie jedoch unbedingt ausgeführt werden. Wer die erforderliche Nachzucht selber erbrütet, weiß aus der letzten Saison, ob die Maschine einwandfrei arbeitet. Besondere Aufmerksamkeit erfordernThermometer, Feuchtigkeitsmesser undMembranen. Bei Motorbrütern ist außerdem den Motoren die entsprechende Beachtung zu schenken.

Für den Zuchtbeginn im Taubenschlag ist es noch reichlich früh, wenn die Täuber auch wegen zu guter Ernährung bei milder Witterung bereits zu treiben beginnen. Zuchttauben sollten zumindest bis Mitte Februar knapp im Futter gehalten werden. Am besten ist es, wenn die Geschlechter den Winter hindurch getrennt untergebracht werden.

Die verbliebenen Puten und Gänse werden ebenfalls im Futter knapp gehalten, damit sich bei ihnen der Zuchttrieb nicht zu früh regt. Puten, die zwangsweise gesetzt werden sollen, dürfen an sich nicht zu stark ernährt werden. Bei den Gänsen sind die Geschlechter noch einmal zu überprüfen, wenn neue Tiere in den Stamm genommen wurden.

Die Legetätigkeit der Enten wird teilweise freudig begrüßt, teils ist sie jedoch unerwünscht, weil die anfallenden Enteneier kaum abgesetzt werden können. denn zum Brutbeginn ist es noch reichlich früh. Sehr vorteilhaft ist es, dem Futter jetzt größere Mengen an Troblako beizufügen. Bei Frostwetter muß darauf gesehen werden, daß die Eier gleich am Morgen nach der Ablage, aus den Nestern genommen werden, da sie sonst sehr leicht platzen. Nach 9 oder 10 Uhr legt ja an sich keine Ente mehr.

Elektrischer Schock gegen Brutinstinkt

Zum elektrischen Schock der Hühner genügt eine Spannung von 12 Volt, womit ein Krampfanfall des Huhnes hervorgerufen werden kann. Um das zu erreichen, bringt man an den Transformator eine 150 cm lange Schnur an, die sich in zwei 30 cm lange Enden teilt. Am Ende des einen Teils der Schnur ist eine 5 cm lange Metallklemme und am anderen Ende ein feines 1 cm langes Metallstäbchen mit einem kugelförmigen Köpfchen von 3 mm Durchmesser angebracht. Nunmehr wird das Huhn von einer Person an den Flügeln und Beinen festgehalten, während die andere Person am Kamm die Metallklemme befestigt, den Metallstab in den Schnabel führt und denselben zudrückt. Infolge der Stromeinwirkung fällt das Huhn in einen einigeSekunden dauerndenKrampfanfall, dem ein Schockzustand von 1-3 Minuten folgt, in dem die Atmung und die Herztätigkeit ruht. Danach tritt der Normalzustand ohne sichtbare Folgen wieder ein. Die Brutlust des Huhnes ist vorüber und nach 3-4 Tagen setzt es wieder mit dem Legen ein. Versuche haben gezeigt, daß nicht alle Hühner gleich auf die Behandlung reagieren, einige von ihnen fallen schneller in den Schockzustand, andere langsamer. Es kann auch geschehen, daß einzelne Hühner nicht auf die Behandlung reagieren. Dann ist es zweckmäßig, diese Behandlung zweimal 30 Sekunden lang mit einer Pause von 3 Minuten vorzunehmen. Dadurch wird bestimmt ein positives Ergebnis erreicht.

Melkmaschine für Sauen

In Dänemark hat man eine Melkmaschine für Sauen konstruiert, die für die Prüfung der Milchmenge von Zuchtsauen geeignet ist. Voraussetzung für die Richtigkeit der Prüfung ist natürlich, daß die Sauen die Milch freudig einschießen lassen, was bekanntlich nicht überall der Fall ist. Im übrigen ist die Methode zur Durchfütterung aller Ferkel besonders geeignet, [illegible] Kümmerer durchkommen.

Schmuckschildkröten brauchen Frischwasser

Wechsel alle drei Tage — Erst überlegen, dann kaufen

Natürlich kann ein Tierfreund kaum dem Anblick wiederstehen, den eine junge Schmuckschildkröte bietet. Sie ist jetzt in den zoologischen Fachgeschäften regelmäßig anzutreffen, wobei es sich meist um Jungtiere handelt, die massenweise eingeführt werden. Ihre Größe schwankt zwischen dem Kreisrund eines Markstückes und eines alten Talers.

Die Schmuckschildkröte lebt im Wasser und soll darum in einem Aquarium gepflegt werden. Dieses Becken muß über ein Volumen von wenigstens 100 Liter verfügen, damit bei mäßiger Füllung mit Hilfe von Korkrinde Aufenthaltsplätze oberhalb des Wasserspiegels eingerichtet werden können. Wie alle Artgenossen bedarf auch die Schmuckschildkröte des Sonnenlichtes, sie läßt sich gern im Trocknen bestrahlen.

Vor der Anschaffung sollte sich der Tierfreund überlegen, ob er wirklich Zeit und Muße hat, diesen Exoten ein ansprechendes Lebensklima zu erhalten. Schmuckschildkröten erfordern nämlich was beim Erwerb durchweg nicht verraten wird, ein hohes Maß an Betreuung. Theoretisch können sie natürlich zusammen mit größeren Fischen im Aquarium gehalten werden, aber diese graue Theorie wird auf Grund des schnellen Stoffwechsels bereits nach zwei oder drei Tagen zur Praxis der Wassererneuerung.

Tatsächlich müssen Becken, die mit einer Schmuckschildkröte besetzt sind, alle paar Tage mit neuem Wasser versehen werden. Sonst vergiften die Ausscheidungen das Lebenselement des Tieres, und sein leider häufiges Dahinsiechen ist nicht mehr aufzuhalten.

Im geräumigen Aquarium sollte auch auf den Bodengrund verzichtet werden, bei der Bepflanzung nur auf Gewächse zurückgegriffen werden, die dem robusten Gehabe dieser Importe zu widerstehen vermögen. 100 Liter Wasser sind die Norm, wobei es sich empfiehlt, das Becken mit einem Zapfhahn zu versehen, um den Ablauf zu beschleunigen und den Tausch des Wassers zu erleichtern.

Alle Schmuckschildkröten sind von der Natur mit einem gesunden Appetit ausgestattet. Vor allem die kleinen Exemplare aus den Einfuhren fressen viel. Ihre Gier nimmt alles Eßbare auf. Die Kost muß vielseitig sein, kräftig und reich an Vitaminen. Neben Schabefleisch darf das Grünfutter in Form von Salat nicht vergessen werden. Die Dosierungen sind vorsichtig abzuwägen, damit nicht Futterreste zu Fäulnisprozessen führen. Bei ausgewachsenen Tieren ist die Einschaltung von Fasttagen angebracht.

Diese ausgereiften Exemplare haben übrigens wenig mit den kleinen aus der Einfuhr gemeinsam. Sie wachsen bis zu einer Größe von 25 cm heran und sind dann im Aquarium kaum noch zu halten. In den Sommermonaten schafft der Gartenteich einen Ausweg, sonst bleibt als letzte Rettung nur die Schenkung an einen Zoo. Bei der Gelegenheit muß erwähnt werden, daß ein Aussetzen der Schmuckschildkröte und eine Vernachlässigung der Pflege gegen das Tierschutzgesetz verstößt und strafrechtlich geahndet wird.

Die Temperatur des Wassers entspricht dem Mittelwert der Warmwasserfische und soll auf 25 Grad Celsius ausgerichtet sein. Nachts darf sie niedriger liegen, was den natürlichen Lebensbedingungen entspricht. Gute Erfolge werden durch Warmleuchten erzielt, die den Landteil, gegebenenfalls also das Stück Korkrinde, bestrahlen. Je wärmer, um so schneller der Stoffwechsel und um so größer die Futtergaben. Die Schmuckschildkröte hält sich gern an der Wasseroberfläche auf, die Nasenlöcher sorgen für die Sauerstoffzufuhr. Deckscheiben müssen gewährleisten, daß die Atmungsluft so warm ist wie das Wasser.

Wie soll er aussehen?

Der ideale Kleingarten

Der heutige Kleingärtner muß noch mehr Verständnis dafür finden, daß sein Garten vielen Interessen gerecht werden muß. Er ist nicht nur sein eigenes kleines „nie verlorenes Paradies“, er dient nicht allein dazu, seine eigene Familie mit frischem Obst und Gemüse zu ernähren, sie mit Blumen zu erfreuen, sondern er soll zugleich mit allen Gärten der Kleingartenanlage eine grüne Insel der Ruhe im Lärm und Staub der Stadt sein. Wenn ein Kleingarten diese Doppelaufgabe vorbildlich erfüllt, dann haben wir den idealen Kleingarten von heute vor uns.

Der Sache und dem Kleingärtner hilft es am meisten, wenn ein fähiger Planer verschiedene Gartentypen entwirft. Solch ein Plan bestimmt dann für eine Stadt verbindlich erstens die Stellung der Laube, zweitens Größe und Höhe der Laube, am besten einen bestimmten Laubentyp, drittens Verlauf des Hauptweges, viertens Stellung, Art, Sorte und Unterlage größerer Gehölze, fünftens Art und Verlauf der Einfriedigung. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, den Plan weiter auszugestalten mit Angaben über Fruchtfolge, Beerenobstarten und dergleichen Einzelheiten, wie es heute in vielen Städten ja auch schon geschieht.

Jegliche Besorgnis, daß auf diese Weise die Anlage zu uniform würde, ist unbegründet. Jeder Garten bekommt sein charakteristisches Gesicht, weil letzten Endes jeder Mensch seinen eigenen Garten gestaltet. Es bleibt jedem überlassen, ob er Rosen, Stauden oder Sommerblumen, Zwiebelpflanzen oder Gehölze vorziehen will. Wer sich allerdings an einem wohlgepflegten Rasen erfreuen will, ist etwas schwierig dran. Er darf im kleinen Garten nicht zu klein sein, weil er sonst verspielt und spießig wirkt. Wer Rasen wünscht, muß eben auf manches andere verzichten; denn die Rasenfläche selbst soll von jeder Bepflanzung freibleiben, mit Ausnahme etwa eines schönen Solitärgehölzes oder einer hohen dekorativen Staude.

An einem Sitzplatz im Freien, also zusätzlich zum Sitzplatz unter dem Laubendach, sollte gedacht werden, weil er etwas geräumiger sein kann, als die Laubengröße für einen überdachten Platz zuläßt. In die Nähe des Sitzplatzes gehört dann auch das Reich der Kinder mit Sandkasten, Schaukel, eigenen kleinen Beeten, je nach Alter der Kinder. Da der ideale Kleingarten Teil öffentlichen Grüns ist, sorgen ein paar Blütensträucher, wenn nötig, für ausreichenden Sitzschutz. Sichtschutz braucht auch der Kompostplatz. Meist bekommt er ihn schon durch die Laube, sonst umgeben wir ihn ebenfalls mit Ziergehölzen, evtl. mit einer geschnittenen Hecke oder gar mit Himbeeren, damit auch dies seinen praktischen Nutzen für uns hat.

Alle Wege, die nicht unbedingt nötig sind, haben im Kleingarten nichts zu suchen; denn die kleine Fläche verträgt es nicht, in noch kleinere Flächen zerschnitten zu werden. Aus diesem Grund führt der Hauptweg seitlich auf die Laube zu. Es gibt viele Möglichkeiten, diesen Weg schön mit Blumen zu umrahmen, mit Rosen, Sommerblumen, hohen und niedrigen Stauden, entweder zu beiden Seiten oder zum Nachbargrundstück hin mit Buschobst, Beerensträuchern und Erdbeeren. Ueberhaupt sollten sich die höher werdenden Gewächse an dem Rand des Grundstückes verteilen, damit ein räumlicher Eindruck entsteht.

Damit sind wir bereits an den Grenzen des kleinen Reiches angelangt. Auch wenn der Kleingarten Teil des öffentlichen Grüns ist, heißt es nicht: Fort mit sämtlichen Grenzen! Es heißt beispielsweise nur: Fort mit Betonpfählen und nacktem Draht! Eine Möglichkeit wäre die Pflanzung hoher Stauden. Schwachwachsende Blühhecken erfüllen ebenfalls diese Aufgabe, man denke an Zierquitten, Spireen oder Fingerkraut, um nur einige zu nennen. Solche Gehölze taugen auch als Hecke zum Hauptweg hin. Sehr schön wirken niedriger Polygonzaun und Rosenvorpflanzung oder einige Arten immergrüner Gehölze in gemischter Pflanzung. Immer sollte zwischen Garten und Weg noch ein genügend breiter Streifen bleiben, um ihn mit Gehölzen und sogar Einjahrsblumen nett herzurichten. Damit wird bewiesen, daß der Kleingarten zum öffentlichen Grün gehört und doch ist zugleich etwas Abstand geschaffen.

Die großen Ereignisse des Jahres 1960

Januar

2. In der Bundesrepublik und im Ausland kommt es zu einer Welle antisemitischer Schmierereien.
4. Nobelpreisträger Albert Camus gestorben.
14. Durch einen Deichbruch unmittelbar vor Amsterdam werden 10 000 Menschen obdachlos.
    Moskau gibt eine erneute Verminderung der Truppenstärke bekannt.
19. Fallschirmjägergeneral Massu wird wegen eines Interviews von de Gaulle aus Algier nach Paris befohlen.
    50 Tote bei Flugzeugabsturz in Virginia.
20. Absturz einer „Caravelle" bei Ankara: 42 Tote.
21. Sowjets schießen Rakete über 12 500 km in den Pazifik.
    37 Tote bei Flugzeugabsturz auf Jamaika.
22. 440 Bergleute bei Katastrophe in Coalbrook in Südafrika getötet.
    Adenauer bei Papst Johannes XXIII.
24. Ablösung des Generals Massu löst Rebellion in Algier aus.
    Piccard jr. taucht im Mariannen-Graben auf Rekordtiefe von 11 521 m.
31. Chruschtschow setzt Briefwechsel mit Adenauer fort.

Februar

1. Putsch in Algerien zusammengebrochen. Rebellenführer Lagaillarde verhaftet, Ortiz geflüchtet.
4. Soustelle verläßt französische Regierung. Sensationsprozeß Jaccoud endet mit der Verurteilung des Genfer Anwalts zu sieben Jahren Zuchthaus.
5. 60 Tote beim Absturz eines bolivianischen Verkehrsflugzeuges.
7. In Kehl am Rhein wird der „Feuerteufel" von Lüneberg, Herbert Rademacher, verhaftet.
    Ein „Geister-U-Boot" im Golf von Nuevo beunruhigt Argentinien.
    Kölner Hakenkreuzschmierer Strunk und Schönen müssen 14 und 10 Monate ins Gefängnis.
10. Kardinal Alois Stepinac von Agram gestorben.
    Chruschtschow besucht Indien.
13. Frankreich zündet in der Sahara seine erste Atombombe.
16. In Marokko werden durch Speiseölvergiftung über 8000 Menschen gelähmt.
18. Olympische Winterspiele von Squaw Valley eröffnet.
19. Königin Elisabeth von England schenkt Prinz Andrew das Leben.
21. Erdbeben bei Melouza in Ostalgerien.
    Etwa 50 Todesopfer.
22. Grubenexplosion im Steinkohlenbergwerk „Karl Marx" in Zwickau fordert 123 Tote.
23. Depot-Verhandlungen der Bundeswehr mit Spanien erregen Aufsehen, besonders in England.
    PrinzessinMichiko von Japan schenkt einem jungen Prinzen das Leben.
25. 60 Tote bei Flugzeugzusammenstoß über Rio.
26. Prinzessin Margaret von England verlobt sich mit Anthony Armstrong-Jones.
    Flugzeug-Absturz bei Shanon (Irland) fordert 29 Tote.
28. Olympische Winterspiele beendet.

März

1. Marokkanische Hafenstadt Agadir durch Erdbeben zerstört. Die Zahl der Toten wird auf nahezu 20 000 geschätzt.
2. 62 Tote bei Fabrikbrand in Pusan
8. In der Sowjetzone nimmt die Sozialisierung des Dorfes immer radikalere Formen an.
9. In Agadir werden immer noch Lebende aus den Trümmern der zerstörten Stadt geborgen.
11. Amerikaner bringen den Satelliten „Pionier V" auf Kreisbahn um die Sonne.
13. Bundeskanzler Adenauer in den USA.
    Chruschtschow verschiebtFrankreich-Reise wegen Grippe.
15. Zehn-Mächte- Abrüstungskonferenz in Genf eröffnet.
17. Im USA-Staat Indiana stürzt eine „Noratlas-Maschine" der Bundeswehr in den Alpen abgestürzt.
    5 Tote.
    Lockheed „Electra" ab: 63 Tote.
21. Schwere Unruhen in der südafrikanischen Stadt Sharpeville, über 60 Tote.
23. Chruschtschow besucht Frankreich.
27. Belgischer Professor durch Sprengstoffattentat der „Roten Hand" getötet.
31. Aus der Sowjetzone werden Selbstmorde von Bauern gemeldet, die nicht der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft beitreten wollen.

April

1. Frankreich erprobt seine zweite Atombombe.
    Amerikaner starten Wetter-Satellit „Tiros I".
6. Bonn protestiert in Moskau gegen Chruschtschows in Frankreich gehaltene Propagandareden gegen die Bundesrepublik.
8. Moskau gibt Bonner Protestnote als unannehmbar zurück.
9. Südafrikas Ministerpräsident Dr. Verwoerd bei Attentat schwer verletzt.
12. In Südkorea kommt es zu Demonstrationen gegen Staatspräsident Syngman Rhee.
    Amerikaner starten Navigationssatelliten „Transit Ib".
    Sohn des Automobilfabrikanten Peugeot in Paris entführt, gegen Zahlung eines Lösegeldes wieder zurückgegeben.
19. Tschu En Lai zu Grenzverhandlungen mit Nehru in Neu Delhi.
25. Chruschtschow droht mit Sperrung der Berlin-Zugänge bei Abschluß eines Separatfriedens mit Pankow.
    Erdbeben zerstört persische Stadt Lar, 3000 Todesopfer.
27. Südkoreas Staatspräsident nach mehrtägigen blutigen Demonstrationen zurückgetreten.
28. Studentendemonstrationen lösen Unruhen in Ankara aus.

Mai

2. Der amerikanische „Todeskandidat" Caryl Chessman in San Quentin hingerichtet.
5. Chruschtschow gibt den Abschuß eines US-Aufklärungsflugzeuges vom Typ U-2 über Swerdlowsk bekannt.
6. Prinzessin Margaret heiratet Antony Armstrong-Jones.
8. Leonid Breschnew neues Staatsoberhaupt der Sowjetunion.
    Operettenkomponist Paul Abraham gestorben.
10. Tauchfahrt des Atom-U-Bootes „Triton" der USA um die ganze Welt.
16. Eisenbahnunglück in Leipzig fordert 59 Todesopfer.
    Gipfelkonferenz in Paris droht schon am ersten Tag zu scheitern.
17. Chruschtschow nimmt Einladung de Gaulles zu Konferenzsitzung nicht an. Gipfelkonferenz gescheitert.
23. Erdbebenkatastrophe in Chile richtet gewaltige Schäden an und fordert Tausende von Menschenleben.
    54 Tote bei Grubenexplosion in Mährisch-Ostrau.
    Israel gibt die Festnahme des früheren SS-Obersturmbannführers Eichmann bekannt.
    Japaner demonstrieren gegen japanisch-amerikanischen Sicherheitsvertrag.
24. USA schießen „Midas"-Erkundungssatelliten in den Weltraum.
26. Staatsstreich in der Türkei, General Gürsel übernimmt Regierung, Bayar und Menderes verhaftet.
31. Nobelpreisträger Boris Pasternak gestorben.

Juni

1. Bei den Wahlen für das künftige Kongo-Parlament siegt die „Nationalbewegung" des Politikers Lumumba.
12. Eisenhower auf Ostasien-Reise, Proteste in Japan gegen den Besuch des amerikanischen Präsidenten.
17. Japan bittet Präsident Eisenhower, seinen Besuch wegen der blutigen Demonstrationen nicht zu verwirklichen.
19. Verstärkte Spannungen zwischen den USA und Kuba entladen sich in gegenseitigen Ausweisungsanordnungen gegen Botschaftsangestellte.
21. Mit einem ko-Sieg über den Schweden Johansson in der 5. Runde holt sich Patterson (USA) die Boxweltmeisterschaft im Schwergewicht zurück.
22. Amerikaner gelingt mit einer Rakete der Start zweier Erdsatelliten.
24. Patrice Lumumba wird erster Regierungschef des Kongos, Josef Kasavubu wird Staatspräsident.
26. Bei einem Flugzeugunglück in Rio de Janeiro kommen 53 Menschen ums Leben.
27. Ostblock läßt Genfer Abrüstungskonferenz auffliegen.
28. Grubenexplosion im südwalisischen Bergbaugebiet fordert 45 Tote.
29. Besprechungen zwischen Vertretern der französischen Regierung und der algerischen Exilregierung in Melun bringen kein Ergebnis.
30. Chruschtschow in Oesterreich.
    Belgisch-Kongo erhält seine Unabhängigkeit.

Juli

3. Verstaatlichung amerikanischer Oelraffinerien in Kuba führt in den USA zu scharfen Reaktionen.
4. In der Sowjetzone wird der frühere Vopo-Oberleutnant Smolka zum Tode verurteilt.
6. In der Armee der Kongo-Republik bricht eine Meuterei aus.
    Labour-Politiker Aneurin Bevan gestorben.
7. Die Flucht der weißen Bevölkerung aus dem Kongo beginnt, Belgien entsendet Truppenverstärkungen.
11. Moskau gibt den Abschuß eines seit dem 1. Juli vermißten amerikanischen Aufklärungsflugzeuges über der Barentssee bekannt
12. Der Handelsvertrter Heinz Pohlmann wird von der Anklage des Mordes an der Lebedame Rosemarie Nitribitt freigesprochen.
13. Kongo-Republik bittet USA um Militärkräfte, Washington lehnt ab.
14. Die ersten UNO-Truppen auf dem Weg nach dem Kongo.
15. Ueber 300 Tote bei einem Brand in einer Irrenanstalt in Guatemala City.
16. Generalfeldmarschall a. D. Albert Kesselring gestorben.
19. Belgier beginnen mit dem Rückzug aus dem Kongo.
    Grubenbrand in Salzgitter fordert 33 Tote.
24. Hans Albers gestorben.
26. Thailändisches Königspaar in Europa.
27. Lord Home an Stelle von Selsyn Lloyd neuer britischer Außenminister.

August

1. Sowjets schlagen Gipfeltreffen im Rahmen der UNO-Vollversammlung vor.
7. Eine Million Gläubige nehmen an der Schlußkundgebung des Eucharistischen Kongresses in München teil.
12. Amerikaner gelingt Bergung einer Satellitenkapsel und Start des Ballon-Satelliten „Echo I".
16. Zypern wird unabhängig.
19. Ein sowjetisches Gericht verurteilt den amerikanischen U-2-Piloten Powers zu zehn Jahren Freiheitsentzug.
20. Sowjetisches Weltraumschiff kehrt nach 18 Erdumkreisungen mit zwei Hunden an Bord zurück.
    Den Amerikenern gelingt es eine Satellitenkapsel im Flug aufzufangen und zu bergen.
25. XVII. Olympische Spiele in Rom eröffnet.
26. In den Niederlanden bricht die Margarine-Krankheit aus.
29. Jordanischer Ministerpräsident Madschali bei einem Attentat getötet.
    Flugzeug von Dakar ins Meer gestürzt, 63 Tote.
30. Pankow sperrt vorübergehend den Zugang nach Ostberlin für Bürger der Bundesrepublik.
    Romanschriftstellerin Vicki Baum gestorben.

September

5. De Gaulle fordert erneut Revision des Atlantikpaktes.
    Staatspräsident Kasavubu setzt Lumumba ab.
7. Sowjetzonenpräsident Wilhelm Pieck gestorben.
8. Pankow ordnet erneut, diesmal für unbestimmte Zeit an, daß der Besuch Ostberlins für Bürger der Bundesrepublik genehmigungspflichtig ist.
11. Westmächte sperren Reisevisen für Zonenbewohner.
    Olympische Sommerspiele beendet.
12. Ulbricht wird als Präsident des neugeschaffenen Staatsrates oberster Repräsentant der Sowjetzone.
13. Hurrikan „Donna" richtet in den USA schwere Schäden an, 135 Tote.
14. Im Kongo übernimmt der Armee-Oberbefehlshaber Joseph Mobutu die Macht.
15. Der geflüchtete Hauptmann Malikowski berichtet in Bonn über Angriffskriegspläne der sowjetischen Volksarmee.
16. König Baudouin verlobt sich mit der Spanierin Dona Fabiola.
18. Mobutu weist sowjetische Diplomaten aus dem Kongo aus.
19. Chruschtschow zur UNO-Sitzung in New York, Großer „Aufmarsch" der Regierungschefs.
    Bei Flugzeugabstürzen auf Guam und in Algier kommen 89 Menschen ums Leben.
22. Eisenhower ruft vor der UNO zu einer Offensive gegen Armut und Hunger auf.
23. Chruschtschow verlangt, den UNO-Generalsekretär durch einen Dreier-Ausschuß zu ersetzen.
27. Oesterreichische „Viscount" bei Moskau abgestürzt, 30 Tote.
30. Bonn kündigt Interzonenhandel.

Oktober

4. Amerikaner starten Fernmeldesatellit „Courier I".
    61 Tote beim Absturz einer „Electra"" bei Boston.
7. Frankreichs Ministerpräsident Debre in Bonn
10. Nehru stattet Adenauer einen Blitz-Besuch ab.
12. Entwicklung der „Gaszentrifuge" durch deutsche Firma erregt weltweites Aufsehen.
    Japans Sozialistenführer Asanuma von einem Studenten erstochen.
16. Filmschauspielerin Henny Porten gestorben.
17. Bei Ueberschwemmungen in Pakistan finden 5000 Menschen den Tod.
21. Bei der Afrika-Woche in Bonn kommt es zu einem Zwischenfall mit Sowjetbotschafter Smirnow.
25. London meldet Zwischenfall mit dem Flugzeug der Königin.
26. Literatur-Nobelpreis an französischen Dichter Saint-John Perse.
30. Bundestagsabgeordneter Frenzel verhaftet. Er arbeitete für den tschechischen Geheimdienst.
31. Farah Diba schenkt einem Thronfolger das Leben.

November

2. Die USA geben die Stationierung von Atom-U-Booten in einem schottischen Stützpunkt bekannt.
3. Physiknobelpreis für den Amerikaner Prof. Glaser, Chemie-Preis an Prof. Libby, ebenfalls aus den USA.
4. 4000 Menschen kommen bei einem Wirbelsturm in Pakistan ums Leben.
    Amerikaner starten „Explorer XVIII.
9. John F. Kennedy zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.
11. In Algier kommt es wegen der Algerienpolitik de Gaulles zu schweren Unruhen.
13. Amerikaner schießen „Discoverer XVII" in den Weltraum, dessen Kapsel später von einem Flugzeug geborgen werden kann.
14. Zweiter Staatsstreich in der Türkei, General Gürsel bootet radikale Offiziere aus. Umsturzversuche in mittelamerikanisen Staaten.
    In einer nordsyrischen Stadt kommen 152 Schüler bei Kinobrand ums Leben.
15. Prag meldet den Tod von 110 Menschen bei Eisenbahnunglück in der Nähe von Pardubitz.
16. De Gaulle gibt Volksentscheid über Algerien bekannt.
    Guatemala bittet die USA um Küstenschutz.
    Atom-U-Boot „George Washington" geht mit 16 Polaris-Raketen an Bord auf Einsatzfahrt.
    Präsident Eisenhower kündigt die Rückführung von Angehörigen der US-Soldaten aus dem Ausland an. Hollywood-Schauspieler Clark Gable gestorben.
23. Elektronischer Wetterfrosch „Tiros II" der USA im Weltraum.
23. Delegation Kasavubus wird als einzige rechtmäßige von der UNO anerkannt.
24. USA bringen „Spion"-Satelliten Tiros II auf Kreislauf um die Erde.
27. Triumphaler Empfang Kasavubus in Leopoldville nach seinem Erfolg in der UNO.
    Lumumba geflohen.
    Mauretanien unabhängig erklärt.

Dezember

1. Aufstandsbewegung in Argentinien gescheitert.
4. Verhaftung Lumumbas durch Truppen Mobutus.
5. Schwere Unwetter suchen Westeuropa heim.
6. Fünf Hauptangeklagte des „Barrikadenprozesses", darunter Lagaillarde, fliehen nach Spanien.
9. Reise de Gaulles nach Algerien löst Streiks und Unruhen aus.
10. Blutige Straßenkämpfe in Algier zwischen den Ordnungsstreitkräften den Franzosen, die gegen das Referendum de Gaulles sind und den Arabern.
13. De Gaulle bricht seine Algerienreise ab, um weiteres Blutvergießen zu verhindern.
15. Prunkvolle HochzeitKönig Baudouins mit Dona Fabiola de Mora y Aragon in Brüssel.
16. 137 Tote beimZusammenstoß zweier USA-Flugzeuge über dem New Yorker Stadtteil Brocklyn.
17. Amerikanisches Flugzeug stürzt in München auf eine Straßenbahn, 49 Tote.
18. Putschversuch in Abessynien fehlgeschlagen. Der Negus Haile Selassie zieht an der Spitze seiner Truppen in Adis-Abeba ein.
20. Beginn der Kammerdebatte über das Einheitsgesetz. Zur gleichen Zeit beginnen die Streiks gegen dieses Gesetz.
21. Der Streik dehnt sich aus. Es kommt zu Zusammenstößen. Die PSC und die liberale Gewerkschaft beteiligen sich nicht am Streik.
29. König Baudouin und Königin Fabiola kehren wegen der schwierigen Lage in Belgien verfrüht von der Hochzeitsreise zurück.

Zum neuen Jahr

Der alte Schiffer Jansen befuhr mit seinem kleinen Schraubendampfer „Hermine“ die Elbe zwischen Bittkau und Rogätz. Er war halb Schiffer und halb Händler, kreuzte die Elbe auf und ab, legte an jedem Kahn an, am Ufer eines jeden Schifferdorfes und bot seine Waren an. Und da er eine ehrliche Haut war dazu ein schnurriger Kerl, konnte er über schlechten Geschäftsgang nicht klagen. Legte er aber am Ufer an, kamen zuerst die Kinder angelaufen, dann die Frauen und zu guter Letzt die Männer. Denn jeder wollte die selbsterlebten Geschichten hören, die der Alte so wunderbar zu erzählen verstand.

Einmal erzählte er folgende Geschichte:

„Ich fuhr damals“, so begann er, „von Rogätz nach Magdeburg. Es war am späten Silvesterabend und die Glocken mußten bald irgendwoher zu hören sein. Die Nacht war ruhig, kein Windhauch war zu spüren und das Wasser lag im hellen Mondschein so glatt wie ein Spiegel. Ich freute mich schon auf Magdeburg, wo ich in einer kleinen Schifferkneipe Silvester feiern wollte. Plötzlich machte mich Hermann, mein Schiffsjunge, darauf aufmerksam, daß unser Kahn ganz gewaltig schlingerte, von links nach rechts und von rechts nach links. Ich blickte ihn erst mißtrauisch an, weil ich glaubte, er sei betrunken. Aber dann merkte ich es auch — der Junge hatte recht! Meine ‚Hermine‘ krümmte sich wie ein Regenwurm vorwärts, immer in Windungen.

Krampfhaft hielt ich das Steuerrad fest, fühlte, wie meine Mütze langsam hochging. Und als meine ‚Hermine‘, das verrückte Ding, wieder einen gewaltigen Ruck nach vorn machte, verschluckte ich vor Schreck meinen Priem.

Ich stieg in den Laderaum hinunter. Nun müßt ihr erst mal wissen, daß ich einige Fässer Rum und mehrere Körbe Rotwürste geladen hatte. Unterwegs hatte ich gut verkauft, aber ein Faß Rum und einen Korb voll Würste nicht mehr absetzen können. — Also ich kam in den Laderaum. Und nun stellt euch mein Entsetzen vor: Die Rotwürste taumelten in und neben dem Korb hin und her, fielen um und richteten sich wieder auf! Mir stand der Mund sperrangelweit auf und ich fühlte, wie meine Augen aus den Höhlen quollen. Die Hände zitterten mir wie Espenlaub und in den Knien fühlte ich meine Beine weich werden. — Eine tolle Fahrt ins neue Jahr, sag' ich euch! — Ganz klar, daß mein Schiff verhext war. Schließlich trat ich in etwas Feuchtes. Auch das noch! Das Schiff war leck . . .“

„Und dann, was war dann?“ drängten die gespannten Zuhörer.

„Tja — und dann dann klärte sich die Sache endlich auf. Das Faß Rum war leck geworden und sein ganzer Inhalt, fünfzig Liter, ausgelaufen. Na, und davon war meine ‚Hermine‘ betrunken — und die Rotwürste, die im Korb dicht neben dem Faß gestanden hatten, waren es auch!“

Sprach's, spuckte seinen Priem aus und griente dann übers ganze Gesicht, weil es ihn freute, daß auch ein Süßwasserschiffer ein ordentliches Garn spinnen konnte . . .

NEUJAHRSNACHT IN DER ALTEN DEUTSCHEN STADT

Silvesterscherze - lächelnd serviert

Der wundervolle Brillantring

Beim Silvesterdiner saß Generalfeldmarschall Wrangel im Berliner Schloß mit einem Arzt zusammen. Sein Tischnachbar besaß einen wertvollen Ring.

„Ach, Herr Doktor, was tragen Sie da für einen wundervollen Brillantring?“

„Ja, Exzellenz, den habe ich von einer Patientin.“

„Hm, hm“ meinte Papa Wrangel scherzhaft, „also geerbt.“

Warum sollte er nicht

Auf einer Neujahrsgesellschaft kam die Rede auf das Tischrücken. Eine der Damen erzählte die unglaublichsten Dinge hierüber. Schließlich wollte sie von Humboldt wissen, ob der Tisch wirklich von sich aus rücke.

Humboldt lachte und sagte: „Warum sollte der Tisch nicht rücken — der Klügere gibt nach.“

„Nicht so faul!“

In Dresden war vor vielen Jahren in einem berühmten Schloß ein gefährlicher Brand ausgebrochen. Es war Neujahrsnacht und der Wind pfiff eisig, so daß die meisten Brunnen zugefroren waren. Beim Brande hatten sich viele neugierige Zuschauer eingefunden, die zumeist aber ihre Hände in den Taschen vergraben hielten, denn sie fürchteten, sie bei der Kälte beim Wasserholen zu erfrieren. In der vordersten Reihe der untätigen Gaffer stand ein sehr wohlbeleibter Herr, der die Hände tief in einen riesigen Pelzmuff vergraben hatte. Einer der Wasserträger stieß ihn energisch an und rief ihm zu: „Los, los, mein Herr, seien Sie nicht so faul und vornehm und tragen Sie hier diesen Eimer, denn es gilt, allerhand Kunstschätze zu retten!“

„Verflixte Unverschämtheit“, stieß da der Dicke empört hervor, „was bilden Sie sich denn eigentlich ein, ich bin der Hofrat N . . .“

„Und ich bin der Herzog von Kurland“, erwiderte der Wasserträger trocken und entleerte kurzerhand seinen Eimer über dem Kopf des Herrn Hofrates.

Kanzelverlesung

Silvestererzählung vom Niederrhein

In einem Dorf zwischen Geldern und Xanten amtierte der kleine, zähe und immer noch rüstige Pfarrer X. Er war ein hilfsbereiter Seelsorger, aber er nannte die Dinge beim rechten Namen.

Einmal, bei der Jahresschlußandacht am Silvesterabend, nahm er auf der Kanzel wie üblich einen Zettel zur Hand, um die Namen der Verstorbenen des verflossenen Jahres, für die gebetet werden sollte, zu verkünden. Aber,

ZU FROHEM START BEREIT

o Schreck, er las lauter Namen von Leuten, die alle quicklebendig in der Kirche saßen. Die grausig erschreckte Gemeinde wußte nicht, was sie davon halten sollte.

Bis der hochwürdige Herr nach Verklingen des letzten Namens mit erstauntem Gesicht, sonst aber kühl und sachlich erklärte: „Aber da sehe ich, mir ist die falsche Liste in die Hand gekommen. Das ist die Liste derer, die ihre Kirchensteuer noch nicht bezahlt haben. Ich bitte den Irrtum zu entschuldigen. Wir beten jetzt für die Verstorbenen; die richtigen Namen lese ich dann nächsten Sonntag!“

Der Schwarzkittel zuckte zusammen

Eine lustige Silvestergeschichte / Von R. Richnow

Jede Woche fuhr der Gutsbesitzer Hermann Fiebelkorn in die Kreisstadt, wo er in Baltzers Weinstuben am Stammtisch Freunde traf, mit denen er schon vor mehr als vier Jahrzehnten die Klassenbänke des Gymnasiums gedrückt hatte. Da waren der Apotheker Salvenmoser, der Arzt Dr. Löffler, der Rechtsanwalt Kleewitz und der Tierarzt Dr. Vieweg. Auch sie hatten ebenso wie der Landwirt ihre Pfründen vom Vater geerbt. Zu ihnen gesellten sich als „Zugereiste“ der Amtsrichter Hartmann und der Zahnarzt Dr. Feiler, das Nestküken in der Runde. Er war auch der einzige dieser Skat- und Kegelbrüder, den nicht die Leidenschaft für das edle Waidwerk ergriffen hatte.

Weil der „dicke Fiebelkorn“ ausgerechnet am 31. Dezember das Licht dieser kuriosen Welt erblickte, war es schon seit der Pennälerzeit ungeschriebenes Gesetz, in Dönhof zusammen Geburtstag und Silvester zu feiern. Später kam zur Krönung dieses Festtages noch die große Treibjagd hinzu. Die Frauen fuhren mit. Solange die Männer jagten, veranstalteten sie Kaffeekränzchen und abends feierte man gemeinsam.

„Na, junger Freund“, sagte Fiebelkorn gönnerhaft zu dem etwa zwanzig Jahre jüngeren Feiler, „wollen Sie nicht auch mal Ihr Waidmannsheil versuchen? Ein Gewehr kriegen Sie von mir. Anfänger pflegen ja auch als Nimrode das größte Schwein zu haben. In meiner dichten Schonung steht eine Mordssau. Vielleicht erwischen Sie die.“

Der Zahnarzt nahm erfreut die Einladung an. Er hatte ja am Stammtisch schon soviel Jägerlatein gehört, daß er sein theoretisches Jagdstaatsexamen bestimmt mit Auszeichnung bestanden hätte. Also fuhr er am 31. Dezember in aller Frühe mit den anderen Schützen hinaus nach Dönhof. Nach einem kurzen Frühstück ging es auf Wagen hinaus zum ersten Trieb. Der begann, sobald es hell genug war, um einen Krummen flitzen zu sehen. Dr. Feiler schoß in jedem Kessel die Rohre leer, doch es wollte kein Hase fallen. Die Dinger waren aber auch allzu flink. Immer, wenn er Dampf gab, klemmten sie die Löffel ein und rannten noch schneller, weil sie hinter sich die Schrote prasseln hörten. „Verlieren Sie nur nicht den Mut“, tröstete der Jagdherr. „Nachher im Waldtreiben, wenn die dichte Schonung durchgedrückt wird, werden Sie Erfolg haben. Sie sollen sehen, Sie kommen zum Schuß auf die große Sau!“

Im nächsten Trieb, bei dem auch schon ein Stück vom Wald durchgekämmt wurde, kam ein Lampe ganz langsam herausgehoppelt, setzte sich etwa vierzig Meter vor Feiler hin und machte Männchen. „Na, endlich!“ dachte der Doktor und drückte ab. Doch vor Schreck vergaß er den zweiten Lauf auch noch sprechen zu lassen, denn der Hase rannte wie der Blitz davon. „Ja, ja!“ lachte der in der Nähe stehende Oberförster. „ein Hase im Sitzen ist gar nicht so leicht zu treffen, wie es aussieht.“ Also blieb der dichte Wald die letzte Hoffnung.

Und da endlich schlug seine große Stunde oder besser gesagt Minute. Ein mächtiges schwarzes Borstenvieh schob sich ganz langsam aus dem Dickicht heraus und blieb auf der Schneise stehen. Der Tag ging zur Neige. Es begann schon zu dämmern, war kaum noch Büchsenlicht, aber der ruhig zielende junge Nimrod bekam es doch noch gut auf Kimme und Korn und zielte und drückte ab. Der Schwarzkittel zuckte zusammen, stieß einen erschreckten Grunzlaut aus und stürzte in die dichte Fichtenschonung zurück. Der eifrige Neuling wollte hinterher, aber seine Nachbarschützen riefen ihn warnend zurück. Erstens sei das Treiben noch nicht zu Ende, dann sei auch eine wundgeschossene Sau nicht ungefährlich. Als Halali geblasen wurde, gratulierte der Jagdherr dem Doktor Feiler und verkündete, die Sau sei nach etwa hundert Metern Flucht mitten im dichtesten Gebüsch gefallen. Er sei also Jagdkönig. Vor freudiger Erregung fiel es dem glücklichen Schützenkönig gar nicht auf, daß ihm der sonst so auf zünftige Jägerbräuche bedachte Jagdherr keinen Bruch überreichte.

Hätte er allerdings gehört, wie die Treiber schimpften, die seine Jagdbeute aus dem Dickicht herausschleppen und auf den Wildwagen laden mußten, dann wäre ihm der königliche Stolz schnell wieder verloren gegangen. So aber kam dank geschickter Regie die kalte Dusche erst am nächsten Morgen beim Katerfrühstück, als er so vom lieben Alkohol benebelt war, daß er nicht mehr begriff, weshalb alle so laut über das lachten, was der dicke Fiebelkorn soeben zum besten gegeben hatte. Die Treiber schimpften nämlich nicht schlecht über die schwarze Schuhcreme, mit der das harmlose zahme Schwein aus Fiebelkorns Stall dick eingeschmiert worden war, bevor man es dem Neuling vor den Lauf trieb, damit es dort sein Leben durch eine Kugel statt durch Axt und Messer des Metzgers verliere.

Trinkspruch

Nun fällt das alte Jahr zurück.
Das neue steigt herauf: Stoßt an!
Auf daß es Frieden bring' und Glück:
Stoßt an!

Auf Menschlichkeit erhebt das Glas!
Die Liebe stehe obenan!
Begraben sei ein jeder Haß!
Darauf stoßt an!

Daß jeder bei sich selbst beginne,
Nur Mensch zu sein, so sehr er kann;
Aufs neue Jahr in diesem Sinne
Stoßt mit mir an!

FEDOR MALCHOW

Glockengeläut in der Neujahrsnacht

Eine Silvestergeschichte / Von Irmgard v. Stein

Mir erzählte die Mutter in meinen Kindertagen einmal eine Geschichte:

Vor langen Jahren war ein Winter so grimmig kalt, daß die Vögel tot zu Boden fielen und die scheuen Rehe aus dem Wald bei den Bewohnern der Städte Zuflucht suchten. Die vereisten Fensterscheiben sprangen klirrend entzwei, und in einer Nacht klang es wie ein Schrei durch die Stille des Ortes. Die Menschen fuhren erschreckt aus dem Schlaf.

Als der Küster am nächsten Morgen zur Frühmesse die Glocke läuten wollte, war sie gesprungen, und ihr Ton klang wie ein kummervolles Wimmern. Die Bewohner des kleinen Ortes trauerten, denn sie liebten ihre Glocke, waren aber zu arm, um sie neu schweißen zu lassen. „Eine Silvesternacht ohne Glocke!“ sagten sie verzweifelt und ließen die Köpfe hängen.

Mehr und mehr erstarrte die Erde im klirrenden Frost. Und die Eisblumen an den Scheiben funkelten wie Edelsteine. So kam die Nacht vor der Jahreswende.

Da schlich sich des Lehrers blondes Töchterlein heimlich in die Kirche. Es trug einen Eimer voll Wasser vorsichtig die steile Glokkentreppe hinauf. Das Herz klopfte zum Zerspringen und starr wurden die Hände. Aber die Einsame stieg mutig hinauf bis zur Glocke. Dort hob sie den Eimer empor und goß das Wasser über die Zersprungene. Es wurde sofort zu Eis und bedeckte blauschimmernd die Glocke. Jetzt zog das Mägdlein am Glockenseil — und ein tiefer voller Ton schwang durch die sternenklare Nacht. Alle Einwohner liefen herbei und staunten.

In dieser Neujahrsnacht läutete die Glocke so schön wie nie zuvor.

Jahr um Jahr

Entschwundene Jahre
kehren nie zurück.

✡

Im guten Jahr trägt auch
ein schlechtes Feld.

✡

Jahre lehren mehr als Bücher

✡

Wer hundert Jahre dient,
hat hundert Jahre Brot.

Jahre sind eine schwere Last

Neujahrsball

IM SAALE GREIMES

IN ST. VITH

Es spielt die beliebte Kapelle „EDELWEISS“

Freundliche Einladung an alle.

Sonntag, den 1. Januar 1961

Großer Neujahrsball

IM VOLKSHEIM „UNITAS“
GRÜFFLINGEN

Es spielt die Kapelle „Fidel“

KASSE: 18 Uhr

Freundliche Einladung an alle
Junggesellen - Verein „Unitas“

Sonntag, den 8. Januar 1961

Grosser Theaterabend

IN SCHOPPEN
IM SAALE LAMBERTZ

Zur Aufführung gelangen:
„DAS KREUZ IM MOOR“
Schauspiel in 6 Aufzügen
von Webels und Schare.
„ANTON SCHLIPPS“
Lustspiel in einem Akt.

KASSE: 19 Uhr VORHANG 19.30 Uhr

Es laden ein:
St. Hubertus-Schützenverein Medell u. Wirt

LIGNEUVILLE
Am Sonntag, dem 1. Januar 1961

Grosser Neujahrsball

IM SAALE HENRI GEORGES
veranstaltet von der
Karnevalsgesellschaft Ligneuville - Pont,
mit dem Orchester:
HAPPY - BOYS

Freundl. Einladung an alle: Der Vorstand

Sonntag, den 1. Januar 1961

Grosser Theaterabend

unter Mitwirkung des Kgl.
MUSIKVEREINS Burg - Echo
IM SAALE LALLEMAND - HOUSCHEID
IN BURG-REULAND

Zur Aufführung gelangen:
„Der Dornenkranz einer Mutter“
Schauspiel in 6 Aufzügen.
„Schnullrich läßt sich fotografieren“
Schwank in einem Akt.
Anschließend: BALL

KASSE: 18.30 VORHANG: 19.30 Uhr

Es ladet freundlichst ein:
Junggesellenverein St.Michael, Lascheid
und der Wirt.

F. C. Weywertz

Grosser Sylvesterball

MIT VERLOSUNG

IM SAALE THOMAS

Es ladet freundlichst ein:
Der F. C. Weywertz und der Wirt

HOTEL DAHMEN, BÜLLINGEN

Sylvester - und Neujahrsball

Stimmungskapelle : „The Band“
Spezialität : Annanasbowle

Allen unseren werten Kunden sowie Freunden und Bekannten
wünschen wir ein glückliches
NEUES JAHR.
Hubert Dahmen und Frau

---

54. STIFTUNGSFEST
DES MUSIKVEREINS
„Echo vom Buchenberg“, RODT

Am Sonntag, dem 1. Januar 1961

Grosser Neujahrsball

IM SAALE ADAMS

KASSE 19 Uhr

Es ladet freundlichst ein:
Der MUSIKVEREIN und der WIRT

Neujahr

Sonntag, den 1. Januar 1961

BALL im Saale Jules Bastin

IN WEISMES.

Orchester „Rhytme Boys“

Am Freitag, dem 6. Januar 1961 und
am Sonntag, dem 8. Januar 1961.

Dreikönigsball

IN OUDLER
IM SAALE BACKES-KOHNEN

Es spielt die Kapelle „Fidel“
Freundliche Einladung an alle

Sonntag, den 1. Januar 1961

Neujahrsball

IN MONTENAU
IM SAALE JOH. HEINDRICHS

Freundliche Einladung an alle

Das FACHGESCHÄFT für

NÄHMASCHINEN

mit dem guten Kundendienst

WALTER PIETTE

St.Vith — Tel. 66

Gelegenheitskäufe mit Garantie
stets vorrätig.

Besser zur Fußpflege!

Aloys HEINEN, Deidenberg
Aerztl. gepr. Fuss-Spezialist - Tel. Amel 165

SPRECHSTUNDEN jeden Dienstag
von 9-12 Uhr Schuhhaus **Linden**, St.Vith
von 15-19 Uhr Schuhhaus **Lansch**, Büllingen

Unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein glückliches und erfolgreiches

NEUES JAHR

Ets. René Kehl-Bongartz

MALMEDY, Rue Neuve 29 Tel. 332

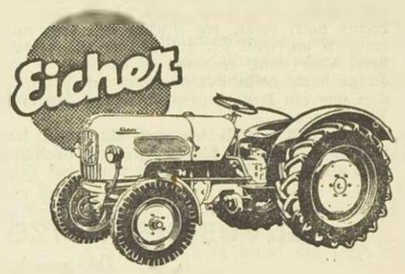
Importeur des gesamten

BARTZ-
Fabrikationsprogramms

Herde Oefen, emailliertes Patentofenrohr

Depositär oder gelegentliche Vermittlung in jeder Ortschaft gesucht.

EICHER
Traktoren



EICHER baute den ersten luftgekühlten Traktor
EICHER bietet Ihnen das Beste und Modernste

bevor Sie einen Traktor kaufen, lassen Sie sich eine Vorführung machen. Neue sensationelle Preise.

EICHER Importateur für MALMEDY-ST.VITH

Garage Nic. CLOSE / Amel - Tel. 33

Amtsstube der Notare L. DOUTRELEPONT und R. GRIMAR, in St.Vith

Versteigerung

eines Wohnhauses mit Stallung, Werkstatt, Garage, einer Doppel-Baustelle, sowie der nachbezeichneten Ackerparzellen und Fichtenkultur in St.Vith.

Eigentum der Familie
Joh. MERTES-KLEYENS, St.Vith

Am Mittwoch, dem 4. Januar 1961,
nachmittags um 2.30 Uhr,

im Hotel PIP-MARGRAFF in St.Vith, wird der unterzeichnete Notar Louis DOUTRELEPONT, mit Intervention des Herrn Notar R. GRIMAR, beide in St.Vith, den nachaufgeführten Grundbesitz erbteilungshalber versteigern:

Gemeinde ST.VITH.

1. Eine ACKERPARZELLE, katastriert:
Flur 1 Nr. 752/238, Am Pfaffenweyer,
Acker, 105,51 ar
Flur 1 Nr. 235, daselbst, Acker, 15,18 Ar
Flur 1 Nr. 236, daselbst, Acker, 16,68 ar
Flur 1 Nr. 300/237, daselbst, Weide, 10,26 ar
Flur 1 Nr. 301/237, daselbst, Acker, 5,48 ar
Flur 1 Nr. 231/f, daselbst, Acker, 53,12 ar
2. Eine Doppel-Baustelle, gelegen an der Amelerstraße, in sehr günstiger Lage, katastriert:
Flur 1 Nr. 107/i, Auf Tropscheid, Acker, 41,26 ar
3. Ein Wohnhaus mit Garage, Stall, Heuboden, Schuppen und Garten, an der Amelerstraße, katastriert:
Flur 1 Nr. 231/a, Amelerstraße, Wohnhaus, 2,07 ar
Flur 1 Nr. 231/b, daselbst, Garage, 1,16 ar
Flur 1 Nr. 231/c, daselbst, Garten, 4,40 ar
Die Gebäude befinden sich in sehr gutem Zustande, Zentralheizung vorhanden.
4. Eine 4jährige Fichtenanpflanzung, katastriert:
Flur 1 Nr. 80, Vorderste Heistert, Weide, 45,52

Gemeinde CROMBACH

5. Eine Fichtenkultur, gelegen in Rodt bei St.Vith 37jährig, zwei bequeme Abfuhrwege, katastriert:
Flur 21 Nr. 1006/67, Am Pohlberg,
Holzung, 20,77 ar
Flur 21 Nr. 1005/67, daselbst, Holzung, 20,57 ar

Auskünfte erteilt die Amtsstube des unterzeichneten Notars DOUTRELEPONT, woselbst auch das Lastenheft eingesehen werden kann.

L. DOUTRELEPONT R. GRIMAR

WIMA - SÄGE

Unglaublich
190 Fr.
monatlich
oder
1.995 Fr.
Barzahlung

45 Kg. - zusammenlegbar 1/2 PS-Motor m automat.Antrieb-komplett: Kreissäge 28 Zm - Treibriemen, Netzanschlußkabel, Breitenregler, Locheisen, Tischplatte 50X70 FREI ins HAUS GELIEFERT Für Prospekte bitte schreiben an:

„SCIE WIMA“ Square des Latins, 6 Brüssel-Elsene
Telefon 47.67.03
Hersteller: Ateliers WIAME Jambes-Telefon 303.33

Erstklassiges
Futterstroh
Lieferung frei Haus

J. P. Deutsch / St.Vith
Tel. 293

Kaum benutzter, weißer moderner
JUNO-Dauerbrandherd
mit untergebautem Backofen, Körpermaße 52 X 54, zu verkaufen. Auskunft: Malmedy, Rue Neuve 29, Tel. 332

---

1 Mutterkalb
8 Tage alt, 1 Stierkalb, 4 Wochen alt, beides zu verkaufen. Atzerath Nr. 1

---

7 Wochen alte Ferkel
und 1 hochträchtige Kälbin zu verkaufen. Medell, Hoscheid Kreuz 10

Ferkel
zu verkaufen. Amel 78

Kaufe ständig Notschlachtungen und minderwertige Tiere zu den höchsten Preisen

WILLI JATES
Amel, Telephon 58

nnten wünschen

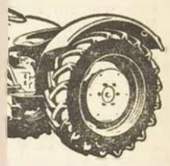
ngartz

Tel. 332

mms

enrohr

Ortschaft gesucht.



r
e

lassen Sie sich
sationelle Preise.

Y - S T. V I T H

- Tel. 33

WIMA - SÄGE

Unglaublich
190 Fr.
monatlich
oder
1.995 Fr.
Barzahlung

15 Kg. - zusammenlegbar
1/2 PS-Motor m automat.An-
trieb-komplett: Kreissäge 28
Zm - Treibriemen, Netzan-
schlußkabel, Breitenregler,
Lochеisen, Tischplatte 50X70
FREI ins HAUS GELIEFERT
Für Prospekte bitte schrei-
ben an:
„S C I E W I M A" Square
des Latins, 6 Brüssel-Elsene
Telefon 47.67.03
Hersteller: Ateliers WIAME
Jambes-Telefon 303.33

Erstklassiges
Futterstroh
Lieferung frei Haus
J. P. Deutsch / St.Vith
Tel. 293

Kaum benutzter, weißer moderner
JUNO-Dauerbrandherd
mit untergebautem Backofen, Körpermaße 52 X 54, zu verkaufen. Auskunft: Malmedy, Rue Neuve 28, Tel. 332

1 Mutterkalb
8 Tage alt, 1 Stierkalb, 4 Wochen alt, beides zu verkaufen. Atzerath Nr. 1

7 Wochen alte Ferkel
und 1 hochträchtige Kälbin zu verkaufen. Medell, Hochkreuz 10

Ferkel
zu verkaufen. Amel 78

Kaufe ständig Notschlachtungen und minderwertige Tiere zu den höchsten Preisen
WILLI JATES
Amel, Telephon 58

Reifen - H. Bodarwé

Tel. Nr. 9

VAIMES Pneus Reifen		Neufs Neue	Rechappage Auflegen
20	X 12	540	314
20	X 13	560	314
60	X 13	616	346
90	X 13	684	385
40	X 13	784	436
70	X 13	820	482
00	X 14	624	352
60	X 14	664	375
90	X 14	724	408
00–560	X 15	688	382
50–59!	X 15	760	426
00–640	X 15	876	484
50–670	X 15	944	522
10	X 15	1024	579
00	X 16	696	391
50	X 16	788	433
00	X 16	896	487
EEP		940	547
50	X 16	994	535
35	X 380	467	268
55	X 380	688	387
65	X 380	744	418
35	X 400	480	272
65	X 400	784	440

Winterprofile + 10 %. - Gute Gelegenheiten ab 150,-
Ausbuchten – Equilibrage Nachschneiden - Reprofilage
Traktorenreifen – Karrenreifen – Motorradreifen
Gelegenheiten auf Lager

Montage gratis — Kreditmöglichkeit

Gelegenheitskauf Alt u. Neu

Motorradhelme in verschiedenen Farben 240 Fr. Motorradhandschuhe in Wolle: 180 Fr. Schreibtisch in Eiche 675.-; 1 Dezimalwaage 300 kg, 850.- 1 neues amerikanisches Buffet mit Schiebetüren, Wert 6.200.- für 5.000 Fr.; 1 anderes Buffet 4.600 Fr.; Mod. Kleider- und Wäscheschränke ab 1.600 Fr.; Andere in Eiche ab 800 Fr.; Auswahl in modernen Küchen und Stubenbuffets ab 2.000 Fr. Neuer Schlafzimmer Schrank, 4 tür. Doppelbett und Ressort 7.500 Fr.; Andere Schlafzimmer 8.500,- Fr.; in Eiche: 3.500,-, 4.500-, 6.000 Fr.; Kleine Tische in Eiche 275 Fr.; Betten mit Ressort ab 500 Fr.; Kinderbetten ab 250 Fr.; Neue Laufställchen 325 Fr.; Matratzen ab 500 Fr.; Neue Kopfkissen mit Federn 75 Fr.; Neue mod. Anzüge 900 - 1200 Fr.; Neue Lodenmäntel, grün 1.000 Fr.; Neue Lodenmäntel, grau 1200 Fr.; Mod. Männerjacken 550 Fr.; Winterjoppen, dick 650 Fr.; Hosen 220.-, 360 Fr.; Neue mod. Pullover, Wolle, ab 180 Fr.; Wasserdichte Hosen 180.-, 220 Fr.; Jacken 275 Fr.; Canadiennes 350.-, 475 Fr.; Imitation Wildleder-Jacken 300 - 375 Fr.; Schuhe ab 50 Fr.; Pantoffel ab 25 Fr.; Stiefel ab 75 Fr.; Vinking, halbe 150 Fr., hohe 240 Fr.; Damenstiefel ab 90 Fr.; u. s. viele andere Artikel zu niedrigsten Preisen.

30 - 40 % unter Preis

Carl David, Crombach
Telefon 918, St.Vith

Für Möbel: montags u. freitags geschlossen Sonntags nach 1.30 Uhr geöffnet

EICHER
Traktoren

EICHER baute den ersten luftgekühlten Traktor
EICHER bietet Ihnen das Beste und Modernste

bevor Sie einen Traktor kaufen, lassen Sie sich eine Vorführung machen. Neue sensationelle Preise.

EICHER Importateur für MALMEDY - ST. VITH

Garage Nic. CLOSE / Amel - Tel. 33

Persönliche Darlehen an alle, für alle Hypotheken, Finanzierungen
Entscheidung in 24 Stunden.
Auszahlung in 3 Tagen
Verschwiegenheit zugesichert - Ehrliche Bearbeitung
P R E T T O T A L
64 rue de l'Eglise
FOURON-ST.MARTIN
Tel. 04-79 63.56
Besuch des Delegierten im Hause

AUTO BAURES

ST.VITH — TEL. 277

Mercedes 220 1958	
Mercedes 220 1955	
Mercedes Diesel 1956	
Renault Dauphine 1960	
Renault Dauphine 1958	
Renault 4 CV 1955	
Renault 4 CV in gutem Zustand	4.500 Fr.
Renault 4 CV	2.500 Fr.
2 Cv Cytroen 1958	
2 Cv Cytroen 1957	
Cytroen I D 1958	
Cytroen D S 1957	23.000 Fr.
Opel Record 1959	
Opel Record 1956	
Opel Record 1957	
2 Opel Olympia	**2.500 Fr.**
Simca Beaulien 1960	
Simca 1956	
Simca 1953	
Ford Verseilles 1956	
Ford Taunus 12 M	6.000 Fr.
Peugeot 403 1957	
Peugeot 203 1956	**19.000 Fr.**
2 Peugeot Combi 1956	
2 VW 1958	
2VW 1957	
Andere Volkswagen	
Pic Up VW	
2 Porsche	
2 Triumph	
Jaguar X K 120	
Austin Hylley	
2 Ford Consul bon marche	
2 Hillmann	
Borgward Diesel	12.000 Fr.
Borgward Isabella 1955	
Chevrolet Bel Air 1956	
Plymuth 1958	
Plymuth 1957	
Henry J. 1954	**6.000 Fr.**
2 Jeep	
Jeep Hannomag Diesel	
Ford Edsel-Ersatzteile	
Avion Auster	
Opel Caravan 1956	**19.000 Fr.**
Skoda 1955	**9.000 Fr.**
Fiat 600 1956	
Fiat 1900 1956	
Armstrong Sydney 1957	
2 IFA 1954	
DKW 1953	
Moris Oxford	**5.000 Fr.**
Opel Kapitän 1957	
Opel Kapitän 1955	
Plymuth Diesel 1956	
Plymuth 1954	
Vauxhal Cresta 1956	
Opel accid. 1960	
Caravan Camping	
Stud. Pic Up 1950	**6.000 Fr.**
Moto BSA 500 Siede Car	
FN 4 Temps	2.000 Fr.
Novi	2.000 Fr.
Zündapp 1953	2.000 Fr.
Jaguar 4 Türen	8.000 Fr.
Lloyd 1957	16.000 Fr.
Studebacker, Champion, 1953	3.000 Fr.

Andere Fahrzeuge, Ersatzteile, Spezial preise für Wiederverkäufer.

Ankauf von allen Fahrzeugen
ANKAUF — VERKAUF — TAUSCH

BERGFRIED - Warmluft Öfen

Bergfried - Öfen besitzen das **Warmluftheizsystem,** das sich in kurzer Zeit viele Freunde erworben hat. Als Vollkonvektoren spenden Sie milde behagliche Wärme, die durch ständige **Luftzirkulation** den ganzen Raum gleichmäßig ausfüllt. Die **Umwälzung der Raumluft** erfolgt 3 - 5 mal stündlich. Der Doppelmantel verhindert lästige Strahlungshitze, so daß die Oefen in **geringster Erntfernung** von Wand und Möbeln aufgestellt werden können. Die Lufteinströmung liegt unmittelbar am Boden, daher kein **fußkalter Raum** mehr. Ein hoher **Wirkungsgrad ist allen** Modellen eigen. Sie wandeln ihre Nutzwärme überwiegend zum Teil durch **Spezial-Wärmeaustauscher** (Rippenkonvektor), in **milde Warmluft** um.
Der Bergfried-WL ist ein Doppelmantelofen, dessen Innenteil ein **Allesbrenner-Dauerbrenner** von größter Wirtschaftlichkeit ist.

ALLE ERSATZTEILE STETS VORRÄTIG

Zu beziehen durch den I M P O R T E U R:

Willy Bongartz, Born - Tel. Amel 43

oder dessen V E R T R E T E R:

Johann MÜLLER, Oudler - Tel. Reuland 87
Fritz H E I N E N, Schönberg - Tel. Mand. 116

BEI DER
Antwerpener Hypothekenkasse
A. G. gegründet 1881
(Privatunternehmen verwaltet gemäß kgl. Beschluses vom 15. Dezember 1934).

– werden Ihre Anlagen Ihnen

3,30 % Netto

eintragen so sie während des ganzen Jahres 1961 in Depot bleiben.

– sie sind jedoch immer sofort rückzahlbar ohne Formalitäten.

Zahlen Sie also Ihre Ersparnisse vor dem 1. Januar ein bei:

V E R T R E T E R: für

St.Vith: Raymund Grat, Hauptstraße 81;
Amel: Joseph Schröder, Iveldingen, 18;
Bellevaux-Ligneuv.: Arm. Georis, St.Vitherweg 120
Born: Anton Bongartz, Dorf 70;
Büllingen: Emile Wampach, Zentrum 21;
Burg-Reuland: Franz Link, Dorf, 55
Bütgenbach: Leonard Sarlette, Weywertz 188;
Crombach: Wwe. George–Herbrandt, Hinderh. 42
Elsenborn: Johann Gentges, 46C,
Heppenbach: Heinrich LENFANT, Versicherungen.
Lommersweiler: Frau L. Nilles-Pröhs, Lommersw. 51
Malmedy: Alfred Hebers, Avenue d. Allies 154
Menderfeld: Heinrich Vogts, Dorfstraße 78;
Meyerode: Hermann Lejeune, Versicherungen;
Recht: Johann Close, Bahnhofstraße 11;
Robertville: Henri Kornwolf, Ovifat 49:
Rocherath: Walter Brüls, Krinkelt 57
Schönberg: Peter Margraff, Dorf Rue Haute 75
Thommen: Frau Jos. Backes-Kohnen, Oudler 68
Thommen-Maldingen: J. Louis, Maldingen 49
Weismes: Alphonse Fagnoul, Versicherungen.

BELGISCHE HYPOTHEKENGESELLSCHAFT UND SPARKASSE A.G.

Privatunternehmen genehmigt durch Königlichen Beschluss vom 15. Dezember 1934

Die Anlage Ihres Geldes durch Einzahlung auf unsere SPARBÜCHER sichert Ihnen:

- Eine Verzinsung von 3 % netto;
- Alle Operationen kostenlos;
- Keine Formalitäten;
- Keinen Zeitverlust;
- Verschwiegenheit zugesichert;

und insbesondere
JEDERZEITIGE UND SOFORTIGE ABHEBUNGSMÖGLICHKEIT, wie hoch auch der Betrag sein mag.

Wir gewähren ausserdem HYPOTHEKARDARLEHEN zu vorteilhaften Bedingungen und stets Ihrem Spezialfall angepasst.

Sitz der Gesellschaft in Antwerpen.
Zweigstelle in Lüttich:
13, boulevard d'Avroy.
700 Agenturen im ganzen Land.

BÜLLINGEN: Emil Masson, 155 - Ruf: 195
EUPEN: Herbert Schroeder, 51, Am Kloster - Ruf: 524.35
Charles Schillings, 3, rue de Verviers - Ruf: 52.920
HERBESTHAL: Peter Oprei, 58, rue Mitoyenne - Ruf: 802.94
MALMEDY: Brigitte Muller, rue Derrière-la-Vaulx - Ruf: 473
NIDRUM: Adolf Hilgers, 24 - Ruf: 319/Elsenborn
ST. VITH: Theo Jacobs, Prümerst.
THOMMEN ALDRINGEN: Hubert Aachen, 26 (Oudler) - Ruf: 931 Sankt-Vith
XHOFFRAIX: Alphonse Gazon, 36, Commune de Bévercé - Ruf: 1044 Malmedy

Mitteilung

Bei den PHOENIX-Nähmaschinen großes Modell Automatic u. Duplomatic zick-zack ist festfahren auch unmöglich.
Sie kosten je nach Ausrüstung von 11 600 bis 13.500 francs bei

Joseph LEJOLY-LIVET
Faymonville 53
Peter RICHARDY, St.Vith

Gras oder Heu in Fülle mit hohem Gehalt an Eiweiß und an Mineralstoffen. Gutes Vieh, gute Milch und gutes Fleisch. Senkung der Gestehungskosten. Das alles sind Vorteile von sehr großem Wert, die aber nur dann zu haben sind, wenn man den Wiesen eine sachgemäße Düngung zukommen läßt, die proHektar wenigstens umfaßt

800 bis 1000 kg Sylvinit (17 %) oder
300 bis 400 kg Kalisalz (40 %).

Falls Volldünger Verwendung finden sollten, so sind nur solche zu gebrauchen, welche in ihrer Zusammensetzung reichhaltig an Kali sind.

Automobiles Peugeot

Suchen **direkten A G E N T E N** für
St.Vither Gegend
Offerten an:
Ets. Dernier, Bd. d'Avroy 230, Lüttich

Kino ELYSEE
BÜTGENBACH - Tel. 283

Sylvester	Neujahr	Montag 2. 1.
8.15 Uhr	2 und 8.15 Uhr	8.15 Uhr

Ein großer Farbfilm von derselben Klasse wie „Sissi". In den führenden Rollen: Romy Schneider, Jean-Claude Pascal, Hans Moser, Josef Meinrad

Die schöne Lügnerin

Eine rührende und schöne Liebesgeschichte von einem bezaubernden jungen Mädchen

In deutscher Sprache. Sous titres francais

Alle zugelassen

Mittwoch(4. 1.) 8.15 Uhr

Ein ereignisreicher Farbfilm mit Carola v. Kayser, Joachim Hansen, Werner Peters, Ilse Steppat

Romarei, das Mädchen mit den grünen Augen

Abenteuer im dunklen Afrika, eine fesselnde verwegene Handlung, heiß, rätselhaft.

In deutscher Sprache. Jugendl. nicht zugel.

Sous titres francais et flamands

Kino ELYSEE
Bütgenbach

PROGRAMM für:

Samstag, 7. 1. 1961	Sonntag, 8. 1. 1961
8.15 Uhr	2 und 8.15 Uhr

Montag, 9. Januar 1961
8.15 Uhr

Sabine Bethmann, Rudolf Lenz, Ingeborg Schoner, Peter Vogel, Hans Nielsen u. v. a. in dem herrlichen Heimatfarbfilm

Heimat deine Lieder

Grandiose Naturaufnahmen, die schönsten Volkslieder, Liebesglück und Kinderlachen.

Ein Farbfilm, der viel Freude bringt

In deutscher Sprache Alle sind zugelassen

Sous titres francais et flamands

Mittwoch 11. Januar 1961
8.15 Uhr

Karlheinz Böhm, Christian Wolff, Hanns Nielssen, Sabine Sesselmann, u. v. a. in

Kriegsgericht

nach einem Bericht aus der Revue „Kreuzer Pommern". Nur 3 blieben am Leben und das war noch zuviel. Das Meer ließ ihnen das Leben, der Krieg ohne Gnade verurteilte sie.

In deutscher Sprache

Sous titres francais et flamands

Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen

Sonntag, den 1. Januar 1961

Neujahrsball in AMEL

IM SAALE PETERS

Es spielt die Kapelle „VIOLETTA"

Freundliche Einladung an alle.

Am Sonntag, dem 1. Januar 1961

NEUJAHRSBALL

IM SAALE WWE. STRUCK

WIESENBACH

Es spielt die Kapelle: „MELODIA"

Freundliche Einladung an alle

In Schoppen

am 31. 12. 1960 (Samstags)
ab 7 Uhr

Sylvesterball

IM SAALE LAMBERTZ

Es spielt die Kapelle „Melodia"

Am 1. Januar 1961

Großer Neujahrsball

IM SAALE „ZUR ALTEN LINDE

IN WEYWERTZ

veranstaltet vom Kegelclub „Fidele Brüder"

Herzliche Einladung an alle:

Der KEGELCLUB und der WIRT

Aerztlich gepr. Fuß-Spezialist

Aloys Heinen, Deidenberg

Tel. AMEL 165

Bin zu allen Kranken- und Invalidenkassen zugelassen

Kinderliebendes **Mädchen** welches kochen kann, nach Büllingen gesucht. Auskunft Geschäftsstelle.

Stundenhilfe gesucht. Konditorei Meyer, St.Vith, Hauptstraße, Tel. 93

Handelsauskunftei sucht **Gewährsmänner** in der ganzen Gegend. 25 Fr. pro Bericht und die Postgebühren. Schreiben: INFOR, 14, rue des Comédiens, Brüssel.

Fähiger Arbeiter oder Halbarbeiter gesucht. Elektrische Reparaturwerkstatt – Lichtmaschinen, Anlasser, Wicklungen der Elektromotoren. **Jean Werner, Vielsalm, Tel. 162.15, rue du monument 3**

Grosser NEUJAHRSBALL

IM SAALE GRÜN-SOLHEID

IN BÜLLINGEN

Es spielt die beliebte Kapelle: „Los Pachalis"

Freundliche Einladung an alle:

Die WIRTIN.

Wir wünschen allen ein

FROHES NEUES JAHR

Neujahrsball

IN LOSHEIM

IM SAALE BALTER

Bäckerei-Konditorei sucht **Lehrling und Geselle** 69, rue du Centre, Petit-Thier, Tel. Vielsalm 164.44

Holzhauer gesucht für Waldung Umgebung Poteau. Sich melden: St.Vith, Tel. Nr. 75

GEWINNLISTE
des „St.Wendelinus"
Junggesellenv. Wallerode
Verlosung vom 26. 12. 1960

533	1469	991	1372	341
970	716	309	1141	606
1500	1067	920	912	996
529	856	678	880	832
1401	528	600	1234	841
541	56	1236	1147	1159
313	1243	1036	1065	1376
696	855	928	954	821
1174	1084	1002	694	1280
358	775	345	114	695
909	762	834	1382	1388
1466	213	378	1262	192
575	483	1437	1258	258
653	1139	838	248	472
694				

Die Gewinne können im Vereinslokale Krings abgeholt werden. Die Gewinne, die bis zum 31. 1. 1961 nicht abgeholt worden sind, verfallen dem Verein.

Waimes

31 décembre 1960

Grand BAL de Réveillon

SALLE ERNEST SERVAIS

Organisé par le „Cercle Wallonia"
avec
l'orchestre PRETTY - JAZZ
Entrée générale : 20.- Fr.

Suche **gebrauchte Strickmaschine** zu kaufen. Aldringen Haus Nr. 53

Ein neuer **elektrischer Kocher** mit zwei Heizplatten und guter Küchenherd, weil überzählig, preiswert zu verkaufen. Auskunft: Tel. Amel 161

Haferquetsche sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Franz Büx, Rodt Tel. 353 St.Vith

NEUJAHRSBALL
IN MANDERFELD

Am Sonntag, dem 1. JANUAR 1961

BALL im Saale Henkes

Alle sind herzlichst eingeladen.

ANFANG: 19.00 Uhr.

Teile der geschätzten Bevölkerung von St.Vith und Umgebung mit, daß ich am 2. Januar eine

Buchbinderei und Bildereinrahmewerkstätte

eröffne.

G. Jungblut

Neundorferstraße S T. V I T H

CORSO
ST.VITH - Tel. 85

Samstag	Sonntag
8.15 Uhr	4.30 u. 8.15 Uhr

Ein Farbfilm mit dem richtigen Schwung!

Peter Alexander, Germaine Damar und Heinz Erhardt in

So ein Millionär hat's schwer

Die tollste Komödie des Jahres, ein Film der 100 Ueberraschungen.

Ein Lachschlager der jeden begeistert.

Sous titres francais. Jugendliche zugelassen

Montag	Dienstag
8.15 Uhr	8.15 Uhr

Ein außergewöhnlich fesselnder Film

Kriegsgericht

Verfilmt nach dem

Will Berthold - Bericht in der „Revue" Kreuzer Pommern

Drei Seeleute entkommen der Katastrophe ihres Kreuzers, der in einer hoffnungslosen Lage dem Feinde preisgegeben ist.

Mit Karl Heinz Böhm, Sabine Sesselmann und Christian Wolff

Sous titres francais. Jugendliche zugelassen

A C H T U N G !

Wir zeigen von Samstag bis einschließlich Dienstag die Königshochzeit in herrlichen Farben !

Corso St.Vith

Voranzeige

Samstag (7. 1. 1961)	Sonntag (8. 1.)
8.15 Uhr	4.30 u. 8.15 Uhr

Sabine Sinjen — Christian Wolff -- Gert Fröbe, in dem Großfarbfilm

Alt-Heidelberg

Heidelberg, das Paradies der Jugend und der Liebe. Die unvergeßliche Romanze der kleinen Kati u. des Erbprinzen Karl-Heinz.

Sous titres francais. Jugendliche zugelassen

Montag (9. 1. 1960)	Dienstag (10. 1)
8.15 Uhr	8.15 Uhr

Der z. Z. bedeutendste Groß-Start eines deutschen Films !

Nach einem Bericht über den Untergang der „**Wilhelm Gustloff** am 31. 1. 1945.

Nacht fiel über Gotenhafen

Die Geschehnisse dieses Films sind in sonderem Maße packend, erregend und erschütternd !

Sous titres francais. Jugendliche zugelassen

Sylvesterball

IN BÜTGENBACH

IM SAALE BRÜLS

veranstaltet vom Spielmannszug Bütgenbach - Berg

Es ladet freundlichst ein :

Der Verein und der Wirt.